Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus".
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Fernruf:
„Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Bismarckring 29, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt" und „Kleiner Anzeiger" in einheitlicher Satzform, 20 Pfg. in davon abweichender Satzausführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen, 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Reklamen, 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 4. Dezember 1913. **Morgen-Ausgabe.** Nr. 565. • 61. Jahrgang.

Unnötige Aufregung.

Eine deutsche Militärmission soll die türkische Armee reformieren; ein preußischer General wird das Kommando über das in Konstantinopel stehende Armeekorps führen. Dies ist das Ergebnis von Vereinbarungen zwischen der türkischen und der deutschen Regierung, und die Pforte hat, indem sie sich der Mitwirkung deutscher Militärs versichert, von dem Rechte einer autonomen Regierung Gebrauch gemacht. Nur nebenbei sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Pforte, indem sie diesen Entschluß faßte, durch die Tat die törichten Urteile namentlich unserer westlichen Nachbarn widerlegt, die es so darzustellen liebten, als sei das türkische Heer im letzten Kriege gerade darum zusammengebrochen, weil es in die Schule deutscher Instrukteure gegangen war. Man wird in Konstantinopel am besten Bescheid darum wissen, welche Wichtigkeit die deutsche Schule beanspruchen kann, und daß man Bescheid weiß, wird eben jetzt dadurch gezeigt, daß wiederum unsere Militärs zu Lehrmeistern der türkischen Armee bestellt werden sollen. Aber nicht dies Moment möge uns heute beschäftigen, sondern es geht um andere Dinge. Die ersichtlich weitgehenden Funktionen, die der deutschen Militärmission übertragen werden sollen, haben eine lebhafte Erregung in Paris hervorgerufen. Ein regelrechter Preßfeldzug zum Zwecke der Aufhetzung der beiden Ententegenossen ist eingeleitet worden, und da die Franzosen als geborene Sanguiniker mit Vorliebe das System verfolgen, Dinge, die sie wünschen, bereits als so gut wie geschehen auszugeben, haben sie alsbald die Behauptung aufgestellt, in London wie in Petersburg herrsche dieselbe tiefgehende Erregung über die deutsch-türkische Verständigung. Ungewöhnlich kräftige „Tatsachen" wurden in der Eile fabriziert. Rußland, Frankreich und England sollten bereits übereingekommen sein, in Konstantinopel gemeinsame Vorstellungen zu erheben und auf die Pforte dahin einzuwirken, daß sie auf die deutsche Militärmission und auf die Ernennung des Generalleutnants Liman v. Sanders zum Kommandeur des Konstantinopeler Armeekorps Verzicht leiste. Man stelle sich vor, welche kraisse Unfreundlichkeit in einer solchen Maßnahme läge, man halte sich gegenwärtig, daß ein entsprechender Druck auf die Pforte gleichbedeutend mit einer unerträglichen Demütigung Deutschlands sein müßte, und man wird sich klar darüber sein, daß diese Protestaktion nur eine Erfindung sein kann. Tatsächlich ist sie es. Wenn man in Paris ferner wissen will, die russische Regierung sei entschlossen, ein Gegengewicht in der Weise zu schaffen, daß ein russisches Geschwader fortan im Ägäischen Meer stationiert werden soll, so ist man zwar nicht in der Lage, diese vermeintliche Nachricht ebenfalls als unzutreffend zu bezeichnen. Denn über die in Petersburg nach dieser Richtung hin zu fassenden Entschließungen können wir vom deutschen Beobachtungsposten aus naturgemäß nicht im Augenblick orientiert sein; aber wahrscheinlich klingt die Meldung gerade auch nicht, und selbst wenn sie zutreffen sollte, wäre es noch sehr die Frage, ob Rußland eine Flotte gerade zur Neutralisierung einer angeblich bedrohlichen deutschen Aktion nach dem Mittelmeer schicken würde, oder ob es den leitenden Männern in Petersburg nicht vielmehr willkommen wäre, den Anlaß zu benutzen, um sich ein Gegengewicht gegen die eigenen Ententegenossen im östlichen Mittelmeer zu verschaffen.

Die Wahrheit ist, daß weder Herr Kokowzow noch Sir Edward Grey den Eindruck machen, als seien sie durch das deutsch-türkische Abkommen aus dem Gleichgewicht gebracht worden. Es ist bezeichnend, daß ein Blatt, dessen Deutschfeindlichkeit sonst jedes Maß übersteigt, die „Nowoje Wremja", diesmal sympathische Spuren von Verständnis erkennen läßt. Die „Nowoje Wremja" fällt sogar ein wenig aus der Rolle, indem sie darauf verzichtet, das übliche Schimpfregister zu ziehen, und sie weist auf die freundschaftliche Form hin, in der diese Angelegenheit während des Berliner Besuchs des Herrn Kokowzow besprochen worden sei. Mit anderen Worten: Das Blatt hat erfahren, daß die Angelegenheit für Kokowzow und Ssasonow keine Überraschung bedeutet, daß sie sogar zu den Gegenständen gehört, über die sich die Staatsmänner beider Reiche neuerdings verständigt haben. Herr Kokowzow ist befriedigt von Berlin abgereist, er kann also nicht in Aufregung darüber geraten sein, daß Herr Liman von Sanders nach Konstantinopel gehen soll. Was sodann England betrifft, so rührt sich dort nichts. Auch die englische Regierung ist anscheinend bereit, die Entsendung einer deutschen Militärmission mit weitgehenden Vollmachten in die Gesamtheit der Übereinkommen einzureihen, die teils zwischen mehreren europäischen Mächten und teils zwischen ihnen und der Pforte getroffen worden sind, und die allesamt den Zweck haben, die Reorganisation der Türkei mit dem gemeinsamen aufrichtigen Willen durchzuführen, daß die Wiedererstarkung dieses Staatswesens dazu verhelfen möge, daß die Quelle ewiger Friedensstörungen auf möglichst lange Zeit verstopft werden könne. Man darf in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam machen, daß auch eine britische Militärmission nach der Türkei gehen wird, und daß besonders die Reorganisation der türkischen Flotte in die Hände englischer Instrukteure gelegt werden soll. Stellt die deutsche Militärmission keine Störung britischer Interessen dar, so verhält es sich ebenso mit der Rückwirkung der englisch-türkischen Abmachungen auf uns. An der Spree und an der Themse war man sich zweifellos längst darüber einig, daß das Reorganisationswerk in einträchtigem Zusammengehen beider Staaten in Angriff genommen werden muß, wie denn überhaupt und grundsätzlich die Stellungnahme Deutschlands und Englands zur Pforte gegenwärtig ihren Stempel davon empfängt, daß wir und die britische Regierung einig über die Kernfragen der notwendigen Reformen in der Türkei sind, einig untereinander wie mit der Pforteregierung selber.

Man brauchte das alles nicht so bestimmt zu betonen, und wer die Ereignisse seit dem letzten Kriege sorgfältig beobachtet hat, der mußte längst erkannt haben, daß wir es nicht bloß mit den deutsch-englischen Vereinbarungen zu tun haben, sondern daß es inzwischen auch gelingen konnte, Rußland zu der Mächtegruppe hinzuzugewinnen, die es fortan verschmähen wird, das türkische Staatsgebäude irgendwelchen gefährlichen Erschütterungen auszusetzen, aber die Betonung ist darum gleichwohl am Platze, weil sich wieder einmal zeigt, wo der wahre Störenfried zu suchen ist, nämlich in Paris. Die Sache liegt zum Glück so, daß französische Zettelungen für sich allein nicht gerade viel bedeuten. Sie müssen ernst genommen werden, wenn ihre Wellenschläge auch nach Petersburg und London, mindestens aber nach der Newa hinüberreichen. Ohne diese Vorbedingung bleiben sie nur beachtenswert als Symptome einer andauernden ingrimmigen Nervosität, zugleich aber als unfreiwillige Beweise dafür, daß das französische Wort und auch das französische Schwert in der Wagschale europäischer Geschicke nicht sonderlich schwer wiegen, wenn nicht noch ein stärkeres Gewicht darauf gelegt wird. Und das, wie gesagt, wird diesmal so wenig wie im ganzen Verlaufe des Balkanjahres geschehen. Augenscheinlich hat unsere Regierung einen schönen Erfolg erzielt; wir können nur wünschen, daß er mit gebotener Festigkeit weiterverfolgt werden möge.

Die Kabinettskrisis in Frankreich.

Die Zusammensetzung der Majorität.

wb. **Paris**, 3. Dezember. Die Mehrheit von 290 Stimmen, die gestern das Ministerium Barthou gestürzt hat, setzt sich zusammen aus 178 Geeinigten Radikalen, 69 Geeinigten Sozialisten, 27 Republikanischen Sozialisten, 10 Mitgliedern der demokratischen Linken, 3 Wilden, einem Mitglied der republikanischen Vereinigung, einem gemäßigten Republikaner und einem Konservativen.

Barthou und Dubost beim Präsidenten.

wb. **Paris**, 3. Dezember. Präsident Poincaré hatte heute vormittag eine einstündige Besprechung mit Barthou. Er verhandelte außerdem mit Dubost.

Pressestimmen.

Der sofort nach der Abstimmung zutage getretene Eindruck, daß die Frage der Nachfolgerschaft Barthous nicht leicht zu lösen sein werde, macht sich selbst in den Erörterungen der Presse geltend. Die „Lanterne" schreibt: Alle Schwierigkeiten, die das Dreijahrgesetz angehäuft hat, alle noch schwebenden Probleme, das Defizit, die Wahlreform und die Steuerreform, werden auf den Schultern des kommenden Ministeriums lasten. — Die „Aurore" fragt: Was wird man jetzt tun? Die kommende Regierung wird einen neuen Gesetzentwurf über eine Anleihe einbringen müssen, aber bis dahin schwebt derselbe vollständig in der Luft. — Die „Humanité" schreibt: Als die Sozialisten bei der Verkündigung des Abstimmungsergebnisses in der Kammer riefen: „Nieder mit dem Dreijahrsgesetz!", war die Mehrheit sichtlich verlegen. Sie schien sich zu fragen, was sie mit ihrem Siege anfangen solle, und doch zeigt dieser Ruf deutlich, in welcher Richtung das unternommene Werk fortgesetzt werden soll. Alle Schwierigkeiten, die durch die Politik der Kammer herbeigeführt wurden, können nur dadurch und dann gelöst werden, wenn man das Übel an der Wurzel faßt. — Der „Radical", das Organ der geeinigten radikalen Partei, drückt die lebhafteste Befriedigung über den Sturz des Kabinetts Barthou aus. Die politische Bedeutung der Abstimmung sei überaus beredt, niemand könne bestreiten, daß Barthou nach Recht gefallen sei. Ebenso klar aber sei, daß der Führer der republikanischen Partei, Caillaux, die unzweideutige Zustimmung der Mehrheit der Kammer erhalten habe. — Von den gemäßigten

Der Kampf um Monterey.

Von unserem mexikanischen Spezialkorrespondenten.

Monterey, Anfang November.

Man ist tatsächlich hierzulande seines Lebens nicht mehr sicher. Die Verhältnisse selbst hier in Monterey, der Hauptstadt von Nueva Leon und dem in kommerzieller, politischer und strategischer Hinsicht bedeutenden Platze im nordöstlichen Mexiko, sind geradezu unhaltbare geworden. Die ersten Kämpfe zwischen den Regierungstruppen des Diktators Huerta und den „Rebellen", den Truppen des Konstitutionalisten-Generals Carranza, liegen zwar glücklich hinter uns mit all ihren traurigen Begleiterscheinungen, die uns in ihrer natürlich-wilden Grausamkeit zurückversetzten aus dem 20. Jahrhundert in das dunkelste Mittelalter, aber das Wüten und Hausen der rachegierigen Regierungstruppen, der Federals, wie sie kurz genannt werden, ist in den letzten Tagen noch weit abschreckender und brutaler gewesen als der Kampf zwischen den feindlichen Brüdern selbst.

Mit knapper Mühe und Not war ich gerade noch nach Monterey hineingekommen, und zwar von Brownsville im Staate Texas aus über eine der wenigen noch offenen Bahnlinien, die damals noch nicht von den heranrückenden Rebellen abgeschnitten worden waren. Monterey schien zu meiner größten Überraschung in tiefstem Frieden zu liegen. Die Zeitungen versicherten, — das war am 16. Oktober, — daß keine Rebellen in der Nähe seien und daß der Stadt nichts passieren könnte. Sie berichteten von gewaltigen Siegen der Regierungstruppen, die Rebellen seien auf der ganzen Linie geschlagen und auseinander gesprengt — kurz, Präsident Huerta habe sich wieder einmal als Retter des Vaterlandes gegenüber den verruchten Rebellenhorden erwiesen. Daneben strotzten diese Zeitungen förmlich von gemeinen und gehässigen Angriffen auf die Amerikaner und alles Amerikanische, wodurch mir natürlich sehr bald alles klar wurde: Teilweise der Not, teilweise vielleicht auch dem eigenen Triebe gehorchend, standen sämtliche Zeitungen von Monterey im Solde Huertas und veröffentlichten nur, was dem Diktator erwünscht und angenehm war. Andernfalls wäre es den unglücklichen Redakteuren gewiß auch sehr bald an den im allgemeinen recht schmutzigen Kragen gegangen.

Zwei Tage später änderte sich die Lage denn doch für die Eingeweihten ein wenig. Ganz plötzlich erschien nämlich im Hauptkommando der Federals in der Stadt der General Rubio Navarette, der, fünfzig Meilen von der Stadt entfernt, mit seinen Truppen in Lampazos an der Laredo-Bahnlinie diese offenhalten sollte. Die Zeitungen erklärten prahlerisch, diese Linie sei noch offen und der General sei mit einem Zuge nach der Stadt gekommen, um sich neue Instruktionen und den Sold für seine Truppen zu holen. Einer seiner Adjutanten, den ich von früher her aus Mexico City kannte, teilte mir dagegen in einem Anfalle von Freimut unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit mit, die Rebellen hätten die Bahnlinie durchbrochen und bei dem ersten Schuß sei der wackere Vaterlandsverteidiger einfach in seinem Automobil ausgekniffen und habe seine Truppen im Stiche gelassen. Das Hauptkommando hatte allerdings nur wenig Verständnis für diese Art Tapferkeit und befahl dem General, zur Front zurückzukehren. Anstatt dessen setzte sich der Biedermann einfach in einen gen Westen fahrenden Zug, um sein kostbares Leben weit vom Schuß in Mexico City in Sicherheit zu bringen. Und solchen Charakteren ist das Wohl und Wehe von Truppen anvertraut! Inzwischen verbrannten die Rebellen alle Brücken auf der Laredo-Bahnlinie, umzingelten die von ihrem Führer schnöde verlassenen Truppen, und die Folge war, daß 300 Mann derselben sich das grüne Reis, das Abzeichen der Rebellen, an den Hut steckten und zu den Feinden übergingen, um mit diesen gegen die Regierungstruppen und die Stadt Monterey zu ziehen. Nur elf Mann flohen ermattet von dieser Abteilung in die Stadt.

Am nachmittag des 22. Oktober kam es bei Topo-Chico, einer vier Meilen nördlich von Monterey belegenen Ortschaft, zum ersten ernstlichen Zusammenstoß zwischen den Federals und den Rebellen. Die Federals, sämtlich Infanterie, waren etwa 700 bis 800 Mann stark und hatten sechs Feldgeschütze bei sich, während die Rebellen mit vorzüglich gepflegten, zwar kleinen, aber ausdauernden Ponies beritten waren. Auch eine ganze Anzahl von Frauen, die sich in nichts von den Männern unterschieden, waren unter ihnen. Es war ein ganz merkwürdiger Kampf, so grundverschieden von allen europäischen Kampfmethoden, daß es fast zum Lachen gewesen wäre, wenn es den Beteiligten nicht so bitter ernst war damit. Die Infanterie und die Feldgeschütze der Federals schossen zwar unaufhörlich, aber zumeist Löcher in die Luft, denn die Rebellen ritten gemütlich im Trabe in langen offenen Linien bis auf etwa zweihundert Meter an den Gegner heran, hielten und eröffneten ihrerseits ein Feuer, das aber ebenso wirkungslos war. Trotzdem gefiel die Sache den Regierungstruppen durchaus nicht, denn ehe es noch zu einem entscheidenden Nahkampf gekommen war, machte die Federals-Infanterie plötzlich kehrt und lief schnurstracks in der Richtung der Stadt zu davon, und da auch die Artilleristen nicht einsehen konnten, warum sie sich allein fürs Vaterland opfern sollten, schnitten sie die Maulesel von den Feldgeschützen ab, schwangen sich graziös hinauf und ritten mutig hinter den fliehenden Kolle-

und konservativen Blättern wird Caillaux und mit ihm die radikale Partei sehr heftig angegriffen. Der „Gaulois" schreibt: In demselben Augenblick, wo die wirtschaftlichen Fragen in der ganzen Welt alle anderen überwiegen, wo die Möglichkeit bestand, dem französischen Geldmarkt aufzuhelfen, wo Frankreich seine Finanzkraft bewiesen hat und die Konjunktur ausnutzen konnte, hängt die Anleihe in der Luft. Wir haben Herrn Caillaux eine nette Bescherung zu danken. — Die „Republique française" schreibt: Seitdem die Republik besteht, hat die Kammer keinen ernsteren Beschluß gefaßt als gestern. Die Radikalen wollten das Ministerium treffen, aber sie haben in ihrer Verblendung nicht nur Frankreich, sondern sich auch selbst verwundet. — Der „Figaro" schreibt: Das alles beweist jetzt, was die Radikalen wollen und daß sie die Urheber aller jener Fehler sind, die die Finanzen Frankreichs belasten und die militärische Kraft des Landes gefährden. Das genügt.

Deutsches Reich.

* **Die endgültigen Ergebnisse der preußischen Viehzählung** vom 2. Dezember 1912 werden nunmehr in der „Stat. Korrespondenz" veröffentlicht. Wir entnehmen der amtlichen Kundmachung folgende Angaben, wobei die Zahlen der Zählung vom 1. Dezember 1911 in Klammern stehen: Gezählt wurden Pferde 3 193 279 (3 171 579) + 21 700 = 0.68 Proz.; Maultiere und Maulesel 1275; Esel 6987; Rindvieh aller Gattungen 11 866 079 (11 682 234) + 183 845 = 1.57 Proz.; Schafe 4 111 929 (4 372 489) — 260 560 = 5.96 Proz.; Schweine 15 475 739 (17 244 855) — 1 769 116 = 10.26 Proz.; Ziegen 2 102 703 (2 235 529) — 132 826 = 5.94 Proz.; Federvieh 51 316 472 (46 864 971) + 4 451 501 = 9.50 Proz.; Bienenstöcke 1 509 586 (1 541 350) — 31 764 = 2.06 Proz.

* **Um die Reichstagskandidatur in Rosenberg-Löbau,** die durch den Tod des reichsparteilichen Abgeordneten Zürn freigeworden ist, scheinen die Freikonservativen mit den Konservativen in Meinungsverschiedenheiten zu geraten. Vor einigen Tagen tauchte das Gerücht auf, daß Herr v. Oldenburg-Januschau kandidieren würde, und alsbald erhob die „Post" im reichsparteilichen Interesse ihre warnende Stimme, indem sie andeutete, daß dann wahrscheinlich der Kreis an die Polen verloren gehen würde. Von liberaler Seite ist der frühere reichsparteiliche Abgeordnete Fürst Hatzfeldt genannt worden, als ein Kandidat, auf den sich die bürgerlichen Parteien mit Leichtigkeit einigen würden. Jetzt aber erklärt die „Deutsche Tageszeitung", daß man in konservativen Kreisen an diese Kandidatur nicht denke.

* **Die Akademie des Bauwesens zum Fall Ihne.** Die Akademie des Bauwesens hat sich mit dem Fall Ihne beschäftigt. Sie wird ihr Gutachten dem Minister unterbreiten. Merkwürdigerweise hält sie geheim, was ihr Gutachten enthält.

* **Dritter christlich-nationaler Arbeiter-Kongreß.** Der dritte deutsche Arbeiter-Kongreß behandelte gestern an erster Stelle das Thema: Lebensmittelversorgung und Lebensmittelteuerung. Der Referent Generalsekretär Stegerwald (Köln) bezeichnete als Ursachen der Preisteuerung in Deutschland die zunehmende Industrialisierung der Bevölkerung, die Verteuerung der landwirtschaftlichen Produktion und die Anarchie im Lebensmittelverkehr, der gegenüber die großen Städte und Industriezentren mit ihren gewaltigen Konsumentenmassen ihre Aufgaben vernachlässigt haben. Auch die deutsche Zollpolitik hat in den letzten Jahren verschärfend auf die Preisteuerung gewirkt. Der Redner legte eine umfangreiche Resolution im Sinne seiner Ausführungen vor. Das zweite Thema betraf die Bedeutung der Koalitionsfreiheit und des Vereinigungsrechts für die Angestellten und Arbeiter. Der Berichterstatter Arbeitersekretär und Landtagsabgeordneter Andre (Stuttgart) verlangte in erster Linie die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung. Das Streikpostenstehen müsse gegenüber der Polizeiwillkür als ein im wirtschaftlichen Kampfe erlaubtes Mittel angesehen werden. Das Vereinsrecht der Landarbeiter sei für das ganze Reich einheitlich zu gestalten und auszubauen, und endlich sei die Schaffung eines einheitlichen Staatsarbeiterrechts anzustreben. Der Redner betonte, daß es auch einen Terrorismus der Arbeitgeber gibt, der sich in verschiedenen Formen äußere. Gegen die scharfmacherischen Vorstöße des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, des Hansabundes und anderer Organisationen müsse entschieden Front gemacht werden. Die Mittelständler täten am besten daran, bei dem Kampfe zwischen Großkapital und Arbeitern die Hände wegzulassen. Das Gedeihen des Volkes erfordere eine freiere und ungestörte Entfaltung der Arbeiter- und Angestelltenbewegung, denn eine leistungsfähige Arbeiterschaft sei eine nationale und soziale Notwendigkeit. Nach einer Diskussion wurden die Leitsätze der Referenten angenommen und sodann die Weiterberatungen auf morgen vertagt.

Deutsche Schutzgebiete.

Die ostafrikanische Mittellandbahn 32 Kilometer vor dem Tanganjika-See. Die Gleisspitze der Tanganjika-Bahn hatte am 1. November Kilometer 371 hinter Tabora erreicht. Im Oktober sind demnach 27 Kilometer Gleis vorgestreckt worden. Bis zum Endpunkt, dem Hafen Kigoma am Tanganjika-See, sind nur noch 32 Kilometer zu bauen. Umfangreiche Erd- und Felsarbeiten auf der Reststrecke, die schwieriger zu bauen ist als die vorhergehende Strecke, bedingen einen Aufenthalt von einigen Wochen. Es ist aber damit zu rechnen, daß, wenn nicht noch im alten Jahre, dann sicher in den ersten Tagen des neuen Jahres das ganze Schutzgebiet von Daressalam bis zum Tanganjika-See von einem Schienenweg durchquert wird.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Flottenpolitik im Marineausschuß der ungarischen Delegation. Wien, 2. Dezember. In seinem heutigen Exposé vor dem Marineausschuß der ungarischen Delegation erklärte Marineadmiral Haus, das Budget halte sich im Rahmen des seinerzeit von den Delegationen aufgestellten Programms. Der unumgänglich notwendige Ersatz der Monarchiedivision sei mit Rücksicht auf bessere Zeiten verschoben worden. Es sei auch dringend notwendig, die mit der Vergrößerung der Flotte zusammenhängenden und immer dringlicheren Bedürfnisse zu decken, wenn nicht die Instandhaltung und die Schlagfertigkeit der Flotte Schaden leiden sollte. Sein Programm gehe nicht über dasjenige seines Vorgängers, des Grafen Montecuccoli, wonach die Flotte durch sukzessive Ersatzbauten auf der gegenwärtigen Höhe erhalten werden solle, hinaus; nämlich 16 Schlachtschiffe, 12 Kreuzer, 24 Torpedofahrzeuge, 72 Torpedoboote, 12 Unterseeboote, 8 Monitors und einige Trainschiffe. Der Ausschuß nahm das Marinebudget an. Im Laufe der Debatte bezeichnete Chorin das Marinebudget gegenüber dem italienischen mit Rücksicht auf den geringen Seehandel, die geringere Küstenlänge und den Mangel an Kolonien als beträchtlich. Tisza bemerkte, das Flottenprogramm sei unter dem Eindruck der auswärtigen Lage um ein Jahr abgekürzt. Österreich-Ungarn könne nicht darauf verzichten, im Adriatischen und im Mittelmeer als bedeutender Faktor aufzutreten. Österreich verstärke seine Flotte nicht gegen Italien, sondern im Gegenteil, um Italien kostbare Dienste erweisen zu können.

Der Ausschuß für Äußeres der österreichischen Delegation für Deutschland und für den Dreibund. Wien, 3. Dezember. Der Ausschuß für Äußeres der österreichischen Delegation hielt gestern nachmittag eine Sitzung ab, in der der Berichterstatter, Marquis Bacquehem, den Bericht über den Voranschlag des Ministeriums des Äußeren unterbreitete. Der Bericht wirft einen historischen Rückblick über den Verlauf der Ereignisse auf dem Balkan und gedenkt besonders in nachdrücklicher Weise der Haltung des Deutschen Reiches, welches durch den Leiter der auswärtigen Politik in ernster Stunde Europa keinen Zweifel darüber ließ, daß das Deutsche Reich entschlossen sei, seine Bündnistreue bis zum Äußersten zu erfüllen. Ebenso verfehlte die Erneuerung des Dreibundvertrages gerade in dieser Zeit nicht, einen tiefen Eindruck zu machen.

Ein politisches Duell. Wien, 3. Dezember. Der Korpskommandant von Przemysl, Feldzeugmeister v. Kummer, hat den Abgeordneten Dr. Liebermann zum Duell fordern lassen, weil ihn Liebermann in der letzten Abgeordnetenhaussitzung heftig angegriffen hatte. Die Vertreter v. Kummer und Liebermann sind zusammengetreten, um die Modalitäten des Duells festzustellen.

Frankreich.

Ein guter Treffer. Toulon, 3. Dezember. Das alte Panzerschiff „Hoche", das als schwimmendes Ziel diente, wurde in der Höhe von Leffalinsdhyeres von einer Granate getroffen, die ein so bedeutendes Leck verursachte, daß das Schiff sank.

Portugal.

Die erste Sitzung der neuen Kammer. Lissabon, 3. Dezember. Freire wurde zum Präsidenten des Senats wiedergewählt. Zum Präsidenten der Kammer wurde nach stürmisch bewegter Sitzung Azevedo Continho gewählt. Nach der Präsidentenwahl verlas Ministerpräsident Alfonso Costa den Verwaltungsbericht. Machado Santos brachte eine Interpellation ein über die Repressivmaßnahmen der Regierung gegen die Presse. Nach Schluß der Sitzung veranstaltete die vor dem Parlamentsgebäude angesammelte Menge Kundgebungen für Costa und gegen Machado Santos, der sich unter polizeilichem Schutze in seine Wohnung begab. Ein Polizeibeamter wurde verwundet. Die Ordnung ist wiederhergestellt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Andreasmarkt.

Der letzte der vier Jahrmärkte des ehemaligen kleinen Badestädtchens und der jetzigen großen Weltkurstadt Wiesbaden scheint ewiges Leben zu haben. Jedenfalls ist er trotz seines ehrwürdigen Alters und trotz der gänzlich veränderten Lebensverhältnisse noch so gesund, daß er jedes Jahr wiederkommen und sein im Grunde genommen zwecklos gewordenes Dasein weiter fristen kann. Wird er von der Volksgunst getragen? Das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Nehmen wir an, der Magistrat stelle nächstens den Antrag, den Andreasmarkt aufzuheben, weil er — was sich unzweifelhaft recht gut begründen lassen würde — gegenwärtig keine Bedürfnisse mehr zu erfüllen habe und außerdem in eine wenig glücklich gewählte Zeit falle; nehmen wir weiter an, die Stadtverordneten erklärten sich mit dem Antrag des Magistrats einverstanden: würde es dann irgend jemand einfallen, gegen den Beschluß der städtischen Körperschaften zu protestieren? Würde der Andreasmarkt überhaupt ernstlich vermißt werden? Wir glauben es nicht! Sollte aber selbst aus einem Interessentenkreis heraus (gibt's den in dieser Sache eigentlich?) Protest erhoben werden, so würden zweifellos andere Interessentenkreise mit besser begründeten Protesten aufwarten können, mit Protesten gegen die Abhaltung eines Jahrmarktes, der dem Stadtsäckel allerdings einige tausend Mark einbringt, aber die einheimische Geschäftswelt schädigt, und überhaupt schon deshalb wenig empfohlen werden kann, weil er ein paar Wochen vor Weihnachten stattfindet, vor einem Fest also, das ohnehin erhebliche Anforderungen an den Geldbeutel stellt, der in dieser Zeit in den unteren und mittleren Schichten der Bürgerschaft außerdem stärker belastet ist als in irgend einer anderen Zeit des Jahres. Als Jahrmarkt ist der Andreasmarkt ganz und gar überflüssig geworden, und als Volksvergnügen, als „Ventil für die überschüssige Lebenslust des Volkes", als das man ihn gern bezeichnete, wenn die Sprache auf seine Daseinsberechtigung in der Gegenwart gebracht wurde? Hier liegt die Sache denn doch wohl so, daß die Großstadt Wiesbaden der etwaigen überschüssigen Lebenslust wahrhaftig Gelegenheit genug zum Austoben bietet, und wer sich hier nicht genug austoben kann, der kann den Überschuß seines Temperaments auf den Kirchweihen der Nachbarorte öfters loswerden. Für den Andreasmarkt lassen sich wirklich herzlich wenig Gründe anführen außer dem einen, daß er eine altherkömmliche Wiesbadener Einrichtung ist, die man ungern abschafft, weil man sich einmal an sie gewöhnt hat. Die Scheu, an dem Altherkömmlichen zu rühren, das sich außerdem in breiten Volkskreisen vieler Sympathie zu erfreuen scheint, hindert selbst die, ernstlich an dem Andreasmarkt zu rütteln, die auf dem Standpunkt stehen, daß er sich überlebt hat. Daß man ihn aus einem Stadtteil in den anderen abschob, war bereits der Anfang vom Ende, mag sich dieses auch noch lange hinausziehen. -n-

— **Gegen die Schundliteratur.** Der Vorstand des „Wiesbadener Buchhändlervereins" schreibt uns zu dem Artikel unter obiger Spitzmarke in der letzten Sonntagsnummer: „Der den hiesigen Sortimentsbuchhandlungen gemachte Vorwurf eines lauen Verhaltens im Kampf gegen die Schundliteratur wird als durchaus unberechtigt zurückgewiesen. Sämtliche Mitglieder des „Wiesbadener Buchhändlervereins", der berufenen Vertretung des Wiesbadener Gesamtbuchhandels, führen keine Schundliteratur, dagegen die guten und billigen Sammlungen: Reclam, Meyer, Hendel, Hesse, bunte Bücher, deutsche Jugendbücher usw., und nicht zuletzt die Wiesbadener Volksbücher, deren großer Erfolg wohl auch dem deutschen Sortimentsbuchhandel mit zu verdanken ist. Daß die hiesigen Buchhändler diese billigen Sammlungen nur ungern in ihre Schaufenster bringen, ist eine Behauptung, für die uns der Einsender den Beweis schuldig bleibt. Der „Börsenverein der deutschen Buchhändler" zu Leipzig war eine der ersten Stellen, die den Kampf gegen die Schundliteratur wirksam aufnahm und gute Resultate in diesem Kampf aufzuweisen hat. Auf die in obigem Artikel als notorische Verkaufsstellen der Schundliteratur angeführten Trödelläden in der Wagemann- und Bleichstraße usw. hat der „Wiesbadener Buchhändlerverein" keinen Einfluß."

gen von der Infanterie einher, wobei sie natürlich fünf von ihren sechs Geschützen in die Hände der Rebellen fallen ließen. Bei einem jeden europäischen Feldzug hätte nun die Kavallerie der Rebellen sofort zu einer entscheidenden Verfolgung eingesetzt, um die Infanterie der Federals auf ihrer Flucht aufzureiben. Aber nicht hier: Die berittenen Rebellen sahen sich die Flucht der Gegner ganz gemütlich von weitem an, ohne weiter vorzureiten oder an eine Verfolgung zu denken. Wohl versuchten einige Offiziere, mit sanftem Nachdruck zur Verfolgung zu ermuntern, aber sie hatten kein Glück damit, denn inzwischen war es Essenszeit geworden, und die Mahlzeit ging vor. Schon bei diesem kleinen Scharmützel zeigte sich die ganze Kampfesweise auf beiden Seiten in klarstem Lichte. Gehorchen kennen weder die Federals, noch die Rebellen. Selbst wenn die Offiziere wüßten, was sie anzuordnen hätten, — und von zehn Offizieren wissen neun es ganz sicher nicht, — so würden die Soldaten meist einfach nicht gehorchen. Die Soldaten sagen den Offizieren zwar: „Dein Wunsch ist mir Befehl!" fügen aber im Stillen gleich hinzu: „Aber befehlen lasse ich mir nichts!" und nach dem letzteren Satze handeln sie auch. Was deutlich beweist, daß der Krieg zwischen den Federals und den Rebellen immer eine Art Guerillakrieg bleiben und sich wahrscheinlich noch über Jahre erstrecken wird. (Schluß folgt.)

Aus Kunst und Leben.

* **Hammersteins Rückzug.** Aus New York kommt die Meldung, daß Oskar Hammerstein seinen vielerörterten Plan einer neuen Oper in New York plötzlich vertagt hat. Ursprünglich sollte das bereits im Bau stehende Opernhaus am 15. November eröffnet werden, dann am 27. und zuletzt am 6. Dezember; bis jetzt endlich Hammerstein mit der Ankündigung hervortritt, daß er die Ausführung seines Planes auf die kommende Spielzeit 1914/15 verschieben müsse. Unter den zahlreichen von dem Impresario bereits engagierten Künstlern, die in den nächsten Tagen ihre Engagements antreten sollten, herrscht die größte Erregung. Hammerstein erklärt, daß er bereit sei, sämtliche eingegangenen Verträge aufrechtzuerhalten, wenn die Künstler sich mit der Verschiebung auf die kommende Spielzeit einverstanden erklären würden. Die engagierten Mitglieder der neuen National Grand Opera-Gesellschaft bestehen jedoch darauf, ihr Engagement zum festgesetzten Zeitpunkt antreten zu können und halten sich zur Verfügung des Impresarios. In dem Briefe, in dem Hammerstein den Mitgliedern seiner Truppe seine Absicht darlegt, spricht er davon, daß die „Fertigstellung des Baues" eine „unvermeidliche Verzögerung" erlitten habe, so daß, wie er kurz erklärt, „gemäß den Bestimmungen meiner Kontrakte die Saison auf den November des kommenden Jahres verlegt werden muß." Dem Schreiben liegt eine Bescheinigung der bauleitenden Architekten bei, die bestätigt, daß trotz aller Bemühungen der Bau nicht vor Mitte Januar 1914 vollendet werden könne, und daß die Verantwortung an dieser Verzögerung außerhalb des Machtbereiches des Herrn Hammerstein läge. Die Folge wird voraussichtlich ein Rattenkönig von Schadenersatzprozessen gegen Hammerstein bilden. In eingeweihten New Yorker Theaterkreisen nimmt man an, daß die Verzögerung der Fertigstellung des Baues keineswegs die einzige Ursache zur Vertagung der Saisoneröffnung sei. Es scheint, daß Hammersteins Kampf gegen die Metropolitan-Opera doch nicht so günstig steht, als er das wohl annahm. Man wird sich erinnern, daß Hammerstein bei seinem Abkommen mit der Metropolitan-Opern-Gesellschaft sich verpflichtete, in den nächsten 10 Jahren in New York kein Konkurrenzunternehmen zu veranstalten. Die Metropolitan-Opern-Gesellschaft hat Hammersteins Plan von Anfang an als eine Verletzung des Vertrages bezeichnet, Schritte gegen Hammerstein eingeleitet, und es scheint, daß dieses Vorgehen einer der Hauptgründe für das Scheitern von Hammersteins Plänen gewesen ist.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Der Großherzog von Baden verlieh dem „Staatsanzeiger" zufolge dem Hofschauspieler Konrad Dreher in München das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen.

Oskar Blumenthal hat unter dem Titel „Lebensschwänke" einen Band heiterer Geschichten herausgegeben.

Wissenschaft und Technik. Geheimrat Hergesell (Straßburg) wird demnächst einem an ihn ergangenen Ruf nach Berlin Folge leisten.

Die Columbia-Universität in New York hat den Austauschprofessoren Rathgen (Hamburg) und Schumpeter (Prag) den Ehrendoktor verliehen.

In Lausanne wurde ein Denkmal für François August Forel enthüllt, das die waadtländische Gesellschaft für Naturwissenschaften dem Gelehrten errichtet hat. Sie hat auch eine Forelstiftung gegründet zur Förderung der Naturwissenschaften.

Die Gesamtfrequenz der Tierärztlichen Hochschule Berlin an Studierenden, Hospitanten usw. beträgt im Wintersemester 1913/14 658 Personen; neu immatrikuliert wurden 54 Studierende.

Die Kgl. Sächsische Landeswetterwarte zu Dresden feierte ihr 50jähriges Bestehen. Dem Direktor, Oberregierungsrat Professor Dr. Schreiber, wurde aus diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens verliehen.

— 11. 12. 13. Anläßlich des seltensten Datumkuriosums dieses Jahrhunderts: 11. 12. 13. hat die Sächsische Verlagsanstalt, G. m. b. H., in Dresden-A. 19 eine Anzahl Gedenk-Postkarten herausgegeben, die sicher beim Publikum großen Anklang finden werden. Besonders die Sammler seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Poststempel diesmal eine sehr originelle Zahlenzusammenstellung tragen wird, wenn die Karten zwischen 9 und 10 Uhr auf einem Postamt 14, z. B. in Berlin, Dresden und anderen großen Städten, aufgegeben werden. Der Poststempel trägt dann die Zahlen 9. 10. 11. 12. 13. 14. Jedenfalls wird diese seltene Gelegenheit von den Liebhabern solcher Sammelkarten so zahlreich wahrgenommen, daß eine rechtzeitige Vorsorge sich empfiehlt.

— **Lebensmüde.** Eine verheiratete ältere Frau von hier hat sich gestern nachmittag in ihrer Wohnung erhängt. Sie scheint in einem Anfall geistiger Störung gehandelt zu haben, zumal sie seit langer Zeit schwer leidend war.

— **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Prämie im Betrag von 300000 M. und ein Gewinn von 1000 M. fielen in der gestrigen Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf die Nr. 66034 (Abteilung 1 und 2); ferner fielen 15000 M. auf die Nr. 157846; 5000 M. auf die Nr. 159124; 3000 M. auf die Nummern 12068, 31499, 81043, 81208, 116668, 143812, 176223, 183439, 183667, 194050, 213675, 224519, 232082, 233686. (Ohne Gewähr.)

— **Personal-Nachrichten.** Generalfeldmarschall von der Goltz ist im „Hotel Nassauer Hof" abgestiegen.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für die Blindenanstalt: von H. R. 20 M., von Frau Pf. 3 M., von Lehrer A. M. 1 M., von Frau E. W. 30 M., von Dr. Z. 5 M., von W. B. 3 M., von Pb. A. 10 M. Für das Blindenheim: von Frau E. W. 25 M. Für Kohlen für Arme: von Holland 5 M., Dr. Z. 10 M., H. R. 10 M. Für verschämte Arme: von Holland 5 M. Für Speisung bedürftiger Kinder: von Frau E. W. 30 M., von Frau M. M. 5 M., von Frau Pf. 4 M., von H. R. 10 M., von Pb. A. 10 M., von Dr. Z. 5 M., von Frau Dr. Rullmann 100 M. Für Frühstück für Schulkinder: von H. R. 5 M., von Frau H. G. 3 M. Für das Versorgungshaus für alte Leute: von Frau E. W. 30 M., von Frau H. G. 3 M., von H. R. 10 M., von Dr. Z. 5 M., von W. B. 3 M., von Pb. A. 5 M. Für das Paulinenstift: von H. R. 10 M., von Lehrer A. M. 1 M., von W. B. 3 M. Für den Kinderhort: von Frau M. M. 5 M., von Frau H. G. 3 M., von Lehrer A. M. 2 M. von Frau Pf. 3 M., von Dr. Z. 5 M., von W. B. 3 M., von Pb. A. 10 M. Für das Rettungshaus: von H. R. 10 M., von Lehrer A. M. 1 M., von Frau H. G. 3 M., von Frl. R. 3 M., von W. B. 5 M., von Pb. A. 5 M. Für die Armen-Augenheilanstalt: von Frau M. M. 5 M., von Frau E. W. 30 M., von Lehrer A. M. 1 M., von W. B. 3 M., von Pb. A. 10 M. Für den Nass. Gefängnisverein: von H. R. 10 M., von Dr. Z. 5 M., von Pb. A. 10 M. Für die Kinderbewahranstalt: von H. R. 10 M., von Lehrer A. M. 1 M., von Frau E. W. 20 M., von Frau M. M. 5 M., von W. B. 3 M., von Pb. A. 10 M. Für das Krüppelheim: von Frau H. G. 3 M., von Lehrer A. M. 1 M., von A. G. 3 M., von W. B. 3 M., von Pb. A. 10 M., von Dr. Z. 5 M. Für die Herberge zur Heimat: von H. R. 5 M., von Dr. Z. 5 M., von Pb. A. 5 M. Für die Wiesbadener Krippe: von Lehrer A. M. 1 M., von A. G. 3 M. Für den Verein für das Deutschtum im Ausland: von Lehrer A. M. 1 M. Für den Tierschutzverein: von Frau W. 1 M. Für die Schrippenkirche: von Dr. Z. 5 M., von Frl. R. 3 M., von E. 1 M., Pb. A. 10 M. Für das Waisenhaus: von W. B. 3 M. Für das städtische Krankenhaus: von Pb. A. 10 M.

— **Kleine Notizen.** Als gestohlen wurden folgende Fahrräder der Polizeibehörde angezeigt: „Triumph" 159011, „Süderland" 28726 und „Famos" 130078.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Nassauischer Kunstverein.** Neu ausgestellt: Werke Wiesbadener Künstler: Hel. Arends 1 Bild: „Partie im Goldsteintal". W. Bierbrauer Plastik: „Luther-Statue". R. Brabant 2 Bilder: „Sonniger Tag im Biebricher Park" und „Rosen". Mia Braumüller 2 Bilder: „Büdnis" und „Irmchen". Toni Clavel 1 Bild: „Studienkopf". E. Fahry 2 Bilder: „Das Venn" und „Atelierecke". P. Feile Plastik: „Büste des Beigeordneten Borgmann". J. Gleitsmann 1 Bild: „Das Tal im Schnee". A. W. Göbel Plastik: „Lebenssommer". Graf v. d. Goltz 1 Bild: „Frühling am Burgtor". L. Günther-Schwerin 2 Bilder: „Oktoberwald im Taunus" und „Goethes Gartenhaus in Weimar". M. v. Habeln 2 Bilder: „Abend im Waldtal" und „Herbstblumen". O. Hasselmann 1 Bild: „Vision". E. von Heemskerk 2 Bilder: „Studienkopf" und „Stilleben". H. Henke 2 Bilder: „Waldinneres" und „Frühlingsskizze". W. von Heider Plastik: „Kind mit Katze". E. Heile 3 Portraits. A. Hopff Plastik: „Flucht nach Ägypten". R. Joseph 2 Bilder: „St. Georgsmarkt in Diessen" und „Aus Paris". Fr. Kaltwasser 1 Bild: „Stilleben". K. Kißler 2 Bilder: „Landschaft" und „Portrait". J. C. Köper Plastik: „Wanderer, Brunnenfigur". Fr. Köper-Anton Plastik: „Portraitbüste". A. Lenhard-Falkenstein 1 Bild: „Goldlack". J. Meister 1 Bild: „Herbst am Waldhäuschen". O. Meyer-Elbing 1 Bild: „Studienkopf". R. Miltner-Schönau 2 Bilder: „Spätsommersonne" und „Stilleben". W. Mulot 2 Bilder: „Grauer Wintertag" und „Niederrheinisches Gehöft". Prof. K. Otto 2 Bilder: „Landschaft (Vogesen)" und „Stilleben". Martha Riehn 1 Bild: „Rosen in grüner Vase". H. v. Seckendorff 2 Bilder: „Mädchen mit Blumen" und „Portrait". C. C. Schirm 2 Bilder: „Sommerliche Heide" und „Alte Heidekathe". T. v. Schmidt Plastik: „Kinderportraitbüste". E. Toepfer 2 Bilder: „Idstein im Schnee" und „Kinderfrühstück". Martha Unger 1 Bild: „Chrysanthemen". H. Völcker 2 Bilder: „Im Frühling" und „Glas mit Blumen". C. Wagner Plastik: „Mutterglück". Elis. Walther 2 Bilder: „Damenbildnis" und „Stilleben". M. v. Wanina 1 Bild: „Waldstille". C. Wayselhan 2 Bilder: „Aus dem Nabeyatund" und „Winter". Elis. Wickel 2 Bilder: „Im dunklen Tann" und „Herbstnebel". E. Wolff-Malm 2 Bilder: „Sommertag" und „Bodenseeskizze". R. Fuchs 1 Bild: „Kiefern".

* **Vortrag.** In der am Donnerstag im Zivilkasino abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten wissenschaftlichen Abendunterhaltung des Nassauischen Vereins für Naturkunde hielt Geh. Regierungsrat Professor Dr. H. Fresenius den angekündigten Vortrag über „Mauersalpeter". Redner besprach zunächst das Vorkommen und die Bildung salpetersaurer Salze in der Natur, unter spezieller Berücksichtigung der Natronsalpeter-Ablagerungen in Südamerika (Chilisalpeter). Er ging dann zur künstlichen Darstellung von Salpetererde in sogenannten Salpeterplantagen über, wie sie besonders zur Zeit der Kontinentalsperre vor etwas mehr als 100 Jahren in Frankreich ausgeübt wurde. Im Vergleich hierzu beschrieb er die Einsammlung natürlicher Salpetererde durch die Salpetersammler (Sorawallah) in Indien und beschrieb dann die Darstellung von Kalisalpeter aus eingesammelter Salpetererde und aus der Salpetererde der Salpeterplantagen. Dann wurde die Bildung von Ausschlägen und Ausblühungen verschiedener Art an Mauern (Mauersalpeter) eingehend besprochen und dargelegt, daß in zahlreichen Fällen allerdings Bildung salpetersaurer Salze an Mauern, insbesondere von Ställen, stattfindet, daß aber auch Ausblühungen anderer Art, insbesondere solche von Natriumsulfat (schwefelsaurem Natron) und Natriumkarbonat (Soda) häufig vorkommen. Die Gründe für das Auftreten solcher Ausblühungen, die im Volksmunde ja allerdings auch als „Mauersalpeter" bezeichnet werden, wurden eingehend erörtert. Der Vortrag wurde durch zahlreiche Demonstrationen erläutert; an denselben schloß sich eine sehr lebhafte Besprechung. — Am heutigen Donnerstag findet des Andreasmarktes wegen eine wissenschaftliche Abendunterhaltung des Nassauischen Vereins für Naturkunde nicht statt.

* **Volksvorträge.** Daß Gedächtnis und Gedächtniskunst gerade heute in unserer raschlebigen, vergeßlichen Zeit sehr geschätzte Dinge sind, zeigte der Besuch des Vortrages, den am verflossenen Freitag Referendar Bruno Fürst aus Idstein hielt, denn der Saal des städtischen Realgymnasiums faßte bei weitem nicht alle, die Einlaß wünschten. Die Ausführungen des Vortragenden liefen darauf hinaus, daß das Gedächtnis vor allem Sache der Übung sei und daher wie jede Fertigkeit, die nicht genügend geübt werde, schließlich verkümmern müsse. In der Zeit, wo jeder Notizbuch und Bleistift in der Tasche trage, müsse die natürliche Erinnerungsfähigkeit selbstverständlich nachlassen. Mochten nun auch die Proben, die er von einzelnen Gedächtnismethoden gab, den Zuhörern auf den ersten Blick vielleicht etwas verwickelt erscheinen, so zeigten die Versuche, die er dann anstellte, daß jedenfalls er selbst ein glänzendes Beispiel hervorragender Gedächtniskunst bot: mit nahezu unfehlbarer Sicherheit gab er nicht bloß die dritten und vierten Potenzen jeder beliebigen zweistelligen Zahl an, sondern nannte auch eine ganze Reihe ihm zugerufener Zahlen in und außer der Ordnung; dasselbe tat er mit beliebigen Wörtern und Sprichwörtern: und als er gar am Schluß ganz genau wiederholte, welches z. B. die 15. Zahl, das 15. Wort und das 15. Sprichwort gewesen sei, da lohnte ein wahrer Beifallssturm diese verblüffende Gedächtnisleistung.

Dereins-Nachrichten.

* Der „Männerturnverein" hält heute Donnerstagabend in sämtlichen Räumen der Turnhalle, Platter Straße 18, großen karnevalistischen Andreasmarktrummel mit Tanz ab.

* Der Gesangverein „Liederblüte" hält heute im „Römersaal", Stiftstraße 1, eine Unterhaltung mit Tanz ab.

* Einen Familienabend am Andreasmarkt veranstaltet Freitag, den 5. Dezember, abends 8½ Uhr, im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses der „Christliche Verein junger Männer Wartburg, E. V.".

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

* Der Männergesangverein „Fidelio" veranstaltete am Sonntag in der Turnhalle des Turnvereins seinen ersten Liederabend für das laufende Vereinsjahr. Der etwa 36 Sänger zählende Chor gab unter der zielbewußten Leitung des Herrn Lehrers W. Heinz beachtenswerte Proben seines Könnens und Strebens. Im Mittelpunkt des Konzerts stand Max Bruchs Chor „Vom Rhein". Die für Bewältigung dieses Chores wohl etwas gering bemessene Sängerschar entledigte sich ihrer schwierigen Aufgabe mit so viel Geschick und Hingebung, daß man gern über einige Tonschwankungen hinwegsah. Es war eine hervorragende Leistung für Dirigent und Sänger. Außerdem sang der Verein noch „Am Neckar, am Rhein" von Flicken, „Die Nacht" von Schubert, „Gebet während der Schlacht" von Himmel, „Wunsch" von Witt und „Heute ist heut" von Waldmeister und erntete auch damit wohlverdienten Beifall. Die Solisten, die Herren Brünner und Fritz, sind Mitglieder des Chors und durften für ihre Tenor- und Baßlieder auch reichen Beifall für sich in Anspruch nehmen.

* Am Sonntag, den 30. November, abends 8¼ Uhr, hielt der „Jugendverein der Ringkirchengemeinde" eine Adventsfeier ab, die sehr zahlreich besucht war. Die Veranstaltung war die erste in den neuen, schönen Vereinsräumen am Elsässer Platz. Der Vorsitzende Pfarrer Veidt begrüßte die zahlreich Erschienenen und dann wechselten Musikvorträge, Deklamationen, Lichtbilder miteinander ab. Alle Mitwirkenden fanden reichlich Beifall. In der Zwischenpause erfrischten sich die Zuhörer an bereitgestelltem Tee mit Gebäck. Den Schluß des Abends bildete eine Adventsfeier.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

* **Biebrich a. Rh.,** 3. Dezember. Heute vormittag wurde im benachbarten Amöneburg die Leiche des seit einer Woche vermißten Wächters Müller von der Mainzer Wach- und Schließgesellschaft aus dem Rhein gezogen. Sie lag einige Schritte von der Stelle entfernt, an der Müller während des Dienstes den Tod gefunden haben muß. Die Staatsanwaltschaft ist, wie die „Biebricher Tagespost" meldet, bereits zur Feststellung des Tatbestands eingetroffen. Die Frau Müller war, als sie die Nachricht von dem Unglück ihres Mannes seinerzeit erhielt, vor Schreck an einem Herzschlag gestorben.

= **Bierstadt,** 3. Dezember. Gestern fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. An den Verhandlungen nahm Garnisonverwaltungsdirektor Schmalzkopf aus Mainz teil. Es handelte sich um den neu abzuschließenden Vertrag, betreffend Benutzung des Schießplatzes in dem Gelände unseres Gemeindewalds. Nach dem bestehenden Vertrag zahlt die Militärbehörde jährlich 2500 M., eine Summe, welche im Vergleich zu der Entschädigung, die die Gemeinden Rambach und Kloppenheim erzielen, gering ist. In früherer Sitzung hat der Gemeinderat eine Vergütung von 3500 M. gewünscht, die die Gemeindevertretung jedoch auf 5000 M. erhöht wissen wollte. In der gestrigen Sitzung einigte man sich auf eine jährliche Vergütung von 4000 M. Der Vertrag ist, vorbehaltlich der Zustimmung höherer Militärbehörde, geschlossen. In den Vertrag wurde neu aufgenommen, daß an den Schießtagen die Übungen um 4 Uhr nachmittags beendet sein müssen, so daß die Landleute auch an diesen Tagen im Sommer noch eine Fuhre Holz abholen könnten. — Nach monatelangen Verhandlungen haben die Statuten der neuen Privatkrankenkasse die Genehmigung des Regierungspräsidenten gefunden. Es findet nun am nächsten Sonntag im Gasthaus „Zur Krone" eine Generalversammlung der Mitglieder der neuen Kasse statt.

Nassauische Nachrichten.

Fortschrittliche Volkspartei für den Wahlkreis Höchst-Homburg-Usingen.

ht. **Schwanheim a. M.,** 2. Dezember. Der Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den Wahlkreis Höchst-Homburg-Usingen hielt vorgestern in der „Waldlust" unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Istel (Griesheim) eine außerordentliche Generalversammlung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen die für den Winter bevorstehenden Werbe- und Organisationsarbeiten. In den letzten Monaten wurden neue Ortsvereine gegründet in Eppstein (50 Mitglieder), Lorsbach-Hofheim (40), Königstein (35), Kelkheim-Münster (30). Die nächste Arbeit soll dem Kreis Usingen gelten, wo Ortsgruppen in Anspach, Wehrheim, Grävenwiesbach und Brandoberndorf in Vorbereitung sind. Die Stadt Usingen besitzt bereits einen Verein mit mehr als 100 Mitgliedern. Einleitende Organisationsarbeiten sind ferner im Amt Hochheim, dem blauen Ländchen und den Orten Okriftel, Sindlingen, Hattersheim und Zeilsheim im Gange. Schließlich soll auch den Ämtern Homburg, Idstein und Königstein erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Im Anschluß an diese Erörterungen gab Justizrat Dr. Helff (Frankfurt) für die Winter- und Werbearbeit eine Anzahl wertvoller Winke. Der Satzungsentwurf für den Nassauischen Landesverein fand einstimmige Annahme. Er soll dem im Januar 1914 zu Wiesbaden zusammentretenden Nassauischen Landesparteitag der Fortschrittlichen Volkspartei zur Annahme empfohlen werden. Später fand eine sehr stark besuchte öffentliche Versammlung statt, in der Stadtverordneter Emil Goll (Frankfurt) über „Fortschrittliche Gemeindepolitik" sprach.

Aus Furcht vor Stellenlosigkeit in den Tod.

= **Höchst,** 3. Dezember. Selbstmord durch Erschießen beging gestern abend in Unterliederbach in der Filiale der Firma Fröhling der dort beschäftigte Handlungsgehilfe Caspary aus Achtelsbach bei Birkenfeld. Wie man hört, soll die Furcht vor Stellenlosigkeit den jungen Mann in den Tod getrieben haben.

*

= **Ordens-Verleihungen.** Schreinermeister Wilhelm Weidenfeller zu Ellar im Kreise Limburg erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

(r) **Winkel,** 2. Dezember. Die chemische Fabrik vorm. Goldenberg-Geromont u. Ko. will für die Folge ihre sämtlichen Rohprodukte nicht mehr, wie seither, durch die Bahn beziehen, sondern mit Schiff, zu welchem Zweck ein Kran am Ufer errichtet werden soll. Auch soll ein Teil des Laboratoriums nach Wiesbaden verlegt werden. — Der 19 Jahre alte Sohn der Witwe Eger von hier verunglückte in Mainz bei einer Automobilübungsfahrt. Das mit vier Insassen besetzte Gefährt rannte gegen einen Baum und fiel um. Eger wurde herausgeschleudert und erlitt einen Bruch des Unterkiefers. Bewußtlos kam er ins Rochusspital. Sein Zustand ist sehr ernst, da eine Erschütterung des Zentralnervensystems befürchtet wird. — Sekretär Krause von hier erhielt einen Ruf nach Gummersbach (Rhdl.) als Stadtsekretär. An seine Stelle tritt Herr Kaiser von Alzey.

S. **Marienberg,** 2. Dezember. Der hiesige Gefangenaufseher überraschte dieser Tage einen Gefangenen, der in Gemeinschaft mit einem anderen Gefangenen einen Ausbruch vorbereitet hatte. Das Loch in der Wand, das mit einer vom Ofen gerissenen Eisenstange hergestellt war, hätte nur noch geringer Erweiterung bedurft, und der Ausbruchversuch wäre gelungen.

Aus der Umgebung.

wb. **Mainz,** 3. Dezember. In einem Anfall von Schwermut entfernte sich vor einigen Tagen aus Hechtsheim der Winzer Peter Schwinn mit seinen zwei Kindern, einer Tochter und einem Sohn im Alter von 7 und 8 Jahren. In seinem von hier an seine Frau gerichteten Schreiben machte er ihr die Mitteilung, daß er mit den beiden Kindern aus dem Leben scheiden wolle. Da bis jetzt noch keinerlei weitere Nachricht von den Verschwundenen vorliegt, gilt es als sehr wahrscheinlich, daß der Vater die Tat zur Ausführung gebracht hat.

Gerichtssaal.

Die Schwindelgeschäfte der Gräfin Treuberg.

S. u. H. **Berlin,** 1. Dezember.

Nach zweitägiger Pause wurde heute die Verhandlung in dem Prozeß gegen die Gräfin v. Treuberg wegen Betrugs usw. fortgesetzt. Zunächst wird der Buchhändler Ludwig Schröter zu dem merkwürdigen Büchergeschäft vernommen. Er bekundet, daß die Angeklagte bei keinem der Geschäfte Provision bekommen hätte. Er habe übrigens bei den ganzen Büchergeschäften, welche die Angeklagte vermittelte, nur Schaden gehabt und im Fall Hagenow allein 6000 M. verloren. — Zeuge Peters, Buchhalter bei Schröter, sagte aus, daß es sich bei den Büchergeschäften um erstklassige Bücher gehandelt habe; Ramschware war nicht dabei. Die Bücher seien von den Verlegern zu den üblichen Preisen bezogen und zu den festgesetzten Ladenpreisen verkauft worden. Seines Wissens habe die Angeklagte keine Provision erhalten. — Zeuge Landwirt Kiepers bekundet, daß er seinerzeit Geld brauchte, um 20- bis 30000 M. Wechselschulden zu bezahlen. Durch dritte Personen sei er mit der Angeklagten bekannt geworden, die ihn mit einem Herrn Bahlsen zusammenbrachte. Dieser schlug dem Zeugen ein Geschäft vor, das ihm aber nicht paßte, weshalb er die Unterhandlungen abbrach. — Vorsitzender: Was war das für ein Geschäft? — Zeuge: Ich sollte für 12000 Mark Wechsel ausstellen und dafür ein paar tausend Mark bares Geld bekommen und einen Haufen Bücher. Der Zeuge bekundet weiter, daß die Angeklagte zunächst keine Provisionen gefordert habe. Später sei sie aber mit einer solchen Forderung an ihn herangetreten und habe ihn auf Zahlung von 400 M. verklagt, sei jedoch damit abgewiesen worden. — Die Modistin Frau v. Rathusius bekundet, daß die Prinzessin Luise von Coburg bei ihr für 20000 Mark Waren kaufte; die Angeklagte forderte dafür 10 Prozent. Sie hat aber kein bares Geld bekommen, sondern für 1600 M. Kleider. Von der Prinzessin hat die Zeugin kein Geld bekommen; sie ist aber nicht an dem jetzt schwebenden Zwangsvergleich beteiligt, da sie ihre Forderung abgetreten hat.

Sodann wird die Schwester des Herrn v. Rüdel, der mit der Angeklagten jahrelang zusammenlebte, aufgerufen. Sie bekundet, daß sie sich mit der Angeklagten traf, als ihr Bruder, der damalige Leutnant Rüdel, in Frankfurt a. M. sich verloben wollte. Die Angeklagte habe unter vielen Tränen erzählt, daß sie mit ihrem Bruder schon lange zusammenlebe, die Verlobung müsse unbedingt aufgehoben werden. Als die Zeugin erklärte, es sei unmöglich, daß die Verlobung wieder aufgehoben werde, habe die Angeklagte erwidert, dann stelle sie ihre Bedingungen. Sie forderte für den Aufwand, den sie für Herrn v. Rüdel gehabt hätte, 15000 M. Die Zeugin ist schließlich damit einverstanden gewesen, der Angeklagten eine gewisse Summe zu zahlen, allerdings nicht so viel, da die Familie nicht vermögend ist und die Zeugin sich ihren Unterhalt durch Stundengeben verdiente. — Regierungsbaumeister Linkenbach bekundet als Zeuge, er habe sich auf ein Inserat in einem Berliner Blatt an den

Heiratsvermittler Katz

gewandt, um sich durch diesen eine Frau zu besorgen. Diese sollte mindestens 300000 M. Mitgift haben. Katz erklärte ihm, er habe augenblicklich passende Partien nicht „auf Lager", aber er wolle ihm solche besorgen. Katz teilte dem Zeugen mit, daß er mit der Gräfin Treuberg verhandelt habe, welche in Frankfurt a. M. gute Beziehungen hätte und ihm dort vier oder fünf passende Partien nachweisen könne; er müsse aber dann 800 M. Vorschuß für die notwendige Reise nach Frankfurt a. M. zahlen. Der Zeuge habe dies auch getan. Er sei dann nach Frankfurt gefahren, die Gräfin Treuberg habe ihn dort mit der Gräfin Pfenburg bekannt machen wollen, doch sei er ihr schließlich nicht vorgestellt worden. Dem Zeugen sind von dem Vermittler Katz

vier Damen „offeriert"

worden, und zwar in folgender Form: 1. Jüdin, keine Kinder, geschieden, 28 Jahre, sofort 1 Million, hübsch, nur Mutter lebt, später 1 Million; 2. Doppelwaise, 34, bildhübsch, 1 Million; 3. Kinderlose Witwe, 30 Jahre, schön, 2 Millionen; 4. Spanierin, 30 Jahre, bildschön, ca. ¾ Millionen. —

Der Zeuge wollte gern die erste des Katalogs, die Jüdin, kennen lernen, aus der Spanierin habe er sich nichts gemacht. (Heiterkeit.) Es ist ihm aber nicht gelungen, auch nur eine dieser Damen kennen zu lernen. — Verteidiger R.-A. Bahn: Haben Sie denn im Ernst geglaubt, daß es sich bei diesem Katalog um wirklich existierende Damen handelte? — Zeuge: Jawohl. — Verteidiger: Sind Sie nicht auf den Gedanken gekommen, daß es sich bei einer Anpreisung wie der der dreiviertelmillionenschweren Spanierin um die bei Heiratsvermittlern üblichen Reklamedamen handelte? — Zeuge: Nein. — Nach weiteren unwesentlichen Erörterungen wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Verächtlichmachung des Heeres.

wb. **Darmstadt**, 3. Dezember. Die Strafkammer verurteilte heute den verantwortlichen Redakteur des „Offenbacher Abendblatts", Kaul, wegen Verächtlichmachung des deutschen Heeres in einem Artikel des genannten Blattes vom 29. September mit der Überschrift „Rekrutenabschied" auf Grund des § 131 des Strafgesetzbuchs zu 200 M. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 1 Monat Gefängnis beantragt.

*

FC. **Der falsche Doktor.** Der Reisende Kaiser, der für eine Mainzer Firma tätig war, lernte, als er sich in Konstanz aufhielt, dort die Kellnerin Juliette Schwinnhagen aus Graz kennen, der er sich als Doktor vom Bonner städtischen Krankenhaus vorstellte, der sich auf einer Vergnügungsreise befinde. Er wußte das Mädchen, dem er vorredete, sie zu heiraten, zu bewegen, ihre Stelle zu verlassen und mit ihm zu reisen, und zwar zunächst gen München. Auf der Fahrt auf dem Bodensee gingen dem „Doktor" bereits die Mittel aus, seine „Braut" mußte mit ihren 200 ersparten Mark herhalten. Bis man nach München kam, war auch dies Geld flöten. In dieser Lage offenbarte Kaiser eines Tages seiner Mitreisenden: „Wenn Du mich doch lieb hast, kann es Dir doch einerlei sein, ob ich Arzt in Bonn oder nur Reisender bin". Der war es zunächst auch einerlei, denn die 200 M. waren doch fort und sie mittellos. Die Reise ging darauf weiter über Nürnberg, Würzburg und Frankfurt nach der Rheingaustadt Eltville. Hier wurden drei Flitterwochen verlebt. Plötzlich wurde Kaiser vom Arbeitsfieber gepackt und machte sich auf die Tour. Er ging und kam nicht wieder, und in Eltville hielt man sich an den Ausstattungsstücken der angeführten Kellnerin schadlos. Weil er das Mädchen so gemein hineinlegte, verurteilte die Wiesbadener Strafkammer den Kaiser zu 3 Monaten Gefängnis.

wc. **Vergehen gegen das Totalisatorgesetz.** Die Strafkammer verurteilte den Dekorationsmaler Karl Hestermann aus Frankfurt, welcher von Rennen zu Rennen reist und seinen Unterhalt daraus zu ziehen scheint, daß er in dem Anzug eines Jokeys zu Wetten auffordert und ermuntert, zu 6 Wochen Gefängnis. Am 8. April war er auf dem Rennplatz in Erbenheim ertappt und festgenommen worden.

wc. **Vor dem Arbeitsamt.** Auf dem Wiesbadener Arbeitsamt brachte man letzten Herbst in Erfahrung, daß Männer sich an die beschäftigungsuchenden Mädchen herangemacht und sie für öffentliche Häuser in Mainz engagiert, bezw. zu engagieren versucht haben. Als der Geschäftsführer des Amtes am 26. Oktober den Taglöhner Ulm aus Wiesbaden mit verschiedenen Mädchen sprechen sah, nahm er an, daß er in ihm einen dieser Werber vor sich habe. Er forderte ihn auf, seines Weges zu gehen. Ulm jedoch antwortete mit Schimpfworten und Stößen. Das Schöffengericht verurteilte den Mann wegen wörtlicher und tätlicher Beleidigung zu 50 M. Geldstrafe.

Neues aus aller Welt.

Ein Hotelbesitzer wegen Brandstiftung verhaftet. Neustrelitz, 3. Dezember. Das älteste und vielen Touristen bekannte Gasthaus in Neustrelitz, das „Britisch Hotel", ist durch Feuer zum größten Teil vernichtet worden. Bei der von der Staatsanwaltschaft vorgenommenen Untersuchung wurden drei Brandherde entdeckt. Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung wurde der Besitzer des Hotels, Strastin, gestern abend verhaftet.

Ein flüchtiger Defraudant und Ehebrecher. Zehlendorf, 3. Dezember. Der Gemeinde-Obersekretär und Generalvormund Faber ist seit vier Tagen flüchtig. Er soll 50 000 M. Pflegschaftsgelder unterschlagen haben. Der kinderlos verheiratete Faber nahm aus Zehlendorf ein Mädchen mit und schickte aus Bremerhaven an seine Frau eine Geldsendung und teilte ihr mit, daß er sie in diesem Leben nicht wiedersehe.

Rettung dreier Kinder vom Feuertode. Berlin, 3. Dez. In Abwesenheit der Mieter brach gestern nachmittag in einer Wohnung in der Putlitzstraße Feuer aus. Hausbewohner alarmierten die Feuerwehr, die über eine Hakenleiter in die verschlossene Wohnung drang und drei Kinder, die allein in der Wohnung waren, über die Treppe in Sicherheit brachten. Nur den Umständen, daß die rechtzeitig alarmierte Feuerwehr zur Stelle war, ist es zu verdanken, daß die Kinder noch lebend gerettet wurden.

Große Unterschlagungen in einer Brauerei. Helsingfors, 3. Dezember. Auf der Kyrkarlevi-Brauerei wurden große Unterschlagungen entdeckt, die sich auf über 1 Million finnische Mark belaufen.

Der „Millionenerbe". Paris, 2. Dezember. Die hiesige Polizei verhaftete einen gewissen Röger de Lapeyreuse, der sich mittels eines gefälschten, mit dem Namen eines hervorragenden Pariser Notars versehenen Briefes für einen Millionenerben ausgegeben und verschiedenen Geldverleihern bedeutende Summen entlockt hatte. Ein Geschäftsmann namens Grosdidier, der Lapeyreuse bei dem Betruge behilflich war, wurde gleichfalls festgenommen.

15 bankerotte Handelsleute eingesperrt. Paris, 2. Dez. In Lyon wurden 15 bankerotte Handelsleute eingesperrt, die mittels kleiner Anzahlungen neue Geschäfte ankauften und die unter dem Namen dieser Firmen ergielten Waren verschleudert hatten. Unter den Verhafteten befindet sich eine Frau, deren Gatte sich aus Verzweiflung darüber entleibte.

Einsturz einer Tribüne. Orense, 2. Dezember. Heute vormittag fand eine Versammlung von Sozialisten und Republikanern statt; während derselben stürzte die Tribüne ein, wobei ein Priester und mehrere Polizeibeamte verletzt wurden. Nach Beendigung der Versammlung kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei; ein Gendarm wurde verwundet.

Unter Mordverdacht verhaftet. Lausanne, 2. Dezember. Hier wurde ein junger Deutscher verhaftet, der verdächtig ist, in Genf die beiden Halbweltdamen ermordet zu haben. Er hielt sich zur fraglichen Zeit in Genf auf. Es soll sich um einen antisimulierten jungen Mann handeln, der nicht ganz zurechnungsfähig ist.

Unfall des Boulogne-Pariser Schnellzuges. Paris, 3. Dezember. Gestern abend stieß der Boulogne-Pariser Schnellzug, der eine Anzahl von mit dem Dampfer „Blücher" der Hamburg-Amerika-Linie" eingetroffenen amerikanischen Passagieren beförderte, im Bahnhof Rang-du-Fliers mit einem Güterzug zusammen. Der Heizer des Schnellzuges wurde getötet; von den Reisenden wurde niemand verletzt.

Ein großer Postdiebstahl. Brüssel, 3. Dezember. Heute nacht wurde bei Ankunft des Postzuges in Verviers festgestellt, daß eine Wertsendung der belgischen Nationalbank an eine Bank in Köln fehlte. Die Sendung war mit 1000 Franken deklariert, enthielt aber in Wirklichkeit 350 000 Franken in Banknoten. Die Diebe gelangten durch die Wand eines Abteils in den Raum, wo sie den Schrank erbrachen. Auch in dem folgenden Postzuge, der im Bahnhof von Verviers einlief, wurde das Fehlen eines Postpakets bemerkt, dessen Wert noch unbekannt ist. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Gefahrvolle Verfolgung eines Mörders. London, 3 Dezember. Ein Mexikaner namens Lopez erschoß in Salt Lake City im Streit einen Landsmann. Als Polizisten ihn verfolgten, erschoß er den Polizeichef und zwei Hilfsbeamte, später noch zwei weitere. Dann floh er nach einer Grube. Man beschloß, ihn auszuräuchern. Der Verbrecher kam aber nicht zum Vorschein. Man nimmt an, daß er erstickt ist oder sich selbst erschossen hat. Sobald die Grube von Gasen frei sein wird, soll die Suche nach dem Mörder stattfinden, doch befindet sich in der Grube viel Dynamit.

Deutscher Reichstag.

Die Zabern-Interpellationen. — Eine erregte Sitzung.

Berlin, 3. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts".) Solche Verhandlungen, wie heute, hat der Reichstag seit langem nicht erlebt. Zunächst war es nicht sehr geschickt, daß drei Interpellanten lang und breit die Vorgänge in Zabern und den benachbarten Orten darlegten. Man wußte bereits durch die Presse alles ziemlich ausführlich, und so konnte wenig Neues vorgebracht werden. In solchen Fällen wäre es sicher viel richtiger, sofort die Regierungsvertreter sprechen zu lassen. Der Reichskanzler war sicher in schwieriger Lage. Wahrscheinlich war seine persönliche Meinung eine andere als die, welche er offiziell äußerte. Er mußte die Verfehlungen des Leutnants v. Forstner zugeben, und zwar ziemlich deutlich, dann aber ging er dazu über, die angeblichen Übergriffe der Zaberner Zivilbevölkerung sehr stark hervor, um dann die draufgängerischen Taten der Offiziere zu entschuldigen. Nach seiner Meinung dürfen Zivilisten, die auf frischer Tat bei Beleidigungen des Militärs ertappt werden, ohne weiteres vom Militär ergriffen werden, wenn sie dann der Polizei zugeführt werden. Die Zivilorgane hätten nach einem Urteil des Militärs versagt. Er selber könne sich noch kein genaueres Urteil bilden und müsse die weitere Untersuchung abwarten. Die Rede machte einen sehr unsicheren Eindruck, weil der Reichskanzler kein klares Urteil auszusprechen sich traute. Er hätte vielleicht etwas mehr zugegeben, aber er befürchtete wohl, daß er dann bei den militärischen Kreisen angestoßen hätte. Die Rede fand nur selten Beifall rechts, um so mehr Zischen und Widerspruch auf der linken Seite und zum Schluß hörte man kaum ein Bravo rechts, dagegen gewaltiges Zischen links.

Was aber nun kam, das spottet so ziemlich jeder Beschreibung, wenigstens hatte man eine solche Rede wie die des Kriegsministers im Reichstage wohl seit vielen Jahren nicht gehört. Der Kriegsminister ging förmlich darin aus, dem Reichstag das Recht der Kritik des Militärs abzuschneiden. Er suchte das Vorgehen des Militärs in jeder Beziehung zu verteidigen, und hat auch dem Leutnant v. Forstner gegenüber kaum irgendwelchen Tadel. Der Kriegsminister wurde natürlich von Anfang bis Ende ständig unterbrochen, er konnte kaum einige Sätze im Zusammenhang sprechen, so stark war der Widerspruch und der Lärm, nicht nur auf der linken Seite, sondern auch bei den Nationalliberalen und bei dem Zentrum. Der Kriegsminister hatte wohl geglaubt, er würde wenigstens auf der rechten Seite des Hauses Beifall ernten und dort Anerkennung finden, aber auch diesen Kreisen ist er wohl etwas zu weit gegangen. Man hatte das Gefühl, daß tatsächlich das Militär in Deutschland noch ein Staat im Staate sein und auch in Friedenszeiten anstreben will, der Zivilbevölkerung gegenüber denselben Mut und dieselbe Forsche zu zeigen wie vor dem Feinde. Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach, der unmittelbar darauf das Wort ergriff, sprach mit gewaltiger Erregung und im Sinne des ganzen Hauses. Er wies die Angriffe des Kriegsministers in einer Weise zurück, daß ihm wohl (dem Kriegsminister), da er nicht mehr im Hause anwesend war, die Ohren gegellt haben mögen. Der Abgeordnete sprach im Sinne der überwiegenden Mehrheit des Hauses und trat wie ein Zensor des Volkes den Regierungsvertretern gegenüber. Er verteidigte den Standpunkt des Rechts gegenüber der militärischen Willkürherrschaft des Kriegsministers und dem unklaren Standpunkt des Reichskanzlers. Das Haus zollte ihm wiederholt demonstrativen Beifall und klatschte sogar, was bisher im Reichstage durchaus nicht üblich gewesen ist. Besonders stimmte das Haus der Andeutung des Redners zu, daß der Kriegsminister vielleicht von noch höherer Stelle zu seinen Bemerkungen beeinflußt worden sei. Auch der nationalliberale Vertreter, Professor van Calker, sprach mit großer Schärfe und drückte den Unwillen seiner Fraktion über die Stellung des Kanzlers und des Kriegsministers aus.

Die Verhandlungen wurden verhältnismäßig frühzeitig geschlossen. Bemerkenswert war das Mißtrauensvotum, das zum Schluß von den Freisinnigen eingebracht wurde und das auch von den weiter rechts stehenden Fraktionen, den Nationalliberalen und dem Zentrum anscheinend gebilligt wird. Noch lange bildeten sich in den Wandelgängen des Hauses Gruppen, die die Ereignisse des bedeutungsvollen Tages besprachen. Man war der Meinung, daß den Verhandlungen des Hauses heute eine hervorragende Bedeutung beiwohnt, und selbst von nationalliberalen Abgeordneten wurde ausgesprochen, daß die Stellung des Reichskanzlers erschüttert sei. Mit einem solchen Mißtrauensvotum belastet, könne er nicht mehr lange im Reichstag schwierige Vorlagen durchführen. Etliche glaubten sogar, daß man unter Umständen bei wichtigen Etatspositionen Schwierigkeiten machte und dem Kanzler das Gehalt verweigern könne, wenn auch bis dahin noch ziemlich viel Zeit vergehen wird und vielleicht andere Tagesfragen die heutige Mißstimmung im Hause verwischen können.

*

Sitzungsbericht.

(Fortsetzung des Drahtberichts in der gestrigen Abend-Ausgabe.)

Berlin, 3. Dezember.

Am Bundesratstisch: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Kriegsminister v. Falkenhayn, Staatssekretäre Dr. Lisco, Dr. Solf, Kraetke und v. Jagow, die Unterstaatssekretäre Wackerzapp, v. Mandel u. a.

Haus und Tribünen sind sehr gut besucht.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1.16 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen

die Interpellationen der Freisinnigen, Elsässer und Sozialdemokraten, betreffend die Vorgänge in Zabern.

Zuerst werden die Interpellanten in der Reihenfolge des Eingangs der Interpellationen das Wort erhalten, sodann der Reichskanzler und schließlich wird in die gemeinsame Besprechung eingetreten. Als erster Interpellant erhielt das Wort der Abg. Röser (Hosp. der Vpt.), dessen Rede in der gestrigen Abendausgabe bereits mitgeteilt worden ist.

Abg. **Peirotes** (Soz.): Hier hat sich ein Akt der Willkür abgespielt, der unbedingt Remedur erfordert. Die Sozialdemokraten leben nicht von Skandalen, sonst würden wir in diesem Falle durchaus auf unsere Rechnung gekommen sein. Alle Personen, Soldaten wie Offiziere werden dort durchaus geachtet.

Zabern ist die deutschfreundlichste Stadt in Elsaß-Lothringen.

(Hört! Hört!) Das war es auch in französischer Zeit. In anderen Orten hätte man die Vorgänge nicht so hingenommen. Angesichts der flagranten Gesetzesverletzung tritt der Kriegsminister hierher und hält noch eine Entschuldigungsrede, die Leute, wie v. Forstner, noch ermutigen mußte. Wenn v. Forstner Pralinen kauft und sich dabei von bewaffneten Soldaten begleiten läßt, so lacht die Bevölkerung. Das läßt sich der Mann nicht gefallen, der den Soldaten sagt, auf die französische Fahne könnt ihr usw. War er beleidigt, so hätte er Zivilklage erheben müssen. Sein ganzer Ruhm besteht darin, daß er den lahmen Schuster kriegsunfähig gemacht hat. (Heiterkeit.) Die Ruhe der Bevölkerung ist bewundernswert, zumal Blut geflossen ist.

Wenn das Militär nicht Hochverrat begangen hat, so liegt Verfolgungswahnsinn vor.

Mit seiner Entschuldigungsrede hat sich der Kriegsminister mitschuldig gemacht. (Bravo! links, lebhafte Unruhe.) Wenn dem Leutnant der Sinn des Wortes Wackes unbekannt war, so hat er die elsaß-lothringische Bevölkerung im ganzen gemeint. Daß Jugend keine Tugend hat, geben wir zu; solch ein Mann gehört aber nicht nach dem Elsaß, der mit geladenem Revolver zu Tisch geht und die Speisekarte aufspießt, wenn er das französische Wort Gulasch darauf findet. (Heiterkeit.)

Die Information des Kriegsministers war vollkommen unzureichend.

Er proklamierte zweierlei Recht, die Milde gegen den Leutnant und die Behandlung der Rekruten. Diesen wird sogar Verletzung des Fahneneides zum Vorwurf gemacht. Seit wann sind schnoddrige Redensarten eines unreifen Burschen durch das Dienstgeheimnis geschützt? Das ist in feierlicher Amtssprache behauptet worden.

Präsident Dr. **Kaempf**: Wenn Sie den Kriegsminister damit gemeint haben, so muß ich Sie rügen.

Abg. **Peirotes** (Soz.): Ich habe nicht den Kriegsminister gemeint. Es handelt sich um eine Rede, die von dem Obersten v. Reuter gehalten worden ist. Die Elsässer bedanken sich für eine derartige Kultur, die vielleicht an der russischen Grenze am Platze sein mag.

Die Elsässer bedanken sich für eine Kultur der Junker.

(Präsident Dr. **Kaempf** rügt diesen Ausdruck.) Das Auftreten des Leutnants v. Forstner war nur der letzte Tropfen für das überfließende Glas, der Funke für das Pulverfaß. Man bemüht sich nun, den Leutnant noch trocken zu legen. Wäre er versetzt worden, so wäre es anders gekommen. Herr Deimling hat den Obersten v. Reuter wieder eingesetzt, er, der Herero-Sieger, hat das Wort gesprochen: nun erst recht. Bedauerlich ist schon, daß ausgerechnet Herr Deimling in das Elsaß gesetzt wird. (Große Unruhe, wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten.)

Herr Deimling, der auch im Reichstag einen Sturm der Entrüstung hervorrief, ist der schlimmste Vertreter der Soldateska.

(Große Unruhe. Der Präsident bittet den Redner, gemäßigter fortzufahren. Heiterkeit.) Elsaß-Lothringen ist tatsächlich das Glacis geworden, das Militär bedeutet alles, die Bevölkerung nichts. Der Mühlhausener Polizeipräsident wurde durch ein Wort des Kaisers abgesetzt, die Regierung rührte sich nicht. Eine ganze Reihe derartiger militärischer Übergriffe geht dahin, das Volk unter die militärische Knute zu bringen. Für ein solches System ist Deimling allerdings der rechte Mann. Er hat den Rechtsbruch des Militarismus herbeigeführt. Im Reichsland entsteht die Diktatur. Eine Nebenregierung soll Herrn Deimling erklärt haben, sie sei mit ihm durchaus einverstanden. Will der Reichskanzler hier zugreifen? Kann er es auch wirklich? Ist das Militärkabinett nicht stärker als er?

Wenn der Reichskanzler vor seinen kaiserlichen Herrn treten und erklären würde, die Verantwortung für solche Dinge nicht tragen zu können, die an das 16. Jahrhundert erinnern, so würde er sich die Glückwünsche der bürgerlichen Mehrheit des deutschen Volkes erwerben.

Das ganze elsaß-lothringische Volk ist beleidigt worden und fordert Genugtuung. Das beste wäre, das Regiment zu versetzen. Die Bevölkerung hat keinen Anlaß, stolz darauf zu sein, sich Civis Germanus zu nennen. Auch innerhalb der deutschen Grenzen hat der Bürger ein Recht auf Schutz seiner Ehre. Dafür muß der Reichskanzler sorgen, daß die Hochverräter in gebührende Strafe genommen werden, sonst bleiben wir hinter Venezuela und Mexiko zurück. (Große Unruhe. Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Es war wirklich nicht meine Absicht, das deutsche Volk zu beleidigen, sondern es vor Beleidigungen zu schützen. (Bravo!) Der Reichskanzler mag nachholen, was seine Vorgänger versäumt

haben und mit uns arbeiten (Lachen.), mit uns arbeiten nur um die Gestaltung des Deutschen Reiches zu einem modernen freiheitlichen Staate. (Beifall links, Lachen und ironischer Beifall rechts.)

Abg. Hauß (Elf.): Unverständlich ist es, daß der Kriegsminister kein Wort des Bedauerns hatte für das Verhalten des Leutnants v. Forstner, der vom Obersten gehalten wird. Die Rechte vergißt, daß Zabern der langjährige Wahlkreis Dr. Höffels war und gegen diese Bevölkerung wird von der alldeutschen Presse scharf gemacht. (Schriftführer Abg. **Rogalle v. Bieberstein** spricht mit dem Präsidenten. Darauf Rufe von den Soz.: Rogalle denunziert, so werden Ordnungsrufe gemacht! Unruhe.) v. Forstner, der Leutnant von Saverne, hat sich auch durch seine Äußerung über die Fremdenlegion als unfähig zur Erziehung von Rekruten gezeigt. Zu meiner Zeit wurde der reifste und tüchtigste Offizier zur Rekrutenerziehung genommen, damals fielen nicht derartige niedrige Redensarten.

Auch der Oberst hat gesetzwidrig gehandelt,

als er in der Redaktion recherchieren ließ. Das war Hausfriedensbruch auf höheren Befehl. Diese Männer, gewiß gute Patrioten, gehören nicht in das Reichsland. Der damalige Oberst Deimling versprach hier im Reichstag, solange ich in Südwest bin, hört die Sühne nicht auf. Das ist die Sprache der Soldateska. Das ist sieben Jahre her und Herr Deimling hat immer noch nichts dazugelernt. Wenn Leutnant von Forstner auf seinen kleinen Einkäufen von Soldaten mit umgehängtem Gewehr begleitet wird, wer da nicht lacht, hat keinen Sinn mehr für Humor. Nur die armen Soldaten sind zu bedauern, die an einem solchen Mummenschanz teilnehmen müssen. (Sehr richtig!)

In die Begleitung des Leutnants v. Forstner gehören keine Soldaten, sondern eine Amme,

die ihn schützt. (Große Heiterkeit.) Leutnant v. Forstner, der Beleidiger des Volkes, läuft noch immer frei in Zabern umher. Als ein Offizier in Oldenburg die Rekruten Oldenburger Ochsen anredete, war der Offizier nach 24 Stunden jenseits der Grenze. Weshalb hat man hier nicht auch so verfahren. Die loyalen Bürger stehen vor dem Trümmerfeld ihrer loyalen Arbeit. Die Folgen sind nicht zu übersehen.

Plumpe Soldatenstiefel haben alles niedergetreten.

Der Schaden ist ein dauernder. Die französische Presse ist auffallend ruhig gewesen. Die Erregung im Reichslande ist keine künstliche. Einheimische wie Ausländer protestieren einmütig. Hoffentlich spricht der Reichskanzler das erlösende Wort, so daß wir wie der Müller von Sanssouci sagen können: Es gibt noch gerechte Richter in Berlin. (Beifall.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Nach dem Ergebnis der Ermittelungen stellen sich die Vorgänge in Zabern wie folgt dar, wobei ich erst bemerken will, daß in unmittelbarem Anschluß an meine Ausführungen der Herr Kriegsminister das Wort ergreifen will. Der Leutnant v. Forstner hat in einer Instruktionsstunde einem Rekruten die Anweisung gegeben, wie er sich verhalten solle, wenn er angegriffen würde. Im Hinblick auf manches ernste und traurige Ereignis der letzten Jahre hatte der Leutnant wohl Veranlassung, dies zum Gegenstand seiner Instruktion zu machen. (Zustimmung rechts.) Er hat bei dieser Gelegenheit für den Eintritt einer bestimmten Eventualität eine Geldprämie ausgesetzt, die der gleichfalls anwesende Unteroffizier erhöht hat.

Diese Aussetzung einer Geldprämie ist selbstverständlich eine Ungehörigkeit.

Der Leutnant hat bei dieser Gelegenheit denjenigen, der sich an den Rekruten vergreife, einen „Wackes" genannt. Weiter hat derselbe Leutnant in der Instruktionsstunde seine Rekruten vor dem Eintritt in die Fremdenlegion gewarnt. Das war sein gutes Recht. (Zustimmung rechts.) Er hat aber dabei mit Bezug auf den Dienst in der Fremdenlegion einen durchaus ungehörigen Ausdruck gebraucht. Die Pressemeldung und diese Pressemeldung ist von einem Vorredner auch im Reichstag vertreten worden, daß der Leutnant die französische Fahne beschimpft haben soll, ist nach dem Ergebnis der Untersuchung unrichtig. (Hört! Hört!) Nachdem diesem Ergebnis von gewisser Seite widersprochen worden, es aber eine unbedingte Notwendigkeit ist, daß in dieser Beziehung Klarheit geschaffen wird, ist die Untersuchung wieder aufgenommen, aber noch nicht abgeschlossen.

Beleidigungen einer Armee, mit der wir vor 40 Jahren in so ehrenvoller Weise die Waffen gekreuzt haben, dürfen selbstverständlich in der deutschen Armee nicht geduldet werden.

Sodann hat derselbe Leutnant in der Instruktionsstunde dreimal Elsässer als „Wackes" bezeichnet. Ein Rekrut hat sich auf Befehl eines Unteroffiziers bei dem Offizier melden müssen mit dem Ausdruck: „Ich bin ein Wackes." Für die vorgekommenen Ungehörigkeiten ist der Offizier rektifiziert und bestraft worden, ebenso der Unteroffizier. Auch das ist selbstverständlich. (Lebhafte Zustimmung.) Die Vorgänge in der Instruktionsstunde sind von beteiligten Personen in die Öffentlichkeit getragen worden, und zwar die Vorgänge hinsichtlich der Fremdenlegion durch ein mit Namen unterzeichnetes Schriftstück an die Presse. Wegen dieses mit der militärischen Disziplin absolut unzuvereinbarenden Vorgehens sehen die Schuldigen ihrer Bestrafung entgegen. (Beifall rechts.) Meine Herren! Ich habe diese ersten Vorgänge noch einmal kurz skizziert, weil sie schließlich die Quelle all der Dinge gewesen sind, welche sich hinterher ereignet haben.

Ich will ebensowenig, wie es der Herr Kriegsminister getan hat, etwas beschönigen oder verheimlichen,

aber diese ernsten Vorgänge und Ungehörigkeiten eines jungen Offiziers, begangen in den Wänden der Kaserne, sind unerfreulich, aber doch nicht weltbewegend. (Sehr richtig!) Mit der verhältnismäßig geringen Bedeutung dieses Anfangs der Dinge steht die spätere Entwicklung in keinerlei Verhältnis. (Sehr richtig! rechts.) Bezeichnend ist es, daß der „Matin" unter den Ersten gewesen ist, die die Nachricht in ihrem Sinne verwertet haben. (Hört! Hört! rechts.) Durch Artikel in der lokalen Presse ist die Erregung in Zabern und über Zabern hinaus weitergeführt worden. Die elsässische Bevölkerung hat sich durch den Gebrauch des Wortes „Wackes" beleidigt gefühlt. Meine Herren! Man hat dabei von einem gewollten Affront der Bevölkerung gesprochen. Davon kann selbstverständlich nach allen Umständen, die ich angegeben habe und unter denen das Wort gebraucht worden ist, keine Rede sein. Aber, meine Herren, schließlich ist das Wort gefallen. (Bewegung.) Die Presse hat längere Erörterungen über die Bedeutung des Wortes angestellt. Ich bin bemüht gewesen, mich bei einem Elsässer selbst zu informieren. Danach scheint mir die Sache folgendermaßen zu liegen:

Das Wort „Wackes" wird bald gebraucht für das Bezeichnen eines Herumtreibers, eines nichtsnutzigen Menschen, bald gilt es als ein Spitzname für die Elsässer.

(Widerspruch links.) Lassen Sie mich sprechen. Ich will meinen Zeugen nennen, es ist der Abgeordnete van Calker. (Große Heiterkeit links; langandauernde Unruhe, die der Präsident vergeblich durch Glockenzeichen zu beschwichtigen sucht.) Vielleicht zähmen Sie etwas ihre Heiterkeit, dann können wir etwas schneller vorwärts kommen. Es ist mir mitgeteilt worden, das Wort würde als Spitzname gebraucht, und zwar könnte der Elsässer in gutmütigem Sinne ganz unbeschadet es gegen seinen Landsmann brauchen. Aber verletzt fühle er sich, sobald das Wort aus dem Munde eines Nichtelsässers ertöne. Ich glaube, daß das richtig ist.

Von einem Nichtelsässer fühlt er sich dadurch allerdings beleidigt, er glaubt, daß er verletzt werden soll.

(Andauernde Bewegung und Zwischenrufe links.) Ja, meine Herren, ich habe gesagt, aus dem Munde eines Nichtelsässers läßt sich der Elsässer das Wort „Wackes" nicht gefallen, es bedeutet für ihn eine Beleidigung. Wir sind ja darin ganz einig, lassen Sie mich nur aussprechen, es bedeutet eine Beleidigung. Ich halte es für vollkommen müßig, ob der Elsässer ein Recht zu dem Argwohn hat, daß er durch das Wort „Wackes" beschimpft werden soll. Dadurch fühlt er sich beleidigt. Wie auch schon in der Debatte erwähnt worden ist, ist früher von den militärischen Stellen der Gebrauch des Wortes „Wackes" ausdrücklich untersagt worden, und

ich kann in Übereinstimmung mit dem Herrn Kriegsminister die Erwartung aussprechen, daß nach den jetzigen Vorkommnissen und Erfahrungen das Wort in Zukunft in den Truppenteilen nicht mehr gebraucht werden wird.

Aber, meine Herren, ich glaube, ich trete den Herren doch wirklich nicht nahe, wenn ich meine, die Elsässer sollten doch auch nicht empfindlicher sein als andere. Meine Herren, der Elsässer, wenn er von einem Deutschen spricht, so nennt er ihn mit Vorliebe einen „Schwob". Ich kann den Elsässer Dialekt leider nicht nachmachen. (Zuruf von **Ledebour**: Bei so ernsten Dingen dürfen Sie solche Scherze nicht machen!)

Wenn der Elsässer von einem Preußen als von einem „Schwob" spricht, dann regen sich die Alldeutschen darüber nicht auf,

ebensowenig, wie wir Preußen uns aufregen, wenn uns mit dieser Bezeichnung etwa von einem Bayern oder Sachsen in roher, wenig guter Laune vorgehalten wird, daß wir eben Preußen, aber keine Bayern oder Sachsen sind. Das sind landsmannschaftliche Eigentümlichkeiten des Deutschen, aber darum sollte man sie nicht so ernst nehmen. Aber, meine Herren, seien wir einmal gerecht.

Die Elsässer haben sich tatsächlich durch den Gebrauch des Wortes beleidigt gefühlt.

Das aber bedeutet doch noch in keiner Weise irgend eine Veranlassung dafür, daß in der Folge tatsächlich Offiziere und Mannschaften öffentlich beleidigt und verhöhnt worden sind. Das ist tatsächlich geschehen. Ich will dabei vorweg bemerken, daß die Behauptung, die von einem der Herren Vorredner auch heute hier mit vertreten worden ist, die Nachricht von der Mißhandlung eines Unteroffiziers eine Erfindung ist.

Im übrigen haben sich nach der dienstlichen Meldung des Generalkommandos, auf die ich mich hiermit beziehe, die Angelegenheiten folgendermaßen abgespielt: Am 9. November, als Leutnant v. Forstner als Rondeoffizier durch die Stadt ging, fanden Ansammlungen statt und Kinder warfen mit Steinen nach ihm. Am Nachmittag desselben Tages sammelte sich eine jugendliche Menge vor der Kaserne. Auf die Begleitmannschaften, die dann Leutnant v. Forstner nach seiner Wohnung begleiteten, wurde mit Steinen geworfen. Am 10. Nov. schrien und johlten dann etwa hundert Menschen, hauptsächlich junge Leute, hinter Offizieren auf der Hauptstraße. Am 26. November wurden mehrere Offiziere in der Nähe des Schloßplatzes von Arbeitern, Kanalschiffern und jungen Leuten umringt und beschrien. Zwei von den Schreiern wurden vom Militär festgenommen und an die Polizei abgeführt. Am 28. November sammelte sich während der Turnstunde der Offiziere in der städtischen Turnhalle eine Menschenmenge auf der Kanalbrücke. Als die Offiziere herauskamen, wurde von der Menge gejohlt und gebrüllt. Ein Arbeiter von etwa 18 Jahren rief dem Leutnant v. Forstner Schimpfworte nach.

Er wurde festgenommen. Das war unzweifelhaft gesetzlich berechtigt.

(Zurufe: Oho!) Darauf setzte sich bis zur Kanalbrücke das Schreien und Johlen fort. Von zwei Offizieren, die von der Kaserne nach Hause gingen und dabei die Hauptstraße passierten, sammelten sich Menschen und schrien. Darauf befahl der Regimentskommandeur, um die Offiziere vor weiteren Beleidigungen zu bewahren, einer Kompagnie, auf den Schloßplatz zu rücken und ihn zu säubern. Auch wenn hierzu eine gesetzliche Befugnis nicht vorhanden war, ist es doch geschehen, wesentlich aus dem Bestreben heraus, schlimmeren Dingen vorzubeugen. (Heiterkeit.) Ich weiß nicht, warum Sie darüber so heiter sind. Wenn die Herren Ihre Zurufe doch in einer Form machen möchten, daß dadurch eine geregelte Diskussion möglich ist. Auch würde das die Sache nur erleichtern. Die Herren haben hier gesprochen von der erbitterten Stimmung, die in den letzten Tagen des November in Zabern geherrscht hat. Und wenn aus dieser Stimmung der Oberst der Ansicht war, wenn er angenommen hat: da Offiziere auf dem Schloßplatz beleidigt wurden, werde ich ihnen durch Mannschaften sofort helfen lassen und so verhüten, daß vielleicht schwere tätliche Beleidigungen der Offiziere, die die Armee nicht dulden kann, geschehen, so ist das vollkommen verständlich. (Sehr richtig! rechts, andauernder Lärm links.) An die Räumung des Schloßplatzes haben sich dann weitere Verhaftungen angeschlossen, wobei, das ist bestätigt, 30 Personen, darunter zweifellos auch einige unbeteiligte Personen, verhaftet und bis zum nächsten Tage im Keller der Kaserne festgehalten wurden. So weit die Sache bisher geprüft werden konnte, lag dazu eine gesetzliche Befugnis nicht vor, falls es sich nicht um die Festnahme bei frischer Tat gehandelt hat. (Lebhafte Unruhe.)

Meine Herren, das Militär ist in dieser Weise eingeschritten, in der Ansicht, daß die Zivilorgane versagten

und bei den Vorkommnissen ihnen keinen genügenden Schutz gewährt hätten. Die Zivilbehörden von Zabern bestreiten dies auf das allerentschiedenste. In dieser tatsächlich nicht ganz gereinigten Frage stehen sich also die Ansichten der Lokalbehörden schroff einander gegenüber. Wer von ihnen beiden recht hat, kann ich erst nach den Untersuchungsverhandlungen unterscheiden. Es ist aber also noch nicht möglich, ob es in der Zukunft möglich sein wird, meine Herren, das will ich dahingestellt sein lassen. (Hört! hört! Zuruf Ledebours: Das ist Ihre Bankrott-Erklärung.) Meine Herren, ich will Ihnen auch die Gründe angeben, weshalb es unmöglich ist. (Lärmende Zurufe, andauernde Unruhe.) Wenn Sie mich nur ausreden lassen wollten und mich nicht immer durch Zurufe unterbrächen. Die Zivilbehörden haben selbstverständlich andauernd den Standpunkt vertreten, daß es bei einer Vermehrung der Zivil- und Sicherheitsorgane doch nicht möglich ist, an jedem Ort der Stadt, sobald irgend etwas passiert, die nötigen Organe sofort zur Stelle zu haben. (Stürmische Heiterkeit.) Auf der anderen Seite hatte die Militärbehörde den Standpunkt vertreten, daß sie die Beleidigungen, die ihr zugefügt wurden, nicht auf sich sitzen lassen durfte. Ob Verletzungen der Strafgesetze vorgelegen haben, ob zivilrechtliche Ansprüche geltend zu machen sind, das wird der Richter entscheiden müssen. Jedenfalls aber bitte ich die Herren, in diesem ernsten und in vieler Beziehung recht traurigen Fall nicht zu vergessen, daß die Armee das Recht hat, sich gegen direkte Angriffe zu schützen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Kinder haben angegriffen!) Und sie hat nicht nur dieses Recht, sie hat auch die Pflicht dazu. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Sonst kann keine Armee in der Welt bestehen. (Sehr wahr! rechts.) Der Rock des Königs muß unter allen Umständen respektiert werden. (Lebhafte Zustimmung rechts, Zurufe bei den Sozialdemokraten, große Unruhe.) Und, meine Herren, daß es lediglich das Bewußtsein dieser Pflicht, die Armee zu schützen, gewesen ist, das die Militärbehörden in Zabern veranlaßt hat, einzuschreiten, ist für mich nicht zweifelhaft. Ich muß aber bei dieser Gelegenheit schärfste Verwahrung dagegen einlegen, daß der Herr Abg. Peirotes unter einem nicht mißzuverstehenden Hinweis auf die Offiziere in Zabern von Hochverrätern gesprochen hat. (Lebhafte Zustimmung rechts, große Unruhe und Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Falkenhayn:

Ich habe meinen Ausführungen von neulich nichts hinzuzufügen; ich sollte meinen, sie enthielten alles. Eines freilich konnten sie nicht enthalten, die Zusicherung nämlich, daß die Militärbehörde den lärmenden Tumultuanten und hetzerischen Preßorganen (Große Unruhe, Lärm, Pfuirufe.), ich wiederhole dies (Erneuter Lärm.) nachgeben konnte (Erneuter Lärm. Ledebour eilt auf den Rednertisch zu und ruft dem Minister verschiedenes zu. Die Worte gingen im allgemeinen Tumult verloren. Der Präsident ruft sodann den Abg. Ledebour, mit ihm auch noch mehrere Abgeordnete der äußersten Linken zur Ordnung.) Der springende Punkt für den ganzen Spektakel in Zabern sind die Dinge schon lang nicht mehr. Auch der Blödeste im Lande weiß, daß die Angelegenheit in den besten Händen der Vorgesetzten ist (Lärm.) und eine ordnungsmäßige Erledigung finden wird. Es handelt sich um ausgesprochene Versuche durch Protesttreibereien die Disziplin zu lockern. (Erneuter Lärm.) Im Augenblick hätte ein Zurückweichen wohl Ruhe geschaffen, der Appetit kommt aber mit dem Essen. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Beim Militär.) Die Tat würde Tausende von Nachfolgern haben und es wären Zustände zu erwarten, die nicht im Interesse der Ordnung liegen. (Lärm.) Hinsichtlich der Wahrung der Volksrechte bin ich doch genau derselben Ansicht wie Sie, aber die Armee ist doch auch ein Teil des Volkes und nicht der unwichtigste.

Ohne die Tüchtigkeit des Heeres stände nicht ein Stein dieser stolzen Mauern.

Kein Arbeiter im Lande könnte sein Brot verdienen ohne die Armee, ohne die Sicherheit der Landesverteidigung. Zu den Lebensbedingungen der Armee gehört aber auch, wie der Sauerstoff zum Atmen, die Autorität, die Disziplin und das Ehrgefühl. (Lachen.) Niemand, wenn er nicht von Parteileidenschaft verblendet ist, kann glauben, daß es förderlich gewesen wäre, wenn die verantwortlichen Stellen durch Treibereien von außen her beeinflußt werden können. (Lärm.) Ich rede nicht vom Reichstag, sondern von Zabern. Ich bitte mir nicht das Wort im Munde umzudrehen. Was Disziplin heißt, weiß jeder, der einmal eine scharfe Kugel hat pfeifen hören. Nur Disziplin und Ehrgefühl hält den Soldaten im Kampfe. **Militärische Überhebung darf natürlich nicht geduldet werden.** Es wäre unmöglich, wenn man fordern wollte, daß Soldaten dauernd und planmäßig Beschimpfungen ertragen sollen. (Zurufe links: Die Rekruten werden ständig beschimpft.) Wenn hier immer gesagt wird, es handle sich nur um einen jungen Offizier, so scheint man nicht zu wissen, was in unserer Armee der junge Offizier und Unteroffizier bedeutet. (Lachen links.) Die Armee ist nicht dazu bestimmt, um Polizei- und Sicherheitsdienste außerhalb ihres eigenen Bereichs auszuüben. Schreiten sie aber einmal ein, so sind Härten dabei ganz unvermeidlich. (Große Unruhe.) Ist es besser, wenn ein Offizier, der auf der Straße beschimpft wird,

dem Betreffenden den Degen durch den Leib stößt

(Großer Lärm, Rufe unverhört.), oder wenn er ein paar Leute mitnimmt, die den Übeltäter packen und zur Polizei bringen. Es ist hier von dem Typus einer übermütigen Soldateska die Rede gewesen. Was Herr v. Deimling früher gesagt hat, sollte man nicht so hoch anrechnen. (Zuruf: Er ist derselbe geblieben wie früher.) Ja, das ist ja das Beste an ihm. (Allgemeine andauernde Heiterkeit.)

Auf Antrag des Abg. **Haase** (Soz.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen. Daran beteiligen sich zunächst die Abgg. Fehrenbach (Zentr.) und van Calker (natl.).

Nach einer kurzen Erwiderung des **Kriegsministers** gibt der **Präsident** bekannt, daß die Fortschrittliche Volkspartei zu ihrer Interpellation einen Antrag eingebracht hat: Der Reichstag wolle beschließen, daß die Behandlung der drei Interpellationen durch den Reichskanzler den Anschauungen des Reichstags nicht entspreche. Der Antrag wurde auf Antrag des Präsidenten von sämtlichen Parteien, mit Ausnahme der beiden konservativen, unterstützt, was große Bewegung auslöste.

Darauf vertagt sich das Haus. — Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. — Schluß 6 Uhr.

*

Aus den Kommissionen.

* **Berlin**, 3. Dezember. Die Kommission zur Beratung des Spionagegesetzes trat heute noch nicht in die Einzelberatung der Vorlage ein, sondern beschränkte sich auf die Annahme eines Antrages, betr. Vorlegung des statistischen Materials über die auf Grund des Gesetzes vom 3. Juli 1893 erfolgten Verurteilungen. Von der Regierung wurde die Beschaffung des Materials bis Weihnachten zugesagt. Hierauf vertagte sich die Kommission auf Mittwoch, den 14. Januar. — Die Kommission zur Beratung des Entwurfes über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes vertagte sich nach kurzer Beratung, indem sie der Regierung anheim stellte, in die Erwägung einzutreten, ob es nicht zweckmäßig wäre, dem Reichsgericht einen besonderen Senat anzugliedern.

Letzte Drahtberichte.

Zum Zaberner Zwischenfall.

Eine Erklärung der Elsaß-Lothringischen Vereinigung.

wb. **Straßburg** (Elsaß), 3. Dezember. Seitens des Vorstandes der elsaß-lothringischen Vereinigung geht uns noch folgende Erklärung zum Falle Zabern zur Veröffentlichung zu: Die Elsaß-Lothringische Vereinigung, die stets für den restlosen Anschluß der Elsaß-Lothringer an das deutsche Kultur- und Staatsleben eingetreten ist, bedauert auf das tiefste die Vorgänge in Zabern, die im ganzen Lande großes Befremden über die Haltung der Militärbehörden hervorgerufen hat. Wenn auch die Elsaß-Lothringische Vereinigung die Ausschreitungen einzelner verhetzender und unerzogener Leute einem mißliebigen Offizier gegenüber verwirft und die Gefährdung der Militärdisziplin verurteilt, so kann doch der Militärverwaltung der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie es nicht verstanden hat, den verletzten Gefühlen eines selbstbewußt denkenden Stammes rechtzeitig und in angemessener Form die schuldige Genugtuung zu geben, und daß sie so die gesunde nationale Entwickelung außerordentlich gefährdet und gehemmt hat. Die Elsaß-Lothringische Vereinigung spricht den dringenden Wunsch aus, daß man in Heereskreisen bei aller Durchführung der militärischen Aufgaben mehr als bisher unsere an sich militärfreundliche Bevölkerung verstehen und ihren Anschauungen Rechnung tragen werde. Die Elsaß-Lothringische Vereinigung erwartet von den zuständigen Behörden, daß sie schleunigst den Grund zu der berechtigten Aufregung der Bevölkerung beseitigen, künftigen Zwischenfällen nach Möglichkeit vorbeugen und die Autorität der Zivilverwaltung wiederherstellen werden.

Der Kaiser in Baden-Baden.

wb. **Baden-Baden**, 3. Dezember. Der Kaiser traf im Sonderzuge um 12 Uhr zum 75. Geburtstage der Großherzogin-Witwe Luise auf dem festlich geschmückten Bahnhof Baden-Baden ein. Als der Kaiser mit dem Großherzog im großherzoglichen Schlosse ankam, wurde er von der Großherzogin Luise von Baden im Vestibül auf das allerwärmste und herzlichste empfangen und begrüßt. Der Kaiser fuhr um 3.25 Uhr mit Sonderzug wieder nach Donaueschingen zurück. Die Großherzogin Luise und Großherzog Friedrich von Baden gaben ihm das Geleit bis zum Wagen, wobei sie sich sehr lebhaft unterhielten.

Eine Konferenz der preußischen Regierungspräsidenten.

wb. **Berlin**, 3. Dezember. Gestern traten im „Kaiserhof" die preußischen Regierungspräsidenten zu einer Konferenz zusammen. Daran schloß sich später ein Diner.

Die deutsche Offiziersmission für die Türkei.

* **Berlin**, 3. Dezember. Die von der türkischen Regierung verpflichtete deutsche Offiziersmission wird vor ihrer Abreise vom Kaiser empfangen werden. Generalleutnant Liman v. Sanders und neun Offiziere werden sich am 8. Dezember im Neuen Palais beim Kaiser melden. Die Abreise erfolgt am Abend des 8. Dezember.

Zweite hessische Kammer.

wb. **Darmstadt**, 3. Dezember. Die zweite Kammer trat heute vormittag wieder zusammen und nahm die Regierungsvorlagen, betreffend die summarische Übersicht der Einnahmen und Ausgaben der Staatsschuldenverwaltung für das Rechnungsjahr 1909 und betreffend die summarische Übersicht der Einnahmen und Ausgaben der großherzoglichen Landeskreditkasse in der Finanzperiode 1910, an. Hierauf beriet sie den Initiativantrag der Abg. Köhler und Gen., betreffend einen Gesetzentwurf über die landständische Geschäftsordnung, und nahm diesen Antrag unter Ablehnung eines verschärften Antrages des Abg. Dr. Winkler ohne Änderung an.

Die hohen Bürgermeistergehälter in Mannheim.

wb. **Mannheim**, 3. Dezember. Bei der heutigen Oberbürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister von Fürth in Bayern, Theodor Kutzer, mit 124 Stimmen von 125 abgegebenen und 143 wahlberechtigten gewählt. Der Bürgerausschuß, der dem neuen Oberbürgermeister ein Gehalt von 20 000 M. mit voller Dienstwohnung bewilligt hat, hat in der heutigen Sitzung das Gehalt des ersten Bürgermeisters Ritter in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Stadt Mannheim von 15 000 auf 18 000 M. erhöht, ferner die Gehälter der beiden anderen Bürgermeister v. Hollander und Dr. Finter in Würdigung ihrer bisherigen Tätigkeit auf 16 000, bezw. 14 000 M. festgesetzt. Damit dürfte wohl Mannheim hinsichtlich der Bürgermeistergehälter mit an der Spitze der deutschen Großstädte stehen.

Ablösung der „Bremen" durch die „Dresden".

wb. **Berlin**, 3. Dezember. Der Kreuzer „Dresden" tritt gegen Ende des Monats die Ausreise nach der ostamerikanischen Station an, um dort den kleinen Kreuzer „Bremen" abzulösen. Wie erinnerlich, war das letztere Schiff bereits auf der Heimreise begriffen, als die Unruhen in Mexiko seine Rücksendung nach den mittelamerikanischen Gewässern erforderlich machte. Sobald der neue kleine Kreuzer „Karlsruhe" seine Probefahrten erledigt hat, soll dieser voraussichtlich die „Dresden" ablösen und den Dienst als amerikanischer Stationär übernehmen. Eine Verstärkung der Zahl der deutschen Kriegsschiffe in den mexikanischen Gewässern tritt somit nicht ein.

Dr. Casselmann tritt vom Vorsitz der liberalen Landtagsfraktion zurück.

wb. **München**, 3. Dezember. Die Blätter melden: Der Führer der Liberalen Dr. Casselmann soll infolge der Haltung der Fraktionsmehrheit und der Angriffe einzelner Abgeordneter in einer Versammlung der letzten Wochen den Fraktionsvorsitz niedergelegt haben. Die Fraktion hat zu dem Entschluß Dr. Casselmanns noch keine Stellung genommen. Sie hat ihn vielmehr gebeten, ihr zu dieser Stellungnahme bis nach Schluß der Generaldebatte im Landtag Frist zu geben.

Huertas Lage verschlimmert.

wb. **New York**, 3. Dezember. Wie eine Depesche aus Juarez meldet, ist die Friedenskommission in Chihuahua im Hauptquartier des Generals Villa eingetroffen und hat ihm die Bedingungen mitgeteilt, unter denen sieben Generale der Bundestruppen bereit seien, sich zu ergeben. Die Regierung Huertas wäre somit im Norden des Landes erschüttert.

Vedrines Flug.

wb. **Belgrad**, 3. Dezember. Der Flieger Vedrines ist heute früh über Nisch nach Konstantinopel weitergeflogen.

25 Personen bei einem Hotelbrand umgekommen.

wb. **Boston** (Massachusetts), 3. Dezember. Das Arkadian-Hotel wurde durch ein Feuer vollständig zerstört. 25 Personen sind umgekommen. Viele wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

---

wb. **Berlin**, 3. Dezember. Dem Bischof Dr. Felix Korum von Trier wurde der Rote Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen.

wb. **Leipzig**, 3. Dezember. Der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Geheimrat Göh, ist ernstlich an Gelenkentzündung erkrankt und hat um Aufnahme im Leipziger Diakonissenhaus nachgesucht.

wb. **Sigmaringen**, 3. Dezember. Exkönig Manuel und seine Gemahlin sind über München nach England abgereist. Die Königin befindet sich wieder wohl.

wb. **Wien**, 3. Dezember. Der Hofschauspieler Rudolf Sommer ist gestorben.

wb. **London**, 3. Dezember. Der wegen Mordes an zwei Prostituierten verhaftete Schöndorfer ist nicht ein Deutscher, sondern ein Franzose und dürfte geistesgestört sein.

Aus unserem Leserkreise.

(Nicht verwendete Einsendungen können weder zurückgesandt, noch aufbewahrt werden.)

* Wie verlautet, soll die Poliklinik, Helenenstraße 21, aufgelöst werden. Es wäre doch im höchsten Grade bedauerlich, wenn die Anstalt, die über 20 Jahre besteht, einginge. Warum sollen nun wieder gerade die Ärmsten darunter leiden, besonders die mit kleinen Kindern, die die Anstalt doch hauptsächlich benutzt haben. Wenn es den jetzigen Ärzten zu viel wird, finden sich vielleicht andere warmherzige Kollegen, die die Anstalt weiter führen. Es wird so viel gegeben für die Ärmsten, warum soll nun eine solche Anstalt eingehen, die so viel Gutes tut? Wenn auch viele jetzt in die Krankenkassen müssen, bleiben doch noch genug Arme übrig.

Einer, der es gut meint.

Briefkasten.

(Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts beantwortet nur schriftliche Anfragen im Briefkasten, und zwar ohne Rechtsverbindlichkeit. Besprechungen können nicht gewährt werden.)

M. H. Das Raube Haus in Hamburg nimmt schwererziehbare Mädchen nicht auf. Es ist eine Anstalt für schwererziehbare oder durch Charakteranlage und Umgebung gefährdete Knaben und Jünglinge im Alter von 9 bis 19 Jahren und umfaßt eine Volksschul-, eine Realschul-, eine Handwerkerabteilung und eine landwirtschaftliche Gruppe. Für gefährdete junge Mädchen ist die Anstalt Ascharhöhe in Hamburg-Eppendorf zu empfehlen.

Chr. B. Das Pfandrecht des Vermieters ist ein gesetzliches. Der Vermieter hat also das Recht des Privatverkaufs der Pfandsachen. Eine Herausgabe können Sie nur gegen Bezahlung des rückständigen Mietzinses verlangen.

Reklamen.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma **Georg Bernhardt, Leipzig, Spezialhaus für Optik und Mechanik**, bei. F 87

Handelsteil.

Der Kampf gegen die Malzweine.

Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt: Die Winzer der süddeutschen Weinbau-Gebiete haben sich wiederholt an ihre Regierungen um eine Unterdrückung der Malzweinfabrikation im Elsaß gewandt und im bayrischen Landtag wurde dieserhalb kürzlich (wie bereits berichtet) die Regierung interpelliert, welche jedoch betonte, sie stehe auf dem Standpunkt, daß ein gleichmäßiges Vorgehen im ganzen Reich notwendig sei, und daß, nachdem das Reichsamt des Innern die weinstatistische Kommission über die Malzweine gehört habe, den einzelnen Bundes-Regierungen entsprechende Vorschläge unterbreitet werden würden. Die Frage, ob die Malzweine noch weiter hergestellt und in den Handel gebracht werden dürfen, ist nachgerade zu einer brennenden geworden, und bereits beschäftigt sich die Tagespresse in Süddeutschland mit dem Gegenstand und sucht die Herstellung der Malzweine von ganz anderen Gesichtspunkten als von denen des Winzers zu kommentieren. So wogt der Kampf der Meinungen hin und her und die Sachlage wird für den Winzer eine beunruhigende, da das Reichsamt des Innern sich über die zu ergreifenden Maßnahmen immer noch nicht entschieden hat. Und doch es ist unbedingt notwendig, daß eine Klärung der Sachlage herbeigeführt wird, und zwar möglichst schnell. Nicht allein die Winzer, auch die Weinhandels-Kreise empfinden den verderblichen Einfluß, den der Absatz der Malzweine auf den Verkauf der kleinen Konsumweine notwendig ausüben muß, und es ist deshalb dringend notwendig, daß das Reichsamt des Innern endlich zu der Sache Stellung nimmt. Nach allgemeinem Dafürhalten der Fachkreise muß der Paragraph 9 des Weingesetzes, der eine Nachahmung von Wein verbietet, für die Unterdrückung der Herstellung von Malzwein maßgebend sein, und daß es sich bei den Malzweinen um eine sogenannte täuschende Nachahmung von Wein handelt, wird übereinstimmend von den Fachleuten anerkannt. Auffallend ist, daß die nördlicher gelegenen Weinbau-Gebiete der Malzweinfrage gegenüber noch gar keine Stellung genommen haben, obgleich die Sache auch für sie nicht weniger wichtig ist. Man denkt nach dem Sprichwort: „Was dich nicht brennt, das blase nicht" das Interesse für die Sache aufgeben zu können und denkt nicht daran, daß diese den Weinbau und Weinhandel so verderbliche Fabrikation über kurz oder lang Schule machen wird. Auf dem letzten Kongreß des Deutschen Weinbau-Vereins ist auch von den Malzweinen gesprochen worden, aber wegen Zeitmangel wurde dieses so wichtige Thema viel zu flüchtig behandelt. Gerade der Deutsche Weinbau-Verein war dazu berufen gewesen, mit Nachdruck gegen die Malzweine Stellung zu nehmen. Es ist dringend zu wünschen, daß den petitionierenden Winzern Gerechtigkeit widerfährt und die Malzweinfrage in Kürze erledigt wird.

Frankfurter Nachbörse.

= **Frankfurt a. M.**, 3. Dezember. Kurze von 1¼ bis 2¾ Uhr. Kreditaktien 201.— a 201⅛. Disconto-Commandit 185¾, Dresdner Bank —.—, Petersb. Int. Handelsbank 204¼, Staatsbahn 154½, Lombarden 22⅛, Baltimore und Ohio —.—, Nordd. Lloyd —.—, Paketfahrt —.—, Gelsenkirchener 177⅞ a 178.—, Phönix 234.— a 233⅝ a 234¼.

Berliner Nachbörse.

§ **Berlin**, 3. Dezember. (Per Ultimo.)

Kreditaktien	201—	Kanada	231½	Rhein. Stahlw.	150½
Hand.-Gesell.	155⅞	Orienthahn	194⅛	Rombacher	148¼
Commerzbank	107¼	Meridional	—	Paketfahrt	133⅛
Darmstädt. Bank	116⅛	Pennsylvania	121—	Hamb.-Südam.	170—
Deutsche Bank	—	Henri	161¼	Hans.-Dampfsch.	272½
Disk.-Kommandit	188⅛	4% Russen (1902)	—	Lloyd	118—
Dresdner Bank	—	Türkenlose	171½	Dynamit-Trust	173½
Nationalbank	116¼	Aumetz-Friede	156¼	Naphtha-Nobel	409—
Schaaffhausen	106½	Bochumer	208⅛	Allg. Elektrizität	247⅞
Pet. Int. Hdlsbk.	202¾	Luxemburger	132½	D.-Ueberseeel.	166½
Lüb.-Büchener	131¼	Gelsenkirchen	178—	Siemens	214⅞
Schantungbahn	124½	Harpener	174⅛	Schuckert	149¼
Lombarden	22⅛	Hohenlohewrk.	132½	Ges. f. elektr. Untern.	158—
Anatolier	119—	Laurahütte	149¾		
Baltimore	93½	Phönix	234⅛	South-Westafr.	114¼

Banken und Geldmarkt.

* **Verschmelzung russischer Banken.** Nach einer Mitteilung der „Retsch" ist die Fusion der Russisch-Französischen mit der Bjelostoker Kommerzbank jetzt beschlossene Sache. Die Russisch-Französische begibt 20 000 neue Aktien zu 250 Rubel. Davon dienen 8000 Stück zur Einlösung der gleichen Anzahl von Aktien der Kommerzbank in Bjelostok, deren Aktien und Passiva an die Russisch-Französische Bank übergehen. Die übrigen 12 000 Stück zu 290 Rubel werden zur Zeichnung aufgelegt.

Industrie und Handel.

* **Aus der Zement-Industrie.** In den Verhandlungen, die bisher über die Begründung eines rheinisch-westfälischen Zement-Syndikats geführt wurden, haben sich verschiedene Werke und Verbände zu recht erheblichen geldlichen Unterstützungen für den Fall des Zustandekommens eines solchen Syndikats bereiterklärt. So hat das Süddeutsche Zement-Syndikat in gleicher Weise wie die Fabriken Bonn, Dyckerhoff und Widmann in Biebrich a. Rh. und Thyssen seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, dem neuen Syndikat eine jährliche Unterstützungssumme von 500 000 Mark zuzuwenden. Die Voraussetzung für diese Zuwendung ist eine angemessene Preispolitik. Bezüglich der Festlegung eines Syndikats-Mindestpreises sollen noch Vereinbarungen getroffen werden. Auch der Verband Mitteldeutscher Zementwerke, der Verband Unterelbe und Hannover haben sich bereit erklärt, das neue Syndikat zur Erreichung seines Zweckes zu unterstützen. Die von diesen Verbänden zu erwartende Gesamtsumme wird, vorbehaltlich der Feststellung im einzelnen, auf 400 000 M. beziffert. Rechnet man die von den erwähnten Fabriken und Verbänden zu erwartenden Summen zusammen, so ergibt sich eine jährliche Unterstützung von rund 1 250 000 M. für die ganze Dauer des künftigen Vertrags. Hierzu sollen von dem neuen Syndikat selbst noch 100 000 M. aufgebracht und der Gesamtbetrag von 1 750 000 M. zur Stillegung von Fabriken, Ankauf von Kontingenten usw. benutzt werden.

* **Förderung des Absatzes im Ausland durch die konsularischen Vertretungen.** Das Auswärtige Amt hat in Verbindung mit dem Reichsamt des Innern zur Förderung des Absatzes deutscher Waren im Ausland die Einrichtung getroffen, daß bei Anfragen ausländischer Bezieher nach geeigneten deutschen Bezugsquellen für bestimmte Waren, welche an die Konsulate gerichtet werden, diese Anfragen durch die Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft bekannt gegeben werden. Ebenso vermitteln die Konsulate die Gesuche deutscher Abnehmer nach Bezugsquellen ausländischer Waren. Das Auswärtige Amt hat die Generalkonsulate und Konsulate mit entsprechender Anweisung versehen, welche nun ihrerseits bereit sind, alle Anfragen so schnell als möglich an das Auswärtige Amt weiter zu geben.

* **Ein Verband deutscher Baubeschlag-Fabriken,** der seinen Sitz in Düsseldorf hat, ist auf die Dauer von fünf Jahren gegründet worden. Er bestand bisher in der Form einer losen Preisvereinigung; es ist dann aber gelungen, durch einen entsprechenden Preiskampf die Werke, welche dem Verband bis dahin noch fernstanden, zum Anschluß zu bewegen. Die Preise wurden um mehrere Prozent erhöht.

* **Deutscher Automobil-Händler-Verband, E. V., Köln.** In der Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß der Verband auf über 500 Mitglieder angewachsen sei und im Berichtsjahre mehr als 100 neue Mitglieder erhalten habe.

Marktberichte.

= **Aus dem Bericht der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.** Mannheim, 2. Dezember. Preise für 100 kg. Weizen 19.50 bis 19.75 M., Roggen 16.50 M., Gerste 16.60 bis 18 M., Hafer 16 bis 17.20 M., La Plata 15.75 M. — Mainz, 28. November. Preise für 100 kg. Weizen 19.25 bis 19.75 M., Roggen 16.25 bis 17.75 M., Gerste 16.75 bis 17.75 M., Hafer 16.50 bis 18 M. — Diez, 28. November. Preise für 100 kg. Weizen 19.43 M., Roggen 15.60 M., Gerste 16.14 bis 16.92 M., Hafer 15 bis 15.40 M.

Schiffs-Nachrichten

über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 29. November bis 1. Dezember.

Dampfer:	Herkunft bezw. Reiseziel:	Ankunft bezw. Weiterfahrt:
Hamburg-Amerika-Linie. F 218 **Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10.**		
Prinz Oskar	nach Hamburg	Nov. 29. v. Philadelphia.
Cleveland	nach Neapel u. Genua	» 29. von Gibraltar.
Pennsylvania	nach Hamburg	» 29. von New York.
Rhenania	nach Afrika	» 29. von Aden.
Pretoria	von New York komm.	» 30. in Hamburg.
Fürst Bismarck	v. Mexiko u. Havana kom.	» 30. von Santander.
Steigerwald	nach Havana u. Mexiko	» 30. in Malaga.
Brasilia	ausgehend	» 30. in Dalny.
Hoerde	nach Malta	» 30. von Port Said.
Deutsche Ostafrika-Linie. F 217 Bureau: Amtl. Reisebureau L. Rettenmayer, Kaiser Friedr.-Platz 1		
Kronprinz	auf der Ausreise	Nov. 30. von Neapel.
Admiral	» » Heimreise	» 30. v. Southampton.
Gertrud Woermann	» » Ausreise	» 30 vom Quessant.
Präsident	» » Bombayfahrt	» 30. in Bombay
Kleon Woermann	—	Dez. 1. von Cuxhaven.
Tabora	» » Ausreise	» 1. in Antwerpen.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman".

Chefredakteur: K. Hegerhorst.

Verantwortlich für den politischen Teil: K. Hegerhorst; für Feuilleton: C. v. Mauenhorst; für Aus Stadt und Land: C. Rötherdt; für Gerichtssaal: H. Diefenbach; für Sport und Spiel: J. Günther; für Vermischtes, Letzte Drahtberichte und Briefkasten: C. Lusacker; für Handel: W. Ey; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornauf; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Sprechstunde der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus".
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Fernruf:
„Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Bismarckring 29, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt, in Biebrich die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt" und „Kleiner Anzeiger" in einheitlicher Satzform, 20 Pfg. in davon abweichender Satzausführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen, 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Reklamen; 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 4. Dezember 1913. **Abend-Ausgabe.** Nr. 566. • 61. Jahrgang.

Ein schwarzer Tag für Deutschland.

Die Militärherrschaft.

Der 3. Dezember wird ein traurig denkwürdiger Tag der deutschen Geschichte sein. Bis zur gestrigen Reichstagssitzung mußte man, auch wenn man über den jetzigen Reichskanzler sich wirklich keinen Illusionen hingibt, doch einigermaßen darauf vertrauen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg, der angeblich „leitende" Staatsmann, doch in seinem innersten Empfinden bürgerlich abgestimmt sei und Verletzungen des Rechts gerade in seiner etwas schwermütigen Art ernster und nachdrücklicher ahnden werde, als dies vielleicht ein staatsrechtlich nicht so venibler Reichskanzler getan haben würde. Aber man hat die Rechnung ohne die Militärhierarchie in Deutschland gemacht und ohne die ausreichende Erwägung, daß der Kriegsminister in Donaueschingen gewesen ist, wo der Kaiser einmal wieder wie in den Novembertagen von 1908 zur Jagd weilt, und was der Kriegsminister wohl von dort mitgebracht hat.

Herr v. Bethmann-Hollweg hat kapituliert vor Herrn v. Deimling. Das ist das Ereignis des Tages. Die Militärverwaltung triumphiert, und die Säbelherrschaft, die in den letzten Tagen in Zabern ihr Spiel trieb, hat ihre, wenn nicht Billigung, so doch verständnisvolle Entschuldigung gefunden. Die reaktionäre Presse, die den Ton nach der Richtung hin angegeben hatte, daß auf die Zivilbevölkerung losgeschlagen werden und ihr die ganze Schuld beigemessen werden müsse, hat einen guten Fühler gehabt. Der Reichskanzler und nach ihm noch mehr der Kriegsminister haben sich ihrem Diktat gefügt und in dem Sinne gesprochen, als ob sie die Leitartikler wären für die „Kreuzzeitung" oder die „Hamburger Nachrichten".

Wenn bisher Mißmut, Unzufriedenheit, verhaltener Zorn in der Bevölkerung lebendig gewesen sind über die Ereignisse in Elsaß-Lothringen, so kann man von den gestrigen Ausführungen der beiden Regierungsvertreter sagen: sie haben Sturm gesäet. Die Empörung des Volkes wird zu hellen Flammen aufschlagen, die Kluft zwischen Militär und Zivil wird erweitert werden, und niemand weiß, welche unabsehbaren Folgen das Verhalten der Regierung nach sich ziehen wird. Noch niemals seit langen Jahren, auch nicht in den düsteren Tagen der „Daily-Telegraph"-Verhandlungen des Jahres 1908, ist die Situation in Deutschland so kritisch zugespitzt wie jetzt, wo ein unreifer Jüngling die äußere Ursache, aber allerdings nicht die treibende Kraft der verhängnisvollen Situation gewesen ist. Diese treibende Kraft ist das Bedürfnis der militärischen Kreise und der Feinde der Volksrechte, in Deutschland eine Herrschaft der äußeren Macht und nicht der Rechtsverhältnisse, der konstitutionellen Staatsbedingungen zu etablieren. Von Zabern her weht reaktionäre Morgenluft, der Gedanke des Umsturzes von oben muß durch die dortigen, straflos bleibenden Ereignisse mächtige Nahrung erhalten, und während man auf den Regierungsbänken die Gefahren einer „Volksbewegung" gegen das Militär in kraß übertriebenen Darstellungen an die Wand malt, reiben sich die Freunde der Revolution von oben schmunzelnd die Hände; sie fühlen, daß, wenn der erste Rechtsbruch so gut durchgelassen worden ist, es schließlich nicht allzu schwer halten kann, den großen Rechtsbruch des Staatsstreichs, der Beseitigung der freiheitlichen Rechte des Volkes ins Werk zu setzen. Der Appetit kommt mit dem Essen — dieses Wort, das der Kriegsminister gestern in den aufgeregten Reichstag hineinschrie, um in voller Unkenntnis der elsässischen Volkspsyche damit das angebliche Bedürfnis der reichsländischen Bevölkerung nach Aufreizung des Militärs zu kennzeichnen, es paßt viel besser für die Reaktionäre aller Schattierungen, die, wenn sie erst einmal einen erfolgreichen Schritt auf dem Wege der Entrechtung des Volkes gesehen haben, alsdann mit viel größerer Energie auf ihrem gefährlichen Wege fortschreiten werden. Sie wissen ja: es kann nichts passieren, eine kleine Rechtsbeugung wird im Deutschland der beginnenden Militärherrschaft nicht allzu tragisch genommen.

Für Menschen mit lebendigem Rechtsgefühl ist das schmerzlichste an den ganzen gestrigen Reden der Minister die völlige Gleichgültigkeit, mit der die letzteren an der unbestreitbaren Rechtsverletzung der Soldaten in Zabern vorbeigegangen sind. Selbst wenn man den Angehörigen der Armee im Zaberner Falle den Selbstschutz zugestehen will, so muß doch gerade ein beamteter Vertreter des Rechtsstaates mit voller Wucht ein Übergreifen des Militärs in die Sphäre des Unrechts verurteilen und zur Strafe ziehen. Es muß das Blut gerade des in Rechtsdingen empfindlichen, also des besonders wertvollen Staatsbürgers bis zur Siedehitze bringen, wenn er vom Reichskanzler hört, daß, wenn auch formell eine gesetzliche Befugnis zum Ausrücken des Militärs nicht vorgelegen habe, so sei die Maßregel doch aus dem Bestreben entstanden, Schlimmeres zu verhüten. Mit einer solchen Begründung kann man schließlich jede Rechtsbeugung decken. Ein Hüter der Gesetze aber darf nicht so sprechen, wenn er nicht den Zorn des Volkes auf sich lenken will. Und mit keinem Worte hat der Kanzler angedeutet, welche Strafe denn nun eigentlich der Herr v. Forstner erhalten hat, und welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, um für die Zukunft in Zabern der Wiederkehr ähnlicher Szenen vorzubeugen. Alle die Tage hindurch hat man noch nicht die nötigen Schritte zu ergreifen vermocht — das Bekenntnis einer schmählichen Ohnmacht! Der Bevölkerung aber — das ist das einzige, was festzustehen scheint — wird keinerlei Genugtuung für die Beleidigung ihrer Ehre und für die ihr zugefügten Freiheitsberaubungen und materiellen Schädigungen gewährt. Nein, der Herr Reichskanzler gibt nicht nur nichts, sondern er verlangt noch etwas von der Bevölkerung: nämlich Vertrauen, Vertrauen dazu, daß die Behörden schon die richtigen Mittel und Wege ergreifen werden, um friedfertige Zustände wieder herbeizuführen. Vertrauen verlangt eine Regierung, die selbst nicht das geringste Vertrauen zur Bevölkerung hat und ihr mit ihrer jetzigen Antwort geradezu den Fehdehandschuh ins Gesicht geschleudert hat. Die Rede des Kriegsministers v. Falkenhayn, dann, die, wie wir mitteilten, oftmals von minutenlangem Tumult unterbrochen wurde, ist nichts anderes als eine Provokation des Reichstages und der elsässischen Bevölkerung. Dieser neue Mann, den man nach seinem ersten Auftreten leider — wie dies ja oft ein Fehler der bürgerlichen Politiker ist — sehr freundlich in der Presse behandelt hatte, hatte den nicht beneidenswerten Geschmack, das berüchtigte Auftreten des Herrn v. Deimling im Jahre 1906 ausdrücklich gutzuheißen und sich dadurch in einen schroffen Gegensatz zum Reichstage zu setzen. Aber auch, was der Minister sonst gesagt hat, beweist seine vollständige Ablehnung alles bürgerlichen Denkens. Es ist eine fremde Welt, in die er uns hineinsehen läßt — so ungefähr hat es hernach der Zentrumsredner Fehrenbach gesagt, dessen außerordentlich bedeutungsvolle Rede wir unten ebenso nachtragen wie die gleich bemerkenswerte, direkt auf eine nationale Trauer abgestimmte weitere Rede des bekannten nationalliberalen Abg. und Straßburger Professors van Calker. Herr Fehrenbach hat leider nur zu recht. Wie das Verhalten der Regierung aber das Ansehen Deutschlands schädigen muß, das geht wohl am besten aus den ergreifenden Worten des Abg. van Calker hervor, dessen tiefe und echte deutsche Gesinnung wohl kein Mensch zu leugnen vermag.

Dem Deutschtum ist schwerer Schaden zugefügt. Und es muß gesagt werden, daß auch die Autorität der Krone in schwerster Weise durch die jetzigen Vorkommnisse berührt wird. Darüber ist alle Welt einig, daß die Haltung der Regierung im Einklang steht mit Auffassungen von höchster Seite. Die Novembertage von 1908 waren traurig für das monarchische Empfinden; die Dezembertage von 1913 werden nach dieser Richtung eine verwüstende Wirkung ausüben.

*

Fehrenbach und van Calker.

Aus der gestrigen erregten Sitzung tragen wir noch die Besprechung der Interpellationen, betreffend Zabern, nach, in der Vertreter der Zentrumspartei und der nationalliberalen Partei Reden von bemerkenswerter Schärfe hielten.

Abgeordneter Fehrenbach (Ztr.):

Das Unglaubliche, hier wird's Ereignis! (Lebhafte Zustimmung.) Zu den schmerzlichen Empfindungen, mit denen wir den Vorgängen in Zabern gegenüberstehen, mit denen wir aber leider noch mehr den Ausführungen der Regierung heute gegenüberstehen (Stürmische Zustimmung.), gesellt sich

das Gefühl der Beschämung,

aber auch ein bitterer Schmerz über die moralischen Verluste des letzten unglücklichen Monats (Erneute lebhafte Zustimmung.), die in schwerer Arbeit und erst nach langer Zeit wieder gut gemacht werden können. (Sehr richtig!) Ich werde mich durch die allergrößte Aufregung, nicht einmal durch die Aufregung meines unmittelbaren Vorredners, von meiner Absicht nicht abbringen lassen, ruhig und gerecht die Sache zu behandeln. Die Aufgabe des Parlaments ist es, die Meinung des gerecht denkenden und einsichtigen Volksteils zum Ausdruck zu bringen, und zwar ohne alle Beschönigungen. (Sehr richtig!) Ich bedauere außerordentlich, daß meine bestimmten Erwartungen

durch die Reden des Reichskanzlers und des Kriegsministers so schwer enttäuscht worden sind.

(Sehr richtig!) Es wird hier keiner im Hause, der mich kennt, und auch meiner Partei niemand nachsagen können, daß uns und mir das Gefühl für Autorität abgeht (Sehr richtig!), daß wir nicht voll bestrebt sind, die Bedeutung und die Machtstellung unseres Militärs in dieser Beziehung zu würdigen. Aber was heute hier vorgetragen worden ist, das klingt

aus einer anderen Welt

(Stürmischer Beifall.), das war so schmerzhaft, da gibt es gar keine Überbrückung mehr. (Stürmischer Beifall in der Mitte und links.) Wie soll Remedur geschaffen werden? Wir haben darüber nichts gehört. Wir haben Ausführungen vom Reichskanzler gehört, die er auf Berichte der Militärstellen stützt. Wir haben Darlegungen gehört, die, wie mir scheint, wenn es auch nicht direkt ausgesprochen worden ist, die Tätigkeit der Zivilverwaltung in Straßburg in das bedenklichste Licht setzen (Lebhafte Zustimmung.), und was wir von dem Kriegsminister gehört haben —

dieser Mut, dieser unnötige Mut, diese unnötige Forschheit und dieser Schneid, wenn der in die Herzen der jungen Leutnants einzieht, dann Gnade der Zivilbevölkerung.

(Stürmischer Beifall.) Wenn ich das Wort höre von dem Säbel, der einem durch den Leib gestochen wird (Stürmische Zurufe: Aufforderung zum Mord!), das war doch ein gewaltsames Wort. (Stürmische Zustimmung.) Unser Militär untersteht dem Gesetz und Recht. (Beifall.) Das Militär ex lex zu stellen und die Zivilbevölkerung der Willkür des Militärs preiszugeben, dann Deutschland lebe wohl! (Stürmischer Beifall.)

Es ist schmerzhaft, in dieser Stunde so reden zu müssen.

Ich will nur die Hoffnung haben, daß der Ton, mit dem der Kriegsminister gesprochen hat, nicht die Resonanz von Unterredungen ist, die vorher stattgefunden haben. (Stürmischer Beifall und Sehr gut!) Das muß ich aussprechen. Es ist ein dies ater für das Deutsche Reich. (Lebhafte Zustimmung.) Ich hatte nicht erwartet, so reden zu müssen, und es stimmt gar nicht mit der ganzen Disposition, wie ich sie mir zurechtgelegt habe. Aber gegenüber diesen Ausführungen, die wir hier gehört haben, war es Pflicht und Schuldigkeit des ersten Redners im Hause, in dieser entsprechenden Weise auch seine Meinung zu sagen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.) Über den Ausdruck „Wackes" sind ja nun verschiedene Meinungen vorhanden. Aber er bekommt einen ganz besonderen Charakter in dem Munde eines Leutnants mit dem Zusatz:

„Wenn Sie einen solchen Wackes niederstechen, bekommen Sie 10 Mark."

Das ist eine Beleidigung. Ich hatte geglaubt, daß auch beim Militär die Kultur fortschreite. Die Empörung der Elsässer über diese Bezeichnung und noch dazu in der Verbindung mit einer Spende von 10 M. ist begründet und gerechtfertigt. Und die Elsässer haben ein Recht, sich diesen Ausdruck zu verbitten (Stürmischer Beifall.) und eine genügende Bestrafung des Sünders zu verlangen. Und

wenn den Elsässern diese Gerechtigkeit nicht zuteil wird, dann versagt eben der Gerechtigkeitssinn unserer Behörden.

(Stürmischer Beifall.) Wenn in Freiburg oder in Karlsruhe ein Leutnant etwas Ähnliches machen würde, wie es Leutnant v. Forstner in Zabern getan hat, glauben Sie, daß in Freiburg oder in Karlsruhe nicht genau dasselbe passieren würde wie in Zabern? (Lebhafter Beifall.) Wer das nicht versteht, wer die Einsicht nicht hat, der hat überhaupt keinen Einblick in die Seele des Volkes. (Stürmischer Beifall.)

Der hat auch keinen Begriff von dem Ehrgefühl des Volkes

(Stürmischer, minutenlanger Beifall und Händeklatschen.), daß sich eine derartige Behandlungsweise auch von einem höheren Militär, als es ein junger Leutnant ist, nicht gefallen lassen würde. (Erneuter, demonstrativer Beifall.) Aber freilich, in Freiburg und in Karlsruhe läßt man solchen Unsinn nicht ins Kraut schießen. Die Geschichte von dem „Oldenburger Ochsen" ist Ihnen schon erzählt worden. Aus Baden kann ich Ihnen eine ähnliche Geschichte erzählen. Da hat im Manöver einer mal gesagt, die „badischen Schweine" haben alles weggefressen. Wenn der Mann nicht am anderen Tage wegkommandiert worden wäre, glauben Sie, die Badenser hätten sich das gefallen lassen? Aber die Elsässer sollen sich alles gefallen lassen. Daß so etwas gar geschehen muß in Zabern, in dem deutschgesinnten Zabern, das setzt in der Tat der Sache die Krone auf. Nun ist eins meiner Auffassung nach bisher noch nicht hervorgehoben worden. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Äußerung am 8., 9. und 10. November hat die Gendarmerie verschiedentlich eingreifen müssen, dann aber trat Ruhe ein, und 14 Tage lang passierte gar nichts. Zum erstenmal passierte wieder etwas am 26. November. Ich habe die Zeitungen daraufhin durchgesehen, aber ich habe darüber nichts gefunden. Es war tatsächlich in der Zeit,

während der Oberst beurlaubt war

(Hört! Hört! links.), gar nichts los. Es war eine Äußerung des Bürgermeisters angeschlagen, worin die Bevölkerung

inständigst gebeten wurde, Ruhe zu bewahren. Es scheint, daß in der Tat, wo der Oberst beurlaubt war, auch Leutnant v. Forstner sich eine entsprechende Zurückhaltung auferlegt hat. Nun kam es am 25. November zum Besuch des Korpskommandeurs und Divisionskommandeurs. Über diesen Besuch wird berichtet: Der Korpskommandeur habe das ganze Offizierkorps um sich versammelt und Leutnant von Forstner habe einen Verweis erhalten. Der Reichskanzler hat sich darüber leider ausgeschwiegen. Am anderen Tage ging die Sache wieder los. Nun wird in weiten Kreisen geschlossen, der Grund dafür sei der, daß der Oberst v. Reuter für das Vorgehen des Militärs

bei Herrn v. Deimling Deckung gefunden

habe. Ich bin doch der Meinung, daß auch andere Momente hier erheblich mitgespielt haben und daß man nicht lediglich an ein ungeeignetes Eingreifen des Herrn v. Deimling zu denken braucht. Ich glaube, es sind drei Tatsachen, aus denen vom 26. November ab die Erregung und die daraus erwachsenen Vorgänge zu erklären sind. Das ist einmal die Tatsache, daß die elsässischen Soldaten von Zabern weggesetzt worden sind, 2. die Tatsache, daß wegen Verletzung des Schweigegebots ein Feldwebel und neun Rekruten verhaftet worden sind und 3. die Ausführungen, die Herr v. Forstner in der Instruktionsstunde über die Fremdenlegion oder die französische Fahne gemacht haben soll. Zur Sache des Schweigegebots wird nur bemerkt, die Soldaten hätten ja die Möglichkeit, ihre Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde anzubringen.

Seien wir doch einmal offen und machen uns kein X für U in dieser Frage, was das Beschwerderecht für einen aktiven Soldaten in der Praxis zu bedeuten hat.

Vor ein paar Tagen kam ein braver Freiburger Bürger zu mir und beschwerte sich, daß der Unteroffizier sich über die Schwestern seines Sohnes in sehr ungebührlicher Weise geäußert habe, und fragte, was er tun soll. Ich habe ihm gesagt: Warten Sie ruhig ab, bis er (der Sohn) vom Militär ab ist. (Stürmische Heiterkeit und Hört!-, Hört!-Rufe.) Das Beschwerderecht hat nun einmal in den Tatsachen seine engen Grenzen, und zu seinem Recht kommt der aktive Soldat mit seinem Beschwerderecht nur höchst selten. Bezüglich der Vorgänge nach dem 26. November ist zweifellos richtig: Die Reizung hat von seiten der Bevölkerung stattgefunden, seien es Kinder gewesen, wie die einen sagen, seien es unerwachsene Burschen, seien es andere Leute. Aber was hat nun demgegenüber das Militär getan? Was es getan hat, stand in gar keinem Verhältnis zu dem, was ihm an Kränkung zuteil geworden ist. (Sehr richtig!) Und vor allen Dingen: es verstößt gegen das Gesetz. (Stürmische Zustimmung.) Auch der Leutnant hat, wenn er auf der Straße beschimpft wird, kein anderes Mittel dagegen wie jeder andere. Er muß versuchen, den Betreffenden festzuhalten und ihn der Polizei zu überliefern. Ein anderes Recht hat er nicht. Wenn das richtig ist, was heute über die Behandlung der Verhafteten im Keller vorgetragen worden ist, so ist das allerdings tief bedauerlich. Leider haben wir vom Reichskanzler nur den Bericht der Militärbehörde gehört, von der Zivilbehörde haben wir gar nichts gehört.

Der Schlußeffekt des militärischen Vorgehens ist schließlich der, daß ein lahmer Schuster einen Säbelhieb von Leutnant v. Forstner bekommen hat.

Ich nehme an, daß der Leutnant, wenn er sich hinterher die Sache ruhig überlegte, sich selber sagen wird, das war keine Heldentat, schade, daß mein Säbel dieses Blut hat fließen lassen. Das ist das eine, das andere ist nun, daß der Leutnant mit einer bewaffneten Patrouille ausgeht, um Zigarren und Schokolade zu kaufen. Das ist, ich finde keinen anderen Ausdruck dafür, nichts weiter als eine unbegreifliche Donquichotterie (Sehr richtig!) und lebhafte Zustimmung.), und ich verstehe nicht, daß die Herren Leutnants nicht selbst das Gefühl haben. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Und nun die Frage, wie will die Regierung herauskommen aus dieser Situation, aus der sie zu Anfang der Affäre mit Aufwendung ganz geringer Mittel hätte herauskommen können. Der Grundfehler liegt darin, daß Oberst v. Reuter nicht die Einsicht hatte, daß dem verletzten Ehrgefühl der Elsässer nur dadurch die nötige Sühne zuteil werden würde,

daß Leutnant v. Forstner sofort aus Zabern verschwindet.

(Stürmischer, minutenlanger Beifall. — Zuruf von den Sozialdemokraten: Und der Oberst mit ihm!) Das hätte sich ganz leicht machen lassen. Herr v. Forstner brauchte nur auf 14 Tage in Urlaub zu gehen. Das hätte gemacht werden können und hätte gemacht werden müssen und (mit erhobener Stimme), wer das heute noch nicht einsieht, dem spreche ich jede Einsicht ab. (Stürmischer, minutenlanger Beifall.) Ich glaube, daß auf den Bänken auch auf der rechten Seite dieses Hauses die Ausführungen, die der Herr Kriegsminister gemacht hat, nicht volle Zustimmung finden werden.

Einen solchen Keil darf man in das deutsche Volk nicht hineintreiben.

(Stürmischer Beifall.) Und wer es tut, der weiß gar nicht, welche Verantwortung er damit auf sich lädt. (Stürmischer, minutenlanger Beifall, immer von neuem wieder ausbrechender Beifall und Händeklatschen.) Es handelt sich hier nicht um die Elsässer allein, es handelt sich

nicht um einen spezifisch elsässischen Fall,

es handelt sich um einen Fall, der überall in Deutschland sich in derselben Weise wiederholen würde, wenn das vorkäme, was in Zabern passiert ist. Die Entrüstung darüber beschränkt sich nicht auf den engen Kreis links des Rheins.

Die Entrüstung macht sich geltend durch ganz Deutschland.

(Stürmischer Beifall.) Halten Sie (zum Regierungstisch gewendet) sich stark genug, dieser Entrüstung mit den Mitteln, die Sie bisher verwandt haben, Herr zu werden? Hoffentlich werden noch in letzter Stunde die Verbündeten Regierungen aus diesen Vorgängen und aus der Besprechung, die sie hier gefunden haben, die genügenden Lehren ziehen. Ich habe die Hoffnung, daß meine Nachfolger an diesem Platze das Gewissen der Regierung in gleicher Weise schärfen werden, wie ich es zu erforschen mich bemüht habe. Nur dann kann etwas im Interesse von Elsaß-Lothringen und unseres deutschen Vaterlandes dabei herauskommen. (Stürmischer, minutenlang anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Kriegsminister v. Falkenhayn:

(mit lebhaften Zurufen empfangen): Der Offizier ist nach den einschlägigen Bestimmungen bestraft worden. (Zurufe: Wie denn? Lebhafte Unruhe.) Ich kann sagen, er ist sehr schwer bestraft worden. (Wiederholte Zurufe: Wie? Wie?) Ich kann darüber hier nicht sprechen. (Zurufe: Unerhört! und große Unruhe.) Im übrigen haben die Gerichte zu entscheiden. Es handelt sich um einen Fall, der auf disziplinarischem Wege nicht erledigt werden darf. Ich hoffe, daß das Gericht Anlaß nehmen wird, die Sache nach allen Seiten eingehend zu beurteilen. (Lachen links.) Der Abg. Fehrenbach hat einen Ausdruck, den ich gebraucht habe, besonders angegriffen, als ich von beleidigten Offizieren auf der Straße sprach. Darin hätte eine Aufforderung oder eine Rechtfertigung für den Waffengebrauch eines Offiziers bei schweren Beleidigungen gelegen. Meine Herren, das ist nicht der Fall. (Zuruf: Man muß das aber annehmen!) Wenn ein Offizier schließlich bei solchen Zuständen, wie sie tatsächlich waren, immer wieder beleidigt wird und dann zur Selbsthilfe schreitet und gezwungen wird, seine Waffe zu gebrauchen, um sich zu wehren, so ist das zu begreifen. (Lebhafte Entrüstungsrufe und andauernder Lärm.)

van Calker (natl.):

Sie werden mir nachfühlen, daß es mir recht schwer wird, heute auf diese Tribüne zu steigen, und der Reichskanzler hat es mir nicht erleichtert. (Beifall und Sehr gut! der Linken und des Zentrums.) Ich habe dem Kanzler gesagt: In ganz Elsaß, in den einheimischen wie in den altdeutschen Kreisen, herrscht eine große Entrüstung über die Vorfälle (Hört! Hört! der Linken und des Zentrums.), und die Bedeutung dieser Vorfälle geht weit hinaus über das rein Militärische;

wir stehen vor Fragen von höchster politischer Bedeutung.

(Beifall links.) Warum ist es für mich besonders schwer zu sprechen? Bisher haben auf der einen Seite gesprochen Elsässer, Altelsässer; auf der anderen Seite ein Altdeutscher in ganz ausgezeichneter und vorzüglicher Weise, und ich danke dem Abg. Fehrenbach für die letzten Worte, die er in gewissem Sinne wohl an seine Nachredner gerichtet hat. (Große Bewegung.) Ich werde ihm folgen. (Lebhafter Beifall.) Der Kaiser hat mich an die Universität Straßburg geschickt, ich meine nicht nur zu dem Zweck, daß ich über Strafrecht und Strafprozeßordnung lese, sondern auch, daß ich in diesem Lande zu arbeiten suche für die deutsche Entwicklung und für deutsches Recht. (Beifall.) Ich habe auch, das kann ich ruhig sagen, 16 Jahre lang bis heute zu arbeiten gesucht für eine Politik der Versöhnung der Gegensätze, die die Rechte des Elsässers wie des Altdeutschen zur Geltung bringt. Darum wird es mir heute blutig schwer, zu sprechen. Nicht nur der Elsässer ist aufs tiefste betrübt (denken Sie sich einmal in meine Lage), verzeihen Sie, wenn ich von meiner Person spreche, aber

mir ist gleich wie dem Abg. Fehrenbach die ganze Disposition durch das über den Haufen geworfen, was der Kanzler gesagt hat.

(Hört! Hört! und Sehr gut!) Ich lebe in diesem Lande, arbeite für dieses Land, habe gewünscht und gehofft, vielleicht dazubleiben, daß auch meine Kinder für die Versöhnung wirken.

Und nun nach 16 Arbeitsjahren steht man heute auf dem Punkt, bei aller ruhigen Überlegung zu sagen: Alles wieder kaput! Alles wieder kaput!

(Große Bewegung. Lebhafter Beifall.) Das ist eine tiefe Erschütterung für den, der mit dem ganzen Herzen bei der Sache ist. (Beifall.) Es ist mir manchmal nahe am Heulen gewesen in diesen Tagen vor Trauer und Bedauern. Ich habe Altdeutsche gehört, die entrüstet waren über diese Geschehnisse. In dieser Stunde gibt es

keine Beschönigung, kein Verschweigen mehr.

(Beifall.) Dem ganzen Vaterlande würde ich unrecht tun, wenn ich verschwiege, wie ich über diese Geschichte denke. Gewiß, wir sollen die Sache nicht zu groß machen. Es liegt mir am fernsten, das zu tun, und wäre die Sache von der Regierung entsprechend behandelt worden, dann wäre es ganz anders. (Lebhafter Beifall.) Zwei Ereignisse sind zu unterscheiden: das Vorkommnis mit dem Leutnant von Forstner. Ich gebe dem Reichskanzler ganz recht. Das ist nicht weltbewegend. (Beifall der Nationalliberalen.)

Aber, Herr Reichskanzler, das andere Ereignis, das ist weltbewegend

(Lebhafter Beifall.), daß sich das Militär an Stelle der Zivilbehörden setzt. (Lebhafter Beifall.) Zunächst einiges über den Ausdruck Wackes. Vor 16 Jahren fragte ich einen elsässischen Studenten: „Warum sind Sie eigentlich nicht in einer Verbindung?" Da sagte er mir: „Ich bin wieder herausgegangen, sie haben immer Schimpfworte zu mir gesagt." „Na, was haben sie denn gesagt?" „Ja, Herr Professor, das ist zu gemein, ich kann es gar nicht sagen." „Was ist es denn?" „Sie haben Wackes zu mir gesagt." (Heiterkeit und lebhaftes Hört! Hört!) Das war mir damals schon charakteristisch. Ich glaube, ich habe diesen Fall dem Reichskanzler erzählt. (Rufe der Sozialdemokraten: Hört! Hört!) Ein Zweites: Ein Kollege von der Universität sagte mir: Vor 25 Jahren hatte ich in Straßburg ein paar sehr nette elsässische Studenten; deren Väter kamen eines Tages gemeinschaftlich zu mir und sagten: Herr Professor, kennen Sie nicht einen höheren Militär. Unsere Söhne werden beim Militär immer Wackes geschimpft. (Hört! Hört!) Der Professor war anfangs auch etwas erstaunt, daß dieses Wort so schwer genommen wurde, aber er stellte sich auf den richtigen Standpunkt. Man muß, wenn man in ein fremdes Land kommt, mit diesem Lande fühlen und denken. (Lebhafter Beifall.) Er hat es dann dem kommandierenden General gesagt, und kurz darauf wurde

im Korpsbezirk der Ausdruck Wackes verboten.

Ich habe jedem, der mich darüber anspnach, gesagt, der Ausdruck Wackes wird auch in einer durchaus freundlichen, beinahe kosenden Form gebraucht. (Heiterkeit.) Es sagt z. B. der Vater zu seinen Kindern: Ihr Wackesle. (Zuruf der Elsaß-Lothringer: Ja Wackesle!) Vielleicht hat Leutnant v. Forstner diesen Sinn gemeint. (Große Heiterkeit. Zuruf links: So hat er es nicht gemeint.) Ich glaube es auch nicht. Mag dem sein, wie ihm wolle, ich meine, daß der Leutnant, der noch nicht lange im Land ist, tatsächlich nicht das Bewußtsein gehabt hat, daß dieser Ausdruck von den Elsässern als schwer beleidigend empfunden wird. Ich stelle es dahin, es mag sein. Ganz gleichgültig. Er hat sich eine Handlung zuschulden kommen lassen entgegen seinen Instruktionen. Nehmen wir hinzu die Prämie für das Niederschießen und die Bemerkungen gegen die Fremdenlegion, ja meine Herren, ich bin selber 30 Jahre Soldat, ich bin mir bewußt, daß man hie und da Ausdrücke aus der Landwirtschaft braucht, vielleicht auch aus dem Zoologischen Garten. (Heiterkeit.) Ich glaube, das werden wir nicht so schwer nehmen, aber mir ist niemals vorgekommen, daß ein Ausdruck auch nur in bezug auf die Fremdenlegion in der heute behaupteten Form gebraucht worden ist. Ich verstehe auch nicht, daß man diesen Ausdruck nicht als durchaus ungehörig mit den schärfsten Worten kennzeichnet. Die einfache Mißbilligung genügt nicht.

gewiß, eine Rekruteninstruktion ist keine höhere Töchterschule, braucht es auch nicht zu sein, aber auch dort müssen die Empfindungen der elsässischen Rekruten geschont werden, und wenn das ein Leutnant oder ein Unteroffizier nicht tut, so eignet er sich nicht zu dem ihm anvertrauten hohen Amt. (Beifall.) Unser Heer ist ein

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* **Aus den Frankfurter Theatern.** Die Stoffe der Sixpence-Magazines scheinen sich in den letzten Jahrzehnten nicht wesentlich geändert zu haben. Wenigstens war die Handlung, die uns gestern Oskar Wilde in seinem Schauspiel „Eine Frau ohne Bedeutung" im Frankfurter Schauspielhaus vorsetzte, heute wie vor zwanzig Jahren typische Unterhaltungslektüre. Diese Handlung appelliert an die primitivsten sentimentalen Empfindungen und wäre schlechthin dürftig, wenn — sie nicht von Wilde und deshalb mit einer fast überreichen Fülle von Geist in der charakteristischen epigrammatischen und aphoristischen Form Wildes verbrämt wäre. Und es darf als ein erfreuliches Symptom guten Geschmacks gelten, daß die zahlreichen Zuhörer dieser etwas spät zu uns gekommenen Premiere — in Berlin wurde sie vor zwanzig Jahren aufgeführt — lebhaften Beifall spendeten. Denn wir wollen doch annehmen, daß dieser Applaus dem blendenden Geist Wildes und nicht seiner schlechten Komödie von der verlassenen Geliebten und ihrem Kampf um das Kind galt. Überwiegendes hat zu diesem Erfolg freilich das glänzende, maßvolle und fein pointierte Spiel des Herrn Bauer als Lord Illingworth beigetragen. In dieser Figur des eleganten, zynischen Weltmannes, die sich in allen seinen Stücken und Romanen wiederholt, bringt Wilde sich selbst und seine Lebensmaximen auf die Bühne. Aber nicht, wie in seinen übrigen Werken, als Sieger oder überlegener Zuschauer, sondern als das von der Tugend besiegte Prinzip des Bösen erscheint er uns diesmal. Daß wir ihm das glauben sollten —, dazu ist dieser geistessprühende Lord Henry Wotton redivivus viel zu liebenswürdig in seiner epikureischen Moral. Überdies war ihm diesmal als Folie ein weiblicher Gegenpart beigegeben, den Frau Ilm mit Grazie und feiner Pointierung so lange gab, als es ihre leider im Sand verlaufende Rolle erlaubte. Fräulein Lißl (Mrs. Arbuthnot) als die verlassene Jugendgeliebte des Lord-Bösewicht unterlag etwas der Gefahr ihrer Rolle, hochdramatisch zu werden und damit aus dem Milieu zu fallen, ihr Sohn (Herr Janssen) kam uns etwas unenglisch lebhaft; die übrigen Mitwirkenden Fräulein Klinkhammer, König und Vane, die Herren Barleben und Kallenberger stellten im Rahmen des englischen vornehmen Landlebens gute Typen dar. Fräulein Fuchs als puritanische junge Amerikanerin — eine Figur, die Wilde nur insoweit aus dem Herzen zu kommen schien, als sie der englischen Gesellschaft lebhaft die Meinung sagte — war reizend, wie immer. —l.

* **Franz v. Schönthan †.** Gestern kam die Depesche aus Wien und meldete den Tod des beliebten Schriftstellers, und die Depesche war mit einem Fragezeichen versehen, schien selbst zu zögern, die grausame Wirklichkeit zu verkünden. Aber dann kam die Bestätigung: Franz v. Schönthan ist nicht mehr. Kaum zu glauben, daß der lebensprühende Mann dahin ist! Viele werden ihm nachtrauern. Kein Klassiker ist er gewesen, aber ein Mann, der es sich zur Aufgabe machte, seine Mitmenschen zum Lachen zu bringen, ihnen für Stunden die Sorgen und Grillen zu vertreiben. Dabei sei betont, daß er zu den Schwankdichtern gehörte, die eigene Einfälle haben, wirklichen Humor besitzen und eine gewandte Technik. Seine bekanntesten Stücke sind: „Raub der Sabinerinnen", „Goldfische", „Der Herr Senator", „Komtesse Guckerl", „Im bunten Rock", „Klein Dorit". Noch einiges aus seinem Leben, aus seinem Werdegang, sei kurz erwähnt. Wien ist des Dichters Vaterstadt. Er wurde für den Seemannsdienst bestimmt und trat 1867 als Kadett in die österreichische Marine ein. Aber schon nach 4 Jahren wandte er sich der Bühne zu. Nach langen Wanderjahren kam er nach Berlin ans „Schauspielhaus" und ans „Residenz-Theater". Die intime Bühnenkenntnis erwies sich für den künftigen Dramatiker als ungemein förderlich. Entscheidend war der Erfolg seines Lustspiels „Das Mädchen aus der Fremde" (1870). Lebrun verpflichtete ihn als Bühnenschriftsteller fürs „Wallnertheater", und Schönthan gab nun ganz seine schauspielerische Tätigkeit auf. 1883 folgte er noch einem Ruf als Oberregisseur an das „Wiener Stadttheater", eine Stellung, die mit der Brandkatastrophe des folgenden Jahres zu Ende ging. Seitdem hat er sich ausschließlich als erfolgreicher Lustspiel- und Schwankdichter betätigt. Und nun ist er tot, starb an einer Operation im 64. Lebensjahre. Aber die er das Lachen lehrte, werden ihn nicht vergessen, und noch lange Jahre werden sich seine Stücke auf dem Spielplan halten. C. W. Büller, der kürzlich hier mit so großem Erfolg gastierte, wird für seinen weiteren Ruhm sorgen. Franz v. Schönthan ersann den Strieje, William Büller verkörperte ihn. Der Mime trägt das Werk des Schriftstellers in alle Welt und wird darauf bedacht sein, daß die Welt ihn nicht so schnell vergißt, den liebenswürdigen Lustspiel- und Schwankdichter Franz v. Schönthan. B. v. N.

Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Die New Yorker Musikzeitschrift schreibt: „Max Reinhardt plant für Berlin eine „Faust"-Aufführung in kolossalem Stil, für die nach uns vorliegenden Berichten Richard Strauß die Bühnenmusik schreiben wird."

Wissenschaft und Technik. Die Morgenblätter melden aus Berlin: Die gestrige Tagesordnung der „Berliner medizinischen Gesellschaft" hatte eine große Anziehungskraft auf die Berliner Ärzte ausgeübt, weil der Direktor der Frauenklinik Geheimrat Bumm über weitere Erfahrungen über die Wirkung mit Radiumbestrahlungen bei Krebs sprechen wollte. Im letzten Sommer hatte er an der Hand von 12 Fällen über recht günstige Erfolge berichten können. Der Redner betonte, daß die Röntgentechnik in den letzten Monaten so vorgeschritten sei, daß sie der Radium- und Mesothoriumwirkung mindestens gleichgestellt werden könne und sie habe noch den Vorzug, daß sie, seit sie bekannt, ohne Schaden arbeite.

richtiges Instrument der Staatsentwicklung. Wir lieben es, und ich bin der letzte, der eine Kränkung des Heeres billigte. Ich bin so empfindsam in bezug auf des Königs Rock, daß ich absolut verstehe, daß man sich nicht die kleinste Beleidigung des Rockes gefallen läßt, aber man darf den anderen, der den Rock nicht trägt, nicht in seinen Gefühlen verletzen. (Beifall.) Sagen wir ganz ehrlich: Die Elsässer sind mit Recht in diesem Punkte empfindlich; sie sind manchmal nicht so empfindlich in ihren eigenen Ausdrücken gegen andere (Heiterkeit.), und der Ausdruck „Schwob", namentlich wenn er in ganz bestimmtem Zusammenhang gemeint erscheint (zustimmende Heiterkeit), ist auch eine Beleidigung, und der Elsässer ist sich nicht immer ganz bewußt, daß dies auf altdeutscher Seite Mißstimmung erregt. Nun zum Tatbestand in Zabern. Hätte die Verwaltung erklärt: Ob die Ausdrücke des Leutnants richtig sind, wissen wir nicht, die Sache wird untersucht und eventuell Strafe eintreten, so wäre es bis zu dieser ganzen Geschichte niemals gekommen. Warum hat die Militärverwaltung das nicht getan? Das muß hier ganz klar behandelt werden. Sie hat es nicht getan

aus dem Gesichtspunkt einer ganz falschen Prestigepolitik

(Beifall links), einer Prestigepolitik, die meint, daß sie selbst dann die Autorität gefährdet, wenn sie ein begangenes Unrecht einsieht. (Beifall.) Das Gegenteil ist richtig. Die Autorität wird gefährdet durch Beschönigung des Unrechts. (Lebhafter Beifall.) Darin liegt der schwere Fehler der Militärverwaltung. Ich hatte erwartet, daß der Kriegsminister den Fehler heute zugeben würde, nicht gleich am zweiten oder dritten Tage korrigiert zu haben. (Lebhafte Zustimmung.) Wäre das geschehen, dann wäre volle Befriedigung gewesen (Lebhafter Beifall), und dann würde dem Reichskanzler seine schwere Arbeit erleichtert worden sein. Wenn es richtig wäre, was der Kriegsminister sagte, daß die Polizei das Militär nicht zu schützen vermag, dann wäre es ein schweres Unrecht des Kanzlers, bei dieser Situation nicht schon lange eingegriffen zu haben (Lebhafter Beifall); denn dann wäre es höchste Zeit, in Elsaß-Lothringen den Kriegszustand zu verkünden.

Ich bedauere aufs tiefste die Schilderung des Kriegsministers über die allgemeinen Zustände in Elsaß-Lothringen. Ich kann mir nicht denken, daß die Zivilverwaltung sich damit abfinden kann.

(Lebhafter Beifall.) Ich wollte auf diese Verhältnisse nicht eingehen, aber es wird einem ja aufgedrängt. Die Verhältnisse sind ja so, daß man gar nicht anders kann, als das hier feststellen.

Es muß etwas in Unordnung sein im Staate.

(Lebhafte Zustimmung.) Wenn die Militärverwaltung sich hierherstellt und sagt, die Zustände seien so, daß das Militär seinen eigenen Schutz in die eigene Hand nehmen müsse, wenn die Zustände so sind, dann gehört die Zivilverwaltung weg. (Sehr richtig!) Ich kenne den Statthalter Graf Wedel und verehre ihn in hohem Maße, und ich will ganz offen sagen: ich habe die Überzeugung, daß ihm bitter unrecht damit geschehen ist, daß man ihm gewissermaßen sagt: Du mit deinen Zivilmännern vermagst die öffentliche Ordnung nicht zu schützen, wir Soldaten müssen uns selber schützen, wir können ja sonst nicht einmal über die Straße gehen und uns Schokolade kaufen. (Große Heiterkeit.) Das ist sehr betrübend, und es wird mir, dem Manne, der gern die militärischen Gesichtspunkte in Schutz nähme, wirklich herzlich schwer, das zu sagen. Aber ich halte es für meine absolute Pflicht. Zu der zweiten Affäre nur ein kurzes Wort. Ich freue mich darüber, daß die Kriegsverwaltung sagt: Wir haben hier nicht recht gehandelt, wir haben das Gesetz überschritten; aber denken Sie sich einen Augenblick, wir wären im englischen Parlament! Was für einen furchtbaren Eindruck würde es dann machen, wenn hier festgestellt würde: Es ist eingegriffen worden in die Rechte der zivilen Polizeibehörde. Wir sind gutmütiger, wir haben auch, Gott sei Dank, in bezug auf unser Militär die feste Überzeugung und die feste Hoffnung, daß es in der einzelnen Durchführung nichts tun wird, was die Freiheit des Staatsbürgers im ganzen bedroht.

Aber was hier vorliegt mit dem Einsperren der Leute in den Pandurenkeller, das ist doch unglaublich.

(Lebhafte Zustimmung.) Ich habe viele Briefe bekommen, ich will sie nicht vorlesen, die alle darin gipfeln: Zabern ist auch heute noch eine brave deutsche Stadt, von französischen Gesinnungen kann man da nicht reden. Nicht ein Zehntel der Bevölkerung spricht Französisch, nicht ein Zwanzigstel. Die Militärverwaltung steht auf einem anderen Standpunkt; dann ist sie beweispflichtig; denn nur dann sind diese Maßregeln gerechtfertigt. Wie denken Sie sich, Herr Kriegsminister, und wie denkt sich der Reichskanzler die Zukunft Elsaß-Lothringens? (Zurufe.) Ich weiß, daß da manche die Militärdiktatur für das Richtige halten. (Zurufe links.) Ich bin begierig, ob es ausgesprochen wird. In Zeitungen ist es ja vertreten worden:

Militärdiktatur. Glacispolitik.

Maßgebend allein höchste militärische Energie! Das ist gewiß eine mögliche Regierungsmethode. Ich habe aber noch nicht gehört, daß damit ein Land innerlich gewonnen worden ist. (Beifall und Heiterkeit.) Haben wir aber die Energie, eine solche Methode jahrelang durchzuführen? Nach den bisherigen Erfahrungen anderwärts müssen wir sagen: nein, nein. Nach 14 Tagen hält man die strengen Maßregeln wieder für unangebracht, man kommt wieder auf das Alte zurück; aber eine Politik bald so, bald so, bald Peitsche, bald Zuckerbrot ist unmöglich, namentlich für unser Land. (Sehr richtig! bei den Elsaß-Lothringern.) Darüber haben wir schon oft gesprochen, aber ich möchte doch den Kanzler bitten (und nur das kann wirklich eine Beruhigung in unserem Lande erzeugen, und danach streben wir doch), daß er selbst sagt, in welcher Richtung denn die Politik weitergehen soll. (Zurufe: Weiß er nicht!) Soll es so weitergehen, daß die Soldaten von hallewüchsigen Jungen oder von ältern beleidigt, eventuell sogar mit Steinen geworfen werden? Ich gebe selbstverständlich dem Kriegsminister ruhig zu: Das kann sich die Militärverwaltung nicht gefallen lassen, sie muß sich unbedingt schützen können; aber wo soll das hinkommen? Kann denn immer der Gendarm dabeistehen? Oder sollen immer vier Mann mit aufgepflanztem Seitengewehr mitgehen? Das sind doch unmögliche Zustände. Um also ein Bild über die Absichten der Regierung zu bekommen,

bitte ich den Kanzler dringend, uns in dieser Schicksalsstunde für Elsaß-Lothringen zu sagen, welche Maßregeln getroffen werden sollen, um Elsaß-Lothringen nicht vom Deutschen Reich abzustoßen, sondern um es näher an unser deutsches Vaterland heranzuziehen.

(Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Das wünscht die unendliche Überzahl aller Elsässer. Das wünschen vor allem wir Altdeutsche, wir Neu-Elsässer, und wir bitten den Reichskanzler dringend: Nennen Sie uns die Maßregeln, die Sie ergreifen werden, die eine glückliche Zukunft des Reichslandes Elsaß-Lothringen garantieren! (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister v. Falkenhayn:

Der Vorredner hat mich gefragt, wie ich mir die Zukunft Elsaß-Lothringens denke. (Großes Gelächter links und im Zentrum und Zuruf: Den Reichskanzler hat er gefragt.) Er hat auch mich angeredet. (Lärm der Sozialdemokraten.) Ich kann nur über die militärische Zukunft sprechen. Wir werden in der Armee schon Ordnung halten. (Beifall rechts, Lärm der Sozialdemokraten.) Sorgen Sie dafür, daß der Geist, der sich jetzt in der Bevölkerung bemerkbar gemacht hat, herausgeht. (Lärm der Sozialdemokraten.) Mehr kann ich nicht sagen. (Hohngelächter der Sozialdemokraten.)

Darauf trat, wie gemeldet, nach der Einbringung des Mißtrauensvotums durch die Fortschrittliche Volkspartei die Vertagung ein.

Die deutsche Militärmission nach der Türkei.

Englische Befürchtungen.

London, 3. Dezember. Auch in London wird jetzt gegen die deutsche Militärmission in Konstantinopel Stimmung gemacht. Auf Grund neuer Informationen wird versichert, daß die russische Regierung fest auf ihrem Standpunkt beharre und die Übertragung des Konstantinopeler Korpskommandos an den deutschen General als Bruch des Grundsatzes von der politischen Gleichheit der Großmächte gegenüber dem Ottomanischen Reich und besonders als Bruch mit den internationalen Verfügungen über die Neutralität der Dardanellen betrachte. Man gibt jetzt hier vor, zu fürchten, daß, wenn die Verlegung des Standquartiers des ersten Armeekorps von Konstantinopel nach Adrianopel der Türkei unannehmbar erscheine, die russische Regierung die Frage der Dardanellen neuerdings aufrollen werde.

Die Schritte Rußlands.

Wien, 3. Dezember. Die „Neue Freie Presse" meldet folgendes: Ein amtlicher russischer Schritt in der Angelegenheit der deutschen Militärmission ist in Konstantinopel erfolgt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Türkei ihre Haltung ändern wird. Der Korrespondent des Hirschchen Telegraphenbureaus erfährt aus sicherer Quelle, daß die russische Regierung entschlossen ist, die ottomanische Regierung zu ersuchen, daß einer russischen Mission die Reorganisation des Militärkorps von Erzerum übertragen wird, falls die Pforte der deutschen Militärmission die Prärogative verleiht, die angekündigt war, und die von Rußland als zu weitgehend betrachtet wurde.

Die Anstellungsorder vom Sultan unterzeichnet.

Konstantinopel, 3. Dezember. Die Anstellungsorder für Generalleutnant Liman v. Sanders als General in der türkischen Armee und Chef der deutschen Militärmission ist vom Sultan unterzeichnet worden.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kronprinz ist in Begleitung seines persönlichen Adjutanten Grafen zu Solms-Wildenfels in Berlin eingetroffen.

* **Der Fürst von Albanien.** Die „Köln. Ztg." meldet offiziös aus Berlin: Die Zustimmungserklärungen der Großmächte zu der Anwartschaft des Prinzen Wilhelm zu Wied auf den albanischen Thron sind nunmehr vollzählig in Berlin abgegeben worden. Sie werden demnächst zur Kenntnis des Prinzen gebracht werden.

* **Die deutsch-französischen Verhandlungen über die kleinasiatische Eisenbahnfrage.** Zwei der französischen Delegierten, die jetzt die Verhandlungen über die kleinasiatische Eisenbahnfrage in Berlin führen, sind nach Paris gefahren, offenbar, um sich neue Instruktionen zu holen, haben die französisch-deutschen Verhandlungen eine kurze Unterbrechung erfahren. Die beiden Delegierten werden in zwei bis drei Tagen wieder in Berlin zurückerwartet.

* **Die Besoldungsnovelle,** die der Reichsschatzsekretär am Dienstag angekündigt hat, wird dem Reichstag voraussichtlich Ende Januar zugehen. In dieser Novelle werden vor allem die Bezüge der Deckoffiziere der Marine und einzelner Klassen von Eisenbahnbeamten in den Reichslanden einer Neuregelung unterzogen werden.

* **Eine überraschende Einigung im Kassenstreit** wird aus Hagen gemeldet. Der lange Streit, der dort zwischen den Krankenkassen und der Ärzteschaft bekanntlich herrschte, ist zu allgemeiner Überraschung dadurch beigelegt worden, daß die Ärzte trotz des Widerstandes des Leipziger Verbands ihre Unterschrift unter die Verträge gesetzt haben.

* **Ein Verbot für Pater Aßmann.** Der Regierungspräsident von Oppeln hat dem bekannten Pater Aßmann, der eine Reihe von Vorträgen in Oppeln halten sollte, jede weitere Tätigkeit in Oberschlesien unter Androhung von Gewaltmaßregeln untersagt.

Parlamentarisches.

Der Reichstagsabgeordnete Hitze, der bekannte Sozialpolitiker des Zentrums, ist an Lungenentzündung schwer erkrankt.

Nationalliberale Anträge, betr. Wahlgeheimnis, Reichsrechts- und Rechtspflegefragen. Berlin, 3. Dezember. Dem Reichstag sind folgende drei Anträge Bassermann-Schiffer-Magdeburg zugegangen: 1. Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zum Schutze des Wahlgeheimnisses gegen amtliche und private Nachforschungen über die Ausübung des auf Gesetz beruhenden geheimen Wahlrechts zu ersuchen. 2. Den Reichskanzler zu ersuchen, das Reichsrecht daraufhin einer Durchsicht zu unterziehen, ob nicht, vorbehaltlich und vor umfassender Neugestaltung größerer Rechtsgebiete Verbesserungen einzelner Teile und Bestimmungen, die von besonderer Dringlichkeit sind, vorzunehmen wären. Hierbei sind insbesondere folgende Punkte ins Auge zu fassen: 1. Behandlung von Geisteskranken im Zivilprozeß und im Strafrecht; 2. Schutz der Ehre in materiell rechtlicher und prozeßrechtlicher Beziehung; 3. der Schutz der Gläubiger gegen böswillige Schuldner; 4. die Einrichtung der Mobiliarhypothek mit Zwangseintragung; 5. Einschränkung der Eidesleistungen; 6. Beschleunigung des Verfahrens im Zivilprozeß und im Strafprozeß; 7. Ausdehnung der schöffengerichtlichen Zuständigkeit; 8. Einschränkung des Legalitätsprinzips im Strafprozeß; 9. Zulassung der Volksschullehrer als Schöffen und Geschworene; 10. religiöse Erziehung der Kinder ans Mischehen. 3. Der Reichstag wolle beschließen, dem Gesetzentwurf seine Zustimmung zu erteilen, durch welchen in Form eines Gesetzes wegen Beschleunigung und Vereinheitlichung der Rechtspflege u. a. folgendes verordnet wird: Wenn in einem gerichtlichen, auf Reichsrecht beruhenden Verfahren ein erhebliches öffentliches oder privates Interesse an der schleunigen Herbeiführung einer endgültigen Entscheidung einer zweifelhaften Rechtsfrage besteht, kann beantragt werden, die Entscheidung derjenigen Stelle zu überweisen, die bei der Erschöpfung aller zulässigen Rechtsmittel als letzte Instanz in Betracht kommen würde. Dem Antrage darf nur stattgegeben werden, wenn sämtliche Prozeßbeteiligte damit einverstanden sind und diejenigen Tatsachen als unstreitig anerkennen, die für die zu entscheidende Rechtsfrage erheblich sind.

Post und Eisenbahn.

Eisenbahnkonferenz. Im Hauptbahnhof zu Frankfurt a. M. findet eine Eisenbahnkonferenz zwischen Vertretern der Zentralamtsverwaltung der süddeutschen und der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung statt. Es handelt sich um den Güterzugsdienst und den Güterwagenumlauf.

Die erste Teilstrecke des deutschen Telefunkennetzes in der Südsee wurde mit der vorgestrigen Inbetriebsetzung der Stationen Kap und Nauru dem öffentlichen Verkehr übergeben. Telegramme nach Nauru gehen per Kabel bis Kap und von dort funkentelegraphisch weiter.

Ausland.

Frankreich.

Nach der Kabinettskrise. Paris, 3. Dezember. Der Präsident der französischen Republik empfing, wie schon kurz gemeldet, heute morgen um 9 Uhr Barthou, mit dem er eine Stunde konferierte, und um 11 Uhr vormittags berief er den Präsidenten des Senats, Dubost, zu sich. Um 3 Uhr erschien der Kammerpräsident Deschanel im Elysée. Ferner empfing Poincaré noch die beiden Berichterstatter der Budgetkommission, Cochery und Noulens. Heute fand keine Kammersitzung statt, jedoch war eine große Anzahl Deputierter im Parlament erschienen, die an einem vom Präsidenten gegebenen Frühstück teilnahmen. Entgegen den bisherigen Gepflogenheiten bei einer Ministerkrisis wurden heute wenige Vermutungen darüber laut, wie die Krise gelöst werden wird. Nur spricht man davon, daß Jean Dupuy damit beschäftigt sei, eine Gruppe zu bilden, die gewillt wäre, die Portefeuilles zu übernehmen. Die politischen Kreise beschäftigen sich eingehend mit der auswärtigen Lage, die man allgemein für so kritisch hält, daß es nicht geraten scheint, das Portefeuille des Äußeren in andere Hände zu legen, da die begonnenen Unterhandlungen wohl am besten nur von Pichon mit Erfolg zu Ende geführt werden könnten.

Griechenland.

Die albanische Grenzfrage vor der Kammer. Athen, 3. Dezember. Die Deputiertenkammer verhandelt heute u. a. die albanische Grenzfrage. Die Redner griffen die Entscheidung der Mächte, die einen großen Teil von Epirus an Albanien schlage, lebhaft an, besonders Soccolis-Korfu, der vom Ministerpräsidenten Venizelos gebeten wurde, seine Sprache gegenüber Italien zu mäßigen. Verschiedene Redner versicherten, das griechische Volk werde die Epiroten nicht im Stiche lassen. — Glavas zählte die Wohltaten Frankreichs an Griechenland, besonders während der letzten Jahre, auf und richtete ausdrücklich von der Tribüne einen brüderlichen Gruß an die edle französische Nation. Die Deputierten erhoben sich zu langem begeisterten Beifall.

Luftfahrt.

Ein neuer Fliegerrekord. Reims, 3. Dezember. Der Flieger Bielovucic stellte auf einem Eindecker einen neuen Rekord in der Schnelligkeit des Aufstiegs auf. Er kam mit 29 Meter vom Boden und erreichte 1000 Meter in 2½ Minuten. Die Belastung betrug 160 Kilogramm.

Paris-Konstantinopel. Konstantinopel, 3. Dezember. Der französische Aviatiker Bonnier, der in Paris aufgestiegen war und zuletzt in Warna gelandet ist, ist hier eingetroffen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Andreasmarkt.

Fahrendes Volk, Drehorgelmusik und Waffelgeruch geben den Andreasmarkttagen ihr besonderes Gepräge und drängen sich auch denen auf, die im allgemeinen behaupten, daß ein Jahrmarkt für Wiesbaden eigentlich nicht mehr recht zeitgemäß ist. Die Masse aber, denen der Andreasmarkt alljährlich das große Erlebnis bildet, das wieder mal ein Austoben der Persönlichkeit gestattet, begrüßt den Tag und ist dankbar für die mannigfachen Genüsse, die er in reicher Abwechselung zur Verfügung stellt. Es ist ein eigen Ding um den Jahrmarktszauber; auch der Großstädter, der im allgemeinen sich erhaben genug dünkt, den nach seiner Anschauung überlebten Rummel gründlich zu verachten, freut sich im stillen doch über das fröhliche Treiben, das die Signatur der beiden Tage bildet, und läßt sich gern hineinziehen in den Strudel der mannigfachen Genüsse, welche in den verschiedenen Lokalen der Stadt und auf dem Markt geboten werden. Der Wiesbadener Andreasmarkt hat seine Anziehungskraft noch nicht verloren, das beweist ein Gang über die Straßen und Plätze, wo eine ebenso zahlreiche wie festlich bewegte Menschenmenge gern sieht und hört, was für Monstrositäten und Abnormitäten es auf der Welt gibt und wie erfinderisch die Leute sind, die dafür sorgen, das Marktpublikum zu unterhalten. Zu dem bewährten Alten, das auf dem Elisabethenplatz Aufstellung gefunden hat, ist manches Neue hinzugekommen. Stark frequentiert ist wieder eine Rodelbahn, die sich bei jeder Witterung benutzbar er-

weist und kaum genügend Schlitten hat, um allen das Rutschen zu ermöglichen. Aus einem großen Zelt, das einen Hippodrom beherbergt, ertönt Musik, fröhliches Lachen und Pferdewiehern. Hier ist jedem Gelegenheit gegeben, sich für ein Geringes in mehr oder weniger stolzer Haltung seinen Mitmenschen hoch zu Roß zu präsentieren. Wer dem Flugsport mehr Interesse abgewinnt, besteigt eines der beiden Aeroplankarussells und steigt mit einem Apparat in die Lüfte, ohne dabei gleich wie Pegoud mit dem Kopf nach unten fliegen zu müssen. Für ängstlichere Gemüter ist eine Berg- und Talbahn vorhanden, und wer durchaus ein Pferd unter sich haben muß, ohne dabei in die Gefahr des Herunterpurzelns kommen zu müssen, der fährt für 5 Pf. mit der „Reitschul". Ist er nach Erledigung dieses Pensums trainiert genug, dann kann er sich in einer „Pariser Tonne" herumrollen lassen oder in einer „Hexenschaukel" den Schauern eines Looping the loop unterziehen. Zwischendurch ist der fröhliche Marktbesucher aber sicher schon einmal auf die überzeugende Anreißerei der Schaubudenbesitzer hereingefallen, hat vielleicht das „Verzauberte Schloß" einer Besichtigung unterzogen, dem Karawanenzirkus seinen Tribut entrichtet und ein merkwürdiges Wesen „halb Hirsch, halb Stier", den konkurrenzlosen Mulo und Molino, in Augenschein genommen. Oder er hat der liebenswürdigen Aufforderung „Schießen Sie mal, mein Herr", Folge geleistet und ein Loch in die Luft geknallt, was beinahe so schön sein soll wie die Besichtigung einer modernen Raubtierdressur, wo die kleinste „Dompteuse" in einem Sketch „Rotkäppchen und der Wolf" rührende Beweise von Opfermut und Tatkraft zeigt. Hat er sich dann bei Blitzlicht blenden oder photographieren lassen, und sich an den mehr realistischen als künstlerischen Bildern eines Schlachtenpanoramas berauscht, dann kann er bei einiger Aufnahmefähigkeit auch noch die Genüsse des Blücherplatzes durchkosten. Hier stehen ein „Traumpalast", ein „Théâtre de Vision" und ein „Theater moderner Schaustellungen", die nach den mit unermüdlichem Stimmenaufwand vorgetragenen Anpreisungen fabelhafte Sehenswürdigkeiten versprechen, friedlich nebeneinander. Weiter sind in Augenschein zu nehmen. Mstr. Lubin, „der Mann mit dem Amboßkopf und der Eisenzunge", ferner das Mirakel, das „alles" weiß, den Besuchern auf Wunsch rätselhafte Dinge aus der vierten Dimension enthüllt und mittels X-Strahlen eine lebende junge Dame durchleuchtet. Nicht minder interessant dürfte eine Bekanntschaft mit „Brünhilde", der schönsten und größten deutschen Riesin, „Prinz Puck", dem lebenden Tautropfen, oder „Hebe", dem merkwürdigen Mädchen mit dem Johanniskopf sein, von dem sogar der Taufschein zur Einsicht offenliegt. Ein „Kölner Hännesche-Theater", mehrere Panoramen, ein mechanisches Bergwerk, eine „Kunstausstellung", ein Cake-walk-Apparat und zahlreiche andere Buden, deren Bedeutung dem Besucher erst klar wird, wenn er hineinge—gangen ist, versprechen für einen oder zwei Nickel die genußreichsten Erlebnisse, die angeblich „jeder" mitgemacht haben muß. Was sonst noch auf dem Markt zu sehen ist, nach türkischem Honig, Alpenkräuterbrot oder Waffeln duftet, was allerlei nützliche und unnützliche Gegenstände verkauft und sein Geschäft dabei machen will, das sieht sich der Leser am besten selber an. g.

v. d. Goltz über die Bedeutung der Jugendpflege für die nationale Wehrkraft.

Schon in den älteren militärischen Schriften des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz tauchte mehrfach der Gedanke von der militärischen Jugenderziehung auf. Als nun der jugendliche 70jährige im Frühjahr dieses Jahres aus dem politischen Leben zurücktrat, da gönnte er sich nicht die wohlverdiente Ruhe, sondern setzte sich mit aller Energie für die „Jungdeutschlandbewegung" ein, über die — man mag Freund oder Gegner davon sein — Einstimmigkeit darüber besteht, daß Wege und Ziele ihrer Organisation gut durchdacht sind und bei der dabei beteiligten Jugend eitel Lust und Freude erwecken. Dem „Kaufmännischen Verein" ist es gelungen, für gestern abend im Festsaal der „Turngesellschaft" Freiherrn v. d. Goltz zu einem Vortrag über das vorerwähnte Thema zu gewinnen. Im Hauseingang des Etablissements hatte die hiesige Truppe des „Jungdeutschlandbundes" in Reih und Glied Aufstellung genommen, um ihren greisen Führer feierlichst zu begrüßen. Der Redner betonte, ausgehend von der Heeresvermehrung im Oktober d. J., daß Deutschland im Fall eines Krieges mit zwei Fronten rechnen müsse, und daß 160 Millionen Slawen und 100 Millionen Romanen nur 80 Millionen Deutsche, und zwar letztere nicht einmal in einem Reich vereint, gegenüberständen. Da aber eine weitere Heeresvermehrung infolge gewichtiger finanzieller Bedenken in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sei, so müsse man den Blick auf die innere Kräftigung des deutschen Heeres lenken, ein gesundes, an Körper und Geist harmonisch durchgebildetes Geschlecht heranziehen, dem große Aufgaben bevorständen. Daran mitzuwirken, sei Zweck des „Jungdeutschlandbundes". Es handle sich dabei also nicht etwa um eine „Rekrutenvorschule" oder gar um „übertriebenen Militarismus", wie es vielfach heiße; nein, die technisch-militärische Ausbildung überlasse der Bund durchaus dem künftigen Regiment der jungen Leute, wohl aber sei man bestrebt, die sittliche Qualität der Massen, von denen übrigens noch dreiviertel keinerlei Leibesübungen treiben, zu heben und Zucht und Ordnung zu fördern. Der „Militarismus", den der „Jungdeutschlandbund" treibe, habe dem Vaterland noch nichts geschadet; im Gegenteil, er sei dringend notwendig, denn das Wort Moltkes: „Wir haben an Achtung überall, an Liebe nirgends gewonnen", gelte noch heute. Der Redner zeigte dann an einer Reihe von Beispielen, wie fast in allen großen Staaten Europas, Asiens und Afrikas ähnliche Jugendbewegungen, zum Teil viel ältere und bessere als in Deutschland, sich betätigten, und gab ferner interessante Belege dafür, wie infolge der rasch vorwärtsschreitenden Entwicklung der Waffentechnik und neuerdings auch der Luftfahrt die ganze Kriegsführung Umwälzungen unterworfen würde. Die Folge davon sei die Entwicklung des Individualismus in der Armee: unablässig vorwärtsdringende Schützenschwärme, auch wenn das Gelände kaum sichtbar, und den festen Entschluß, in die feindliche Stellung einzudringen, das sei jetzt das Ideal des Kampfes. Was in dieser Hinsicht unsere Jugend schon frühzeitig lerne, könne für die Zukunft nur von Nutzen sein. Eine Anleitung zu diesen späteren Übungen in der modernen Kampfesweise gebe — und das sei besonders zu berücksichtigen — der Jugend abseits von verfrühtem Lebensgenuß Gelegenheit zur Hebung ihrer Marschfähigkeit, Schärfung von Sinn und Gedächtnis, Schätzungsbegabung und Temperaturkenntnissen, also alles Übungen, die einem jungen Mann auch im allgemeinen zum großen Vorteil gereichen. Freiherr v. d. Goltz versicherte nochmals zum Schluß, daß der „Jungdeutschlandbund" keine einseitigen Ziele, vor allem auch nicht in konfessioneller Beziehung, verfolge, und warnte zuletzt vor falschen Publikationen und Erzeugnissen, die vielfach unter dem Namen „Jungdeutschland" auf den Markt kommen. Dem Redner wurde lebhafter Beifall zuteil. — In Anschluß an den Vortrag fand im Kurhaus zu Ehren des Gastes ein Festmahl statt. -tz.

— **Wohltätigkeitsball im Hotel „Kaiserhof".** „Wohlzutun macht Freude." Das schien gestern abend der Spruch zu sein, der unsichtbar und doch sichtbar über den eleganten Räumen des „Hotels Kaiserhof" schwebte. Jedenfalls stand die Freude auf allen Gesichtern geschrieben. Das war ein Plaudern und Lachen, ein Scherzen und Sichbegrüßen. Schier übervoll waren die Säle, und doch mußte mancher abseits stehen und konnte das schöne Ballfest nicht mitmachen, da „ausverkauft" war. Wahrhaftig ein erfreuliches Zeichen für die Sympathien, die dem „Roten Kreuz" von jedem entgegengebracht werden. Das Ballfest wurde bekanntlich von dem „Deutschen Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien", Abteilung Wiesbaden, zum Besten des Vereins aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens gegeben. Die Vorsitzende Frau v. Auer begrüßte in ihrer gewinnenden Art die vielen Gäste und wurde darin von ihrem Gatten auf das beste unterstützt. Es bildeten sich schnell befreundete Gruppen, und als das Zeichen erscholl, sich zu Tisch zu begeben, da hatten die Gruppen sich zu Paaren aufgelöst, um begonnene Gespräche bei dem feinen Souper fortzusetzen. Ein glänzendes, bewegtes Bild, elegant und vornehm. Die Spitzen der Behörden, die ersten der Gesellschaft in blitzenden Uniformen oder auch im Frack, die Brust mit Orden schier verdeckt, schöne Frauen und hübsche Mädchen in kostbaren und geschmackvollen Toiletten. Üppige und schlanke Gestalten, den entblößten Hals meist mit funkelnden Ketten umlegt. Nach dem Souper wurde eifrig getanzt, und während der Pause setzte die Jugend sich auf die breite Treppe. Ein wunderhübscher Anblick! Die Räume des „Kaiserhofs" eignen sich besonders gut zu derartigen Veranstaltungen. In vier Sälen war gespeist worden; am Ende des ersten Saals stand eine Laube, die Gaben aller Art barg. Negerpüppchen und Rote-Kreuz-Schwestern, die Tracht genau nach dem lebenden Modell ausgeführt, von den geschickten Fingern einer der beliebtesten Vereinsdamen angefertigt, kleine Vasen, hübsche Kissen, Bonbonnièren, Bilder, kurz, allerlei kleine Geschenke. Und bald wurde auch ihr Zweck bekannt. Anmutige Frauengestalten glitten durch die Säle, zierliche Körbchen in Händen, mit Losen angefüllt. Schnell waren die Körbchen leer, denn jedes Los gewann. Fortuna streute freigebig ihre Gaben aus, ließ sich nicht durch den Zufall leiten. Und immer froher wurden die Gesichter. — Die Pause war vorüber, und wieder wurde mit Lust und Ausdauer getanzt: Boston, Menuett, Walzer und Quadrillen, zum Schluß ein Blumenwalzer. Denn so bitter das Wort schmeckte, es mußte auch einen Schluß geben. Unbarmherzig war der Zeiger der Uhr gekreist, und als er die zweite Morgenstunde zeigte, da lagen die hellen Räume dunkel und verlassen da. Fort waren die frohen Menschen, die noch vor kurzem hier gelacht, geflirtet und getanzt hatten, sich des Lebens freuend. Aber Frau v. Auer kann mit Stolz auf ihr Werk blicken, das ihr so gut gelang, das die unendliche Mühe, die an die gute Organisation aufgewandt wurde, reichlich lohnte, und auch sie kann mit all denen sprechen, die gestern abend durch sie so schöne Stunden verlebten: Wohlzutun macht Freude!

— **Reunion im Kurhaus.** Trotz des Kolonialballs im „Hotel Kaiserhof" mit seinem großen Andrang konnte auch die Kurverwaltung mit dem Erfolg des Abends zufrieden sein. Wiesbaden ist Großstadt, und wenn an einer Stelle der Zudrang stark ist, braucht es deshalb anderswo nicht leer zu sein. So hatten sich doch über 200 Personen gemeldet, die in zwanglosem Beisammensein die Stunden durchtanzten und gleich den Gästen im „Kaiserhof" nach Schluß der Reunion das Kurhaus befriedigt verließen.

— **Geh. Oberjustizrat Mencke,** der als Landgerichtspräsident seit dem 1. Oktober 1904 an der Spitze des Landgerichtsbezirks Wiesbaden steht, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Mehrere Abordnungen von Richtern und anderen Beamten des Land- und Amtsgerichts, der Staatsanwaltschaft und der Rechtsanwälte erschienen in der Wohnung des Jubilars und brachten deren Glückwünsche unter Überreichung von Blumenspenden zum Ausdruck.

— **Bezirksausschuß.** Das Haus Mainzer Straße 17 gehörte früher dem Herrn Julius Grimm und ging nach dessen Tod in den Besitz seiner drei Söhne, des Dr. med. Grimm zu Berlin, Karl Grimm in Brüssel und Julius Grimm in Pasing bei München, über. Während nun nur letzterer vom Magistrat der Stadt Wiesbaden zur Gemeindegrundsteuer herangezogen wurde, blieben die ersteren von der Veranlagung verschont. Sie wollten aber veranlagt sein und ersuchten darum, indem sie dem Magistrat davon Mitteilung machten, daß je ein Drittel des Hauses ihnen gehöre. Der Zweck war der, gegen die Veranlagung dann Einspruch zu erheben, welchen Schritt zu unternehmen Julius Grimm versäumt hatte. Der Magistrat lehnte die Veranlagung ab, da mehrere Hauseigentümer ohne weiteres für die Grundsteuer solidarisch haften. Die Klage dagegen wurde gestern vom Bezirksausschuß zurückgewiesen, da die Klage ohne jede Unterlage (Veranlagung zur Steuer) grundlos erhoben sei.

— **Wirtschaftsbetrieb im Hauptbahnhof.** Wie anderwärts, so geht man auch hier jetzt dazu über, auf dem Hauptbahnhof an Stelle des Wirtschaftsbetriebs und Bedienung durch Personal den automatischen Betrieb und Selbstbedienung einzuführen. Auf dem Querbahnsteig wird zurzeit eine größere Halle errichtet, in die ein solcher Automatenbetrieb untergebracht wird. Auch im Wartesaal 3. und 4. Klasse regen sich jetzt bereits rege Hände, um diese neuzeitliche Errungenschaft anzubringen.

— **Festgenommen** wurde von der Polizei ein junger Wiesbadener, der 17 Jahre alte Joseph H., ein bekannter Paletotmarder. Er hat auch jetzt wieder einem Anverwandten einen Überzieher gestohlen. H. ist in Untersuchungshaft gebracht worden.

— **Kleine Notizen.** Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse 4. (230.) Preußisch-Süddeutschen Königlich Preußischen Klassenlotterie hat bis Dienstag, den 23. Dezember, zu geschehen. Die Auszahlung der kleineren Gewinne erfolgt sofort nach Erscheinen der amtlichen Gewinnlisten, voraussichtlich von Mittwoch, den 10. Dezember, ab die der höheren Gewinne (von 1000 M aufwärts) etwa 8 Tage später. — Zum Andreasmarkt ist ein Flugblatt der „Wäschbitt" mit einem Gedicht in Wiesbadener Mundart erschienen, das den vielsagenden Titel „Moore Brieder" trägt.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Vortrag.** Am zweiten Vortragsabend des Rhein- und Taunusklub sprach Prov.-Amtsinspektor Wagner aus Mainz in dem dichtbesetzten Hörsaal des städtischen Museums über die vulkanische Eifel. In seinen hochinteressanten Ausführungen schilderte Redner an Hand vorzüglicher Lichtbilder zunächst die Lagerung, Verwerfung und Auffaltung der Gesteinsschichten in den verschiedenen Erdperioden und die Entstehung der verschiedenartigen Gebirgsformationen, übergehend zu dem Wesen der vulkanischen Eifel waren alsdann von ganz besonderem Interesse die Erläuterungen über die Entstehung der Krateröffnungen und Ringwälle, der Eifelmoore und der Ablagerungen der Lavamassen. Mit einer Zusammenfassung und bildlichen Vorführung über die industrielle Verwertung der vulkanischen Auswurfstoffe — Lava, Tuffe, Aschen, Schlacken, Bimssand, Traß usw. — schloß der erste Teil des Vortrages, in dessen zweiten Teil der Redner die landschaftlichen Schönheiten durch welche die Eifel der Anziehungspunkt so vieler Touristen, Sommerfrischler und Maler wird, alsdann schilderte. An Hand mustergültiger Lichtbilder geleitete Herr Wagner die Zuhörer über Andernach Kruft, den Krufter Ofen nach dem Laacher See und der Abtei Maria Laach, nach den Basaltbrüchen bei Niedermendig und Mayen, das seinen ursprünglichen Charakter bis in die Neuzeit bewahrt hat. Die hochentwickelte Eifelindustrie bietet den Eifelbewohnern jetzt reichlichen Verdienst, im Gegensatz zu dem ehemaligen kümmerlichen Lebensunterhalt der Bauern. Nach einem Besuch des wildromantischen Nette- und Nitzetales, des Wallfahrtsortes St. Jost und dem höchsten Gipfel der Eifel, der hohen Acht (746 Meter) führte Redner die Anwesenden nach dem Gebiete der Maare und dem Glanzpunkt der Eifel, nach Manderscheid mit seinen Burgen, dann ging es nach dem Pulvermaar, den Römerberg und Wartaesberg. Der sehr interessante Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Der dritte Vortragsabend findet am 22. Januar 1914 statt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

= **Sonnenberg,** 4. Dezember. In diesen Tagen werden es 25 Jahre, daß Herr Dr. Eugen Rüb als Arzt in unserer Gemeinde tätig ist.

Nassauische Nachrichten.

= **Eltrich a. Rh.,** 3. Dezember. Das Herrschaftshaus mit zugehörigem großem Park und Garten der Familie Rasch von hier, welches über 100 Jahre in deren Besitz gewesen ist, ging durch Vermittlung der Firma J. Chr. Glücklich in Wiesbaden in den Besitz der „Chemischen Werke Kopp u. Ko." hierselbst über.

m. **Weilburg,** 2. Dezember. Das hiesige Elektrizitätswerk hat sich in seinem ersten Betriebsjahr ganz außerordentlich schnell entwickelt. Die Zahl der Anschließer ist nahezu auf 700 gestiegen. Nur wenige Wohnungen entbehren noch des elektrischen Lichts. Eine letzthin stattgefundene Zählung ergab, daß nahezu 5500 Lampen angeschlossen sind. Dies ist um so bemerkenswerter, als in Weilburg auch ein Gaswerk von einer Aktiengesellschaft betrieben wird. An Stelle der früheren Straßenbeleuchtung durch Gas ist durchweg die elektrische getreten. Auch der Bahnhof wird demnächst an die städtische Elektrizitätsanlage angeschlossen. — bs. Bei der Ergänzungswahl zur Handelskammer in Limburg wurde für den Bezirk Oberlahn der ausscheidende Fabrikant Bierbrauer (Löhnberg) einstimmig wiedergewählt. Herr Bierbrauer ist das älteste Mitglied der Kammer. — Im „Weilburger Saalbau" hielt vorgestern nachmittag in einer vom hiesigen „Gewerbeverein" einberufenen gut besuchten Versammlung Oberkommissar Görg aus Wiesbaden einen Vortrag über die „Nassauische Lebensversicherung". An die etwa einstündigen Ausführungen des Redners schloß sich eine lebhafte Diskussion. Als ein Direktionsbeamter der Gothaer Lebensversicherungsbank, A.-G., dem Redner entgegentreten wollte, wurde ihm, „weil nicht zur Sache gehörig", das Wort entzogen.

S. **Aus dem Oberwesterwaldkreis,** 2. Dezember. Die Lehrer Böhme von Rubenbach und Gerhard von Stein-Wingert treten am 1. April in den Schuldienst der Stadt Frankfurt über.

Aus der Umgebung.

Die Anklage gegen Hopf.

wb. **Frankfurt a. M.,** 4. Dezember. Dem seit 15. April wegen Mordes und Mordversuches in Untersuchungshaft befindlichen 50 Jahre alten Drogisten und Fechtmeister Karl Hopf wurde jetzt von der Staatsanwaltschaft die Anklageschrift zugestellt. Danach soll sich Hapf des dreifachen Mordes, nämlich 1896 verübt an seinem unehelichen Sohn, 1902 an seiner ersten Frau und 1906 an seiner Tochter schuldig gemacht haben. Ferner wird Hopf auch des dreifachen Mordversuches beschuldigt, begangen 1905 an seiner zweiten Frau, 1911 an seiner Mutter und im Januar 1913 an seiner dritten Frau.

*

FC. **Bad Homburg v. d. H.,** 3. Dezember. „Von katastrophaler Bedeutung für den Realkredit in Bad Homburg" bezeichnete es heute der Oberbürgermeister Lübke von dort in einer Verwaltungsstreitsache, wenn der Bezirksausschuß das Gutachten des Katasterkontrolleurs Tag in Bad Homburg v. d. H. zu dem seinen machte. Der Verwaltungsstreitsache lag folgender Sachverhalt zugrunde: Das Haus des Geheimen Sanitätsrats Dr. Franz Hoeber in Bad Homburg v. d. H. wurde vor etwa 12 Jahren bei Einführung der Grundwertsteuer von dem Magistrat der Stadt Homburg vor der Höhe mit 130 100 M eingeschätzt, auf Einspruch Dr. Hoebers aber sofort auf 106 000 M heruntergesetzt, mit welcher Einschätzung sich der Veranlagte zufrieden gab. Als nun vor einiger Zeit Dr. Hoeber sein Besitztum an Julius Braunschweig für 50 500 M. veräußerte, beanspruchte der Magistrat nichtsdestoweniger die Umsatzsteuer von dem gemeinen Wert mit 106 000 M. Dagegen erhoben sowohl Dr. Hoeber und Julius Braunschweig Klage beim Bezirksausschuß Wiesbaden. Hier wurde von dem beklagten Magistrat beantragt, ein Gutachten des Schätzungsamts über den gemeinen Wert des Streitobjekts einzuholen. Das Gericht lehnte dies aber ab und hörte den Katasterkontrolleur Tag der den gemeinen Wert auf 53 000 M., also 50 Proz. geringer als der Magistrat bestimmte. Dieses Gutachten griff der Magistrat als irrig an und forderte ein Obergutachten in Anbetracht der Wichtigkeit des zu erstattenden Gutachtens und der Urteilsfällung nicht nur aus fiskalischen Interessen, sondern auch für den Homburger Realkredit im allgemeinen. Der Bezirksausschuß beschloß denn auch, ein weiteres Gutachten durch Kreisbaurat Klein einzuholen.

§ **Hatzfeld,** 3. Dezember. In Sassenhausen (Amt Arfeld a. d. Eder) beging in letzter Woche ein junges Mädchen ein scheußliches Verbrechen, indem es gleich nach der Geburt seinen Säugling tötete und im Bettstroh versteckte, das ihm zum Lager diente. Die Leiche wies an der Stirne Spuren eines heftigen Schlages auf. Als die Tat entdeckt wurde, leugnete sie, das Kind getötet zu haben. Ihres Zustandes wegen wurde vorläufig von einer Verhaftung Abstand genommen.

S. **Altenkirchen** (Westerwald), 3. Dezember. Der Kreis Altenkirchen geht damit um, die Bahn Scheuerfeld-Raurath in eigene Verwaltung zu übernehmen. Bisher wird die Bahn von der Berlin-Charlottenburger Tiefbaugesellschaft betrieben. Da sich aber Unzuträglichkeiten ergeben haben, so will der Kreis die Bahn selbst betreiben. Die Gesellschaft verlangt eine Entschädigung von 1 700 000 Mark.

S. **Wissen** (Sieg), 3. Dezember. Eine Submissionsblüte zeitigte die Vergebung der Bröhltalstraße. Das höchste Angebot beträgt 47 911 Mark, das niedrigste 19 648 Mark, Differenz also 28 263 Mark.

Der zweite Tag der Zabern-Debatte.

Eine neue Rede des Reichskanzlers.

Berlin, 4. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts".) Der Reichstag ist heute genau so stark besucht wie gestern und ebenfalls in starker Erregung. Gleich zu Beginn der Sitzung, nachdem der Präsident noch auf Grund des stenographischen Protokolls der gestrigen Sitzung eine Rüge erteilt hat, ergreift der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg das Wort: Der Abgeordnete van Calker hat gestern die Frage an mich gerichtet, wie denn nun weiter die Politik in Elsaß-Lothringen geführt werden soll. Ich will ihm darauf antworten und zugleich auf einen Angriff gegen mich von gestern eingehen. Man hat mir vorgeworfen, ich hätte von den Zivilbehörden in Elsaß-Lothringen gänzlich geschwiegen. Das bedeutet wohl eine Desavouierung. (Lebhafte Zurufe links.) Mir ist es nicht eingefallen, durch mein Schweigen eine Kritik an der Haltung der Zivilbehörde zu üben. Worum handelt es sich denn in diesem Falle? Um Angriffe gegen das Verhalten der Militärverwaltung! Das ist doch der Kern der Sache. Darüber habe ich gesprochen. (Große Unruhe, lärmende Zurufe, der Präsident bittet um Ruhe.) Mir ist weiter vorgeworfen worden, daß ich mich bei meinen Darlegungen lediglich auf die Militärberichte und nicht auf die Zivilberichte berufen hätte. (Sehr richtig! links.) Das ist unwahr. Ich kenne die Zivilberichte ganz genau. (Lärm im Hause.) Ich werde eine Pause machen lassen, bis es dem Herrn Präsidenten gelingt, mir die nötige Ruhe zu verschaffen.

Nach einer kurzen Pause fortfahrend: Ich habe die Berichte bei meiner Darstellung der Sache verwendet und ausdrücklich betont, daß über die Frage, ob die zivilen Sicherheitsorgane versagten, ein schroffer Widerspruch der Ansichten besteht. Ich habe weiter hervorgehoben, daß das mangelhafte Zusammenwirken zwischen Militär und Zivil einen guten Teil Schuld an den unerfreulichen Vorgängen in Zabern trägt und habe schließlich hervorgehoben, daß nur der andauernde Kontakt zwischen Militär und Zivil uns wieder zu normalen Zuständen bringen wird. Die Angaben der Zivilverwaltung über die Vorgänge am 28. November beziehen sich im wesentlichen auf die Ereignisse bei der Räumung des Schloßplatzes, den Verhaftungen und auch die Behandlung der Verhafteten.

Diese finden in dem Gesetz keinen Grund.

Das habe ich ausdrücklich gesagt. Wie kann man denn unparteiischer über solche Dinge sprechen. (Lachen und Unruhe.) Wenn ich das gestern leidenschaftslos vorgetragen habe, so ist das mit Absicht geschehen. Bei der großen und tiefen Erregung im Hause mußte ich mir eine solche Ruhe auferlegen, um die Sache nicht zu verschlimmern (Widerspruch links). Nur hat Herr van Calker aus meiner Rede Zweifel hergeleitet, wie meine Stellung zur künftigen Politik im Hause sein werde. Ich habe mich über diese Stellung so oft ausgesprochen und bin so viel Anfeindungen von den verschiedensten Seiten deshalb ausgesetzt worden (Hört! Hört!), daß darüber kein Zweifel möglich sein kann. Die Herren müßten denn annehmen, daß mich die traurigen Ereignisse von Zabern in meinen Ansichten wankend gemacht hätten und das ist nicht der Fall. Wenn ich in dieser Beziehung nicht so leidenschaftlich gesprochen habe wie die Herren im Hause, so kam das, weil ich über Dinge sprach, die zum großen Teil nach der gerichtlichen und disziplinaren Ahndung harren und bei diesem Zustande muß sich der Reichskanzler eine gewisse Reserve auferlegen. Sie haben mich gezwungen, über meine Stellung zu Elsaß-Lothringen zu sprechen. Ich will das mit einigen Worten noch einmal tun. Ich bin durchaus konsequent in meiner Politik (Lachen links). Ich habe mich in voller Übereinstimmung seinerzeit mit dem Grafen Wedel für die verfassungsmäßigen Zustände, wie sie jetzt im Elsaß bestehen, eingesetzt, und zwar

weil ich überzeugt bin, daß wir in Elsaß-Lothringen nicht vorwärts kommen, wenn wir nicht ablassen von dem fruchtlosen Bestreben, aus dem süddeutschen Reichsland ein norddeutsches Preußen zu machen.

Dazu kommt, daß wir eine Politik führen unter Berücksichtigung der Stammeseigenart der Elsässer, wie sie durch Geschichte und Überlieferung sich gebildet hat. Ich erlaube mir deshalb jetzt auch einen Appell an die Elsässer. Sie sollen mitarbeiten und sich nicht in übertriebener Empfindlichkeit, wie sie sich jetzt zeigt (Widerspruch im Hause) abseits stellen. — Der Reichskanzler sagte dann, es sei zwar auch nach der Verfassung noch manches Unerfreuliche geschehen, aber das sei nicht geschehen etwa auf Grund der neuen Verfassung. Auch vor dieser habe sich manches Unerfreuliche gezeigt. Die Hauptsache ist, daß die Harmonie zwischen Zivil und Militär wieder hergestellt wird. Es mögen da manche Altdeutsche sich auch etwas nervös haben machen lassen. Der Reichskanzler bemerkte allerdings dann, daß er in der ganzen Auffassung der Dinge mit dem Kriegsminister durchaus einig sei. Es müsse in Zabern eben die Zivilgewalt nachdrücklich für die Ordnung sorgen. Wenn die Harmonie zwischen Militär und Zivil wieder hergestellt wird, nur dann könne es besser werden. Mit einem Appell, daß er für Recht und Gesetz sorgen werde, schloß der Reichskanzler seine Rede, die er im allgemeinen in großer Erregung und mit starkem Nachdruck gesprochen hatte. Die Rede wirkte denn auch entschieden günstiger wie die gestrige und errang am Schluß etwas Beifall, wenn auch das Zischen viel stärker war als die Zustimmung. — Augenblicklich spricht der konservative Rogalla von Bieberstein ohne besondere Aufmerksamkeit des Hauses.

Letzte Drahtberichte.

Ein Koalitionsverbot des Berliner Polizeipräsidenten an die Berliner Schutzmannschaft.

Berlin, 4. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts".) Durch einen neuen Erlaß hat der Polizeipräsident von Berlin die staatsbürgerlichen Rechte der Schutzleute erheblich beeinträchtigt. Herr v. Jagow hat mit Bezug auf am 28. November stattgefundene Versammlungen von Berliner Schutzleuten, in denen eine Vereinigung Berliner Schutzmänner gegründet worden ist, sämtlichen Beamten der Schutzmannschaft im Landespolizeibezirk Berlin verboten, Einladungen zu solchen Versammlungen zu erlassen oder sich an solchen Versammlungen zu beteiligen. Die Gründung der Vereinigung war zu dem Zweck erfolgt, die Interessen der Schutzleute nach außen und auch ihren vorgesetzten Behörden gegenüber zu vertreten.

Englisches Werftmonopol in der Türkei.

△ **Konstantinopel**, 4. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts".) Der Engländer Sir Caillard erhielt die Konzession, ein Schwimmdock zum Bau von Kriegsschiffen an der Küste von Nikomedien zu errichten. Die türkische Regierung hat sich das Recht vorbehalten, Kriegsschiffe auch auswärts zu bestellen, oder in Bau zu geben. Sie zahlt 1½ Millionen türkische Pfund, gleich 28 Millionen Mark. Diese Summe wird durch den zehnten Teil der Steuereingänge der Provinz Sivas garantiert und ist auf 30 Jahre verteilt. Sir Vinzenz Caillard ist der frühere Präsident der ottomanischen öffentlichen Schuld und war von der Firma Vickers als Vertreter nach der Türkei gesandt worden.

Eine Bauernrevolte auf Sizilien.

Trapani (Siz.), 4. Dezember. 1500 Bauernbündler marschierten gestern vor den Präfekten und verlangten die Freilassung von 20 verhafteten Personen. Als dem Wunsche nicht Folge gegeben wurde, griffen sie die Polizei an und verletzten 25 Polizisten durch Steinwürfe. Die Ordnung konnte erst durch Truppen wiederhergestellt werden. 80 Personen wurden verhaftet.

Die Rückkehr der Frau Pankhurst.

wb. **London**, 4. Dezember. Der White-Star-Dampfer „Majestic" wird heute aus Amerika in Plymouth eintreffen. An Bord befindet sich Frau Pankhurst, die bei ihrer Landung verhaftet werden soll. Die Suffragetten haben ihrerseits alles in Bewegung gesetzt, um die Verhaftung zu verhindern. Eine bewaffnete Abteilung derselben befindet sich in Plymouth. Auch ist ein Schnelldampfer gechartert worden für den Fall, daß Frau Pankhurst nach einem anderen Landungsplatz gebracht wird.

---

wb. **Madrid**, 4. Dezember. Während des gestrigen Ministerrats setzte der Minister des Äußern seine Kollegen von seinen augenblicklichen Studien über das Statut von Tanger und den raschesten Bau der Eisenbahn Tanger-Fez in Kenntnis. Nachdem der Ministerrat die Lage in der spanischen Zone von Marokko geprüft hatte, drückte er seine Genugtuung über die Art aus, mit der General Marine vorgehe. Der Ministerrat beschloß sodann, den General Marine wissen zu lassen, wie wünschenswert es wäre, daß er, sobald er abkömmlich sei, nach Madrid käme, um der Regierung die Aufklärungen zu geben, die sie brauche.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

4. Dezember, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beobachtungs-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. -Stärke	Wetter	Therm. Cels.	Beobachtungs-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. -Stärke	Wetter	Therm. Cels.
Borkum	744,0	SW 6	bedeckt	+ 8	Scilly	751,6	NW 7	wolkig	+ 6
Hamburg	746,3	SW 6	<	+ 8	Aberdeen	750,0	W 5	bedeckt	+ 3
Swinemünde	745,8	SSW 7	<	+ 6	Paris				
Memel	747,7	W 6	<	+ 7	Vlissingen	748,2	SW 5	wolkig	+10
Aachen	751,6	SW 8	Regen	+ 7	Christiansund				
Hannover	750,0	SSW 5	bedeckt	+ 8	Skagen				
Berlin	747,5	S 3	<	+ 4	Kopenhagen				
Dresden	755,7	W 2	halbbed.	+ 5	Stockholm	735,9	SSW 4	bedeckt	+ 7
Breslau	754,8	S 2	wolkenl.	+ 7	Haparanda	736,4	NW 2	heiter	— 9
Metz	750,4	SW 6	bedeckt	+ 8	Petersburg	742,2	W 5	Schnee	+ 1
Frankfurt, M.	754,9	SW 3	<	+ 7	Warschau				
Karlsruhe, B	756,5	SW 3	<	+ 8	Wien				
München	756,6	SSW 1	heiter	+ 2	Rom	766,9	N 1	bedeckt	+ 3
Zugspitze					Florenz				
Valencia					Seydisfjord				

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

3. Dezember.	7 Uhr morgens.	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° und Normalschwere	753.8	751.6	748.8	751.4
Barometer auf dem Meeresspiegel	764.3	761.9	759.3	761.8
Thermometer (Celsius)	6.5	7.8	6.1	6.8
Dunstspannung (mm)	6.2	6.4	6.0	6.2
Relative Feuchtigkeit (%)	86	81	86	84.3
Wind-Richtung und -Stärke	SW 3	SW 3	SW 2	—
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	—	—

Höchste Temperatur (Celsius) 9.1. Niedrigste Temperatur 6.1.

Wettervoraussage für Freitag, 5. Dezember,

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Zunächst wolkig, meist trocken, später erneute Trübung, etwas kühler, Westwinde.

Handelsteil.

Berliner Börse.

§ **Berlin**, 4. Dezember. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts".) Die Besserung, welche in dem gestrigen Verkehr der Auslandsbörsen, besonders in New York, zum Durchbruch gekommen ist, vermochte der hiesigen Spekulation keine Anregung zu bieten. Viel erörtert wurden die gestrigen Reichstagsverhandlungen. Die Veränderungen der Kurse waren daher anfangs nur im allgemeinen geringfügig, sie wiesen allerdings vorwiegend Erhöhungen auf. Gebessert zeigten sich im Anschluß an Wien österreichische Werte; Österreichische Staatsbahn gewannen 1 Proz. Kanada erfuhr gleichfalls Erhöhung, die sich aber unter New Yorker Parität hielt. Eine Steigerung um 1¾ Proz. erfuhren bei Mangel an Angebot Bochumer; auch Phönix wiesen eine Besserung um ⅞ Proz. auf; Hohenlohe profitierte von einer Nachricht über das Zustandekommen der Verlängerung des Zinkhüttenverbandes. Von Schiffahrts-Aktien konnten Hamburg-Südamerika auf Meinungskäufe ½ Proz. anziehen. Als höher sind ferner noch Naphtha und Tabakaktien zu nennen. In den Aktien der Großen Berliner Straßenbahn und der elektrischen Hochbahn herrschte heute nicht ein so angeregter Verkehr als an den Vortagen, da die angeblich bestehenden Pläne für eine Verschmelzung der lokalen Verkehrsgesellschaften in Berlin der Verwirklichung nicht so nahe sind, wie man dies von der Spekulation angenommen zu haben schien. Im weiteren Verlaufe griff im Verkehr eine ausgeprägte Lustlosigkeit Platz, womit ein leichtes Abbröckeln des Kursstandes verbunden war, zumal neue Anregungen nicht eintraten und der amerikanische Eisenmarktsbericht auf die Unternehmungslust ebenfalls dämpfend wirkte. Tägliches Geld 3½ Proz. Bei der Seehandlung war Geld auf fünf Tage zu 3½ Proz. zu haben, bis zum 24. Dezember zu ca. 4 Proz.

Frankfurter Börse.

= **Frankfurt a. M.**, 4. Dezember. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts".) Der im ganzen feste Verlauf der gestrigen New Yorker Börse sowie die festen Anfangskurse der Wiener Vorbörse übten einen günstigen Einfluß auf die hiesige Börsenstimmung aus. In Bankaktien bemerkte man lebhafte Umsätze. Von österreichischen Banken Kreditaktien fester. Orientbahnen behauptet. Für Schiffahrtsaktien machte sich zunächst bessere Meinung bemerkbar. Lloyd war befestigt. Von Elektrowerten Edison sowie Siemens u. Schuckert lebhafter. Der Montanaktienmarkt wurde wieder durch Rückkäufe kräftig unterstützt. Am Kassamarkt für Rentenwerte traten wesentliche Preisermäßigungen nicht ein. Dividendenwerte des Kassamarktes zeigten eine ungleichmäßige Haltung. Von chemischen Aktien notierten Farben Anilin höher, Elsässisch-Badische Wollfabrik 6 Proz. höher, Maschinenfabriken schwankend; Adlerwerke Kleyer und Daimler befestigt. Die Spekulation verhielt sich im weiteren Verlaufe reserviert. Der Schluß gestaltete sich bei ruhigem Geschäft ziemlich fest. Erwähnenswert sind Türkenlose bei lebhaften Umsätzen. Privatdiskont 4⅛ Proz. (gestern 4⅞ Proz.).

Banken und Geldmarkt.

* **Eisenbahnbank in Frankfurt a. M.** Das Institut, das als Trustbank für ungarische Lokalbahnwerte arbeitet, erhöht für das am 30. September beendete Geschäftsjahr 1912/13 seine Dividende weiter um ½ auf 8½ Proz. Die Effektenanlagen stehen mit 32.37 (i. V. 30.31) Mill. M. zu Buch und erzielten ein durchschnittliches Erträgnis von 6.25 (i. V. 6) Proz. An Obligationen waren am 30. September 30.46 (30.57) Mill. M. in Umlauf.

* **Eine neue Kaffee-Anleihe.** Auf die Marktverhältnisse im Kaffeeland Santos wirft folgende Nachricht ein grelles Schlaglicht. Aus Hamburg wird dem „B. T." berichtet: Die Hypothekenbank in Santos schloß zum Zweck der Beleihung von Kaffee mit einer belgisch-französischen Gruppe eine Anleihe im Betrage von 50 Mill. Fr. ab. Diese Nachricht bestätigt, was die Zahlen über die Zufuhren schon lange verrieten, daß im Innern von Santos noch viel Kaffee vorhanden ist. Hauptsächlich die reichlichen Zufuhren waren es, die es verursachten, daß die Kaffeepreise seit etwa Mitte Oktober eine stets weichende Tendenz zeigten.

* **Neue Anleihe der Stadt Mannheim.** Der Bürgerausschuß von Mannheim genehmigte den Antrag des Stadtrats auf Aufnahme einer 4 bis 4½proz. Anleihe von 15 Mill. M. und ermächtigte den Stadtrat, nach Bedarf einer schwebenden Schuld bis 5 Mill. M. aufzunehmen.

* **Die A.-G. Siemens Elektrische Betriebe** emittiert 10 Mill. Franken 5proz. mit 103 Proz. rückzahlbare Anleihe. Die Hälfte davon wird in der Schweiz mit 98½ freihändig begeben.

Industrie und Handel.

* **Der Kampf gegen die Tabaktrusts in Amerika.** Die Imperial Tobacco Company von Großbritannien und Irland und die Imperial Tobacco Company von Kentucky wurden der Verletzung des Antitrustgesetzes des Staates Kentucky für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von je 500 Dollar verurteilt. Jedenfalls wird Berufung eingelegt werden, denn, wenn das Urteil bestehen bleibt, würde es den Verlust der Konzessionen bedeuten, kraft deren die Gesellschaften in Kentucky geschäftlich tätig sind.

w. **Die Ernteergebnisse in Deutschland 1913** betragen für Winterweizen 4 112 984 Tonnen (gegen 3 908 211 Tonnen im Vorjahr); Sommerweizen 542 972 (452 413), Winterroggen 12 061 248 (11 462 515), Sommerroggen 161 146 (185 774), Sommergerste 3 673 254 (3 481 574), Hafer 9 713 965 (8 520 183), Kartoffeln 4 121 146 (50 209 466), davon erkrankt 2 292 400 (2 061 809), Klee (Heu) 11 133 197 (7 949 182), Luzerne (Heu) 1 660 841 (1 490 469), Wiesen (Heu, Grummet) 29 184 994 (27 681 860).

w. **Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft.** Berlin, 3. Dez. In der gestrigen Generalversammlung wurden die Anträge der Verwaltung einstimmig genehmigt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Dr. Walther Rathenau teilte u. a. mit, daß die Umsätze von Beginn des Geschäftsjahres bis zum 31. Oktober betrugen 193 gegen 170 Millionen Mark im Vorjahre, Aufträge sind für 318 im Jahre 1913 gegen 288 Millionen im Vorjahr eingegangen. Mithin insgesamt 511 Millionen gegen 458 Mill. im Vorjahr. In den Aufsichtsrat neugewählt wurden die Herren Dr. Hermann Fischer vom Schaaffhausenschen Bankverein und Dr. Gustav Ratjen von der Firma Delbrück, Schickler u. Co.

w. **Steaua Romana.** Bukarest, 3. Dezember. Die Petroleum-Aktiengesellschaft Steaua Romana hat durch Vertrag das Recht erhalten, nach Serbien jährlich 30 000 Tonnen Petroleum auszuführen.

w. **Rheinische Automobil-Gesellschaft in Mannheim, A.-G.** In der gestrigen Aufsichtsratssitzung wurde mitgeteilt, daß nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen der Reingewinn sich auf 464 926 M. (i. V. 667 706 M.) beläuft. Der Generalversammlung soll auf das von 2 auf 2½ Mill. M. erhöhte Aktienkapital die Verteilung einer Dividende von 10 Proz. (15 Proz.) vorgeschlagen werden. Auf neue Rechnung werden 137 910 M. (154 393 M.) vorgetragen.

Weinbau und Weinhandel.

m. **Rauenthal i. Rhg.**, 3. Dezember. Die Vereinigten Weingutsbesitzer in Rauenthal brachten heute 61 Nummern 1910er, 1912er und 1913er Weine zur Versteigerung. Davon wurden die 1912er mit 54 Nummern bis auf 11 Nummern abgenommen, während von den 6 Halbstück 1913er nicht weniger als 4 nicht abgenommen wurden. Die Weine entstammten durchweg Lagen der Gemarkung Rauenthal. Für 38 Halbstück 1912er wurden 420 bis 940 M., für 5 Viertelstück 220 bis 590 M., zusammen 22 130 M., durchschnittlich für das Halbstück 456 M., für 1 Halbstück 1910er 1330 M., 2 Halbstück 1913er 540 und 900 M. bezahlt. Insgesamt wurden 24 900 M. erlöst. Die Weine wurden ohne Fässer versteigert.

Marktberichte.

= **Fruchtmarkt zu Wiesbaden** vom 4. Dezember. 100 Kilo Hafer 15.60 bis 16.60 M., 100 Kilo Richtstroh 4 M., 100 Kilo Krummstroh 3.20 bis 3.80 M., 100 Kilo Heu 5.60 bis 7.40 M. Angefahren waren 10 Wagen mit Frucht und 21 Wagen mit Stroh und Heu.

= **Fruchtmarkt zu Limburg** vom 3. Dezember. Roter Weizen (Nassauischer) per Malter 15.80 M., Weißer Weizen (angebaute Fremdsorten) per Malter 15.30 M., Korn per Malter 11.70 M., Futtergerste per Malter 9.30 M., Braugerste per Malter 11 M., Hafer per Malter 8 M., Kartoffeln per Zentner 2 M.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Chefredakteur: B. Hegerhorst.

Verantwortlich für den politischen Teil: B. Hegerhorst; für Feuilleton: B. v. Rauenhorf; für Aus Stadt und Land: C. Rötherdt; für Gerichtssaal: H. Diefenbach; für Sport und Spiel: A. Günther; für Vermischtes und Briefkasten: C. Lodemann; für Handel: W. Ep; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornauf; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Sprechstunde der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

1 Pfd. Sterling	ℳ 20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	» —.80
1 österr. fl. i. G.	» 2.—
1 fl. ö. Whrg.	» 1.70
1 österr.-ungar. Krone	» —.85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl.-Whrg.
1 skand. Krone	ℳ 1.125

Kursberichte vom 4. Dez. 1913.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	ℳ 1.70
1 alter Gold-Rubel	» 3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	» 2.16
1 Peso	» 4.—
1 Dollar	» 4.20
1 fl. süddeutsche Whrg.	» 12.—
1 Mk. Bko.	» 1.50

Berliner Börse.

Div.	Bank-Aktien.	In %
9½	Berliner Handelsges.	155.90
6	Commerz- u. Disc.-B.	107.10
6½	Darmstädter Bank	115.75
12½	Deutsche Bank	247.75
6	D. Eff.- u. Wechselb.	112.
10	Disconto-Commandit	184.90
8½	Dresdner Bank	149.90
7	Meininger Hyp.-Bank	135.50
6½	Mitteld. Creditbank	114.
7	Nationalb. f. Deutschl.	116.
10⅝	Oesterr. Kreditanst.	201.
13	Petersbg. Intern. Bk.	205.
5.86	Reichsbank	137.50
7½	Schaafh. Bankverein	106.50

	Bahnen und Schiffahrt.	
9½	Canada-Pacific	230.10
6	Baltimore und Ohio	93.70
6	Deutsche E.-Betr.-G.	107.30
9	Hamb.-Am. Paketf.	133.40
15	Hansa-Dampfschiff.	271.75
⅝	Niederwaldbahn	16.
5	Nordd. Lloyd	116.60
7	Oesterr.-Ung. Staatsb.	—
0	Oesterr. Südb. (Lomb.)	21.90
7	Orient. E.-Betr.-G.	194.75
6	Pennsylvania	—
6½	Südd. Eisenbahn-G.	120.75
6½	Schantung-Eisenb.	123.25

	Brauereien.	
15	Schultheiß	245.75
10	Leipz. Bierbr. Riebeck	166.
0	Wiesbad. Kronenbr.	15.50

	Bau- u. Tiefbohr-Unternehm.	
20	Beton- und Monierbau	158.
21	Deutsche Erdöl-Ges.	258.60
5	Gebhardt & König	202.75
0	Neue Boden-A.-G.	90.

	Bergwerks-Unternehmungen.	
	Aumetz-Friede	155.75
13	Baroper Walzwerk	127.50
14	Bochumer Gußstahl	208.50
7	Buderus Eisenwerke	107.50
16	Concordia Bergbau	301.50
11	Deutsch-Luxemb. B.	132.20
20	Donnersmarckhütte	340.
12	Eisenwerk Kraft	182.
18	Eisenhütte Thale	217.
8	Eschw. Bergwerksv.	217.
15	Oeisweider Eisenwerk	154 50
10	Oelsenk. Bergwerksv.	177 40
8	Harpener Bergbau	174.
22	Hösch-Eisen u. Stahl	306.75
24	Ilse Bergbau	486.75
4	Königs- u. Laurahütte	188.75
10	Lauchhammer kon.	174.75
0½	Leonh.-Braunkohlen	156 75
12	Mannesm.-Röhrenw.	213.50
11	Mülh. Bergwerksv.	163.50
15	Oberschl. Koksw.	225.25
22	Phönix-Bergb. u. Hütt.	233 90
18	Rhein.-Nass. Bergw.	221.90

Div.		In %
12	Rheinische Stahlw.	150.
10	Riebeck Montan	189.50
	Rombacher Hüttenw.	142.
	Wittener Stahlröhren	157.

	Chemische Werke.	
30	Albert, Chem. W.	404.
25	Bad. Anilin u. Soda.	558.50
14	Griesheim Elektron	242.
30	Höchster Farbwerke	603.50
15	Milch & Co.	263.50
12	Rütgerswerke	190.
14	Aug. Wegelin	214.50

	Elektrizitätsgesellschaften.	
25	Akkumulatoren	339.25
14	Allgem. Elektr.-Ges.	244.30
5	Bergmann Elektr.	125.
10	Deutsch Uebers.-El.	166.70
10	El. Untern. Zürich	184.25
10	Ges. f. elektr. Untern.	158.
8	Russ. Allg. Elektr.-G.	153.25
7½	Schuckert Elektr.	148.50
6½	Siemens elektr. Betr.	116.75

	Maschinen- u. Metallindustrie.	
30	Adler Fahrradw.	370.
10	Bremer Vulkan	137.25
20	Bruchsal Maschinen	345.50
0	Breuer-M. Höchst/M	—
28	Dürkopp, Bielef. M.	329.
12	Federst.-Ind. Cassel	129.75
8½	Gasmotoren Deutz	118.50
22	Kronprinz, Metallf.	283.
14	Ludwig Löwe & Co.	322.
10	Franz Méguin & Co.	130.
14	Orenstein & Koppel	166.90
0	Rhein. Metallwarenf.	—
11	Rockstr. & Schneider	135.
11	Silesia Emaillierwerk	132.
18	Ver. D. Nickelwerke	268.
12	Wegelin & Hübner	161.25

	Papier- u. Zellstoffabriken.	
28	Ammendorfer	353.25
11	Kostheim Zellulose	126.80
12	Varziner Papierf.	120.75

	Textilindustrie.	
20	Mech. Web. Linden	256.
10	Nrdd. Wollkämmerei	138.10
36	Ver. Glanzstoff-Fabr.	548.75

	Verschiedene.	
0	Adler Portl.-Cement	110.25
25	D. Waff.- u. Mun.-F.	565.
9	Lindes Eismaschinen	122.75
6	Markt- und Kühlhallen	91.
10	Nobel-Dynam.-Trust	172.50
18	Porzellanfabr. Kahla	352.
10	Rositzer Zuckerraff.	112.80
24	Spritbank, A.-G.	465.25
18	Ver. Köln Rottweiler	320.60
—		
½	South Westafrica Co.	114.75
7	Türkenlose	171.50

Vorl.	Letzt.		In %
6½	6½	B. Hyp.-B. L. A. B. ℳ	109.
6. .	6. .	Comm. u. Disc.-B.	106.10
		Ult. »	108.
6½	6½	Darmstädter Bk. »	115.50
		Ult. »	115.85
12½	12½	Deutsche B. S. I-X »	248.60
		Ult. »	248.85
5. .	5. .	do. Asiat. B. Taels	119.50
6. .	6. .	do. Eff. u. W. Thl.	112.20
7. .	7. .	Deutsch. Hyp.-B. »	135.50
6. .	6½	Dt. Natlb. in Brem. »	112.90
9. .	9. .	do. Überseebank »	152.40
6. .	6. .	do. Ver.-Bank ℳ	117.50
10. .	10. .	Disconto-Ges. »	185.30
		Ult. »	185.35
8½	8½	Dresdner Bank »	150.
		Ult. »	150.35
7½	8. .	Eisenbahnbank »	166.
9. .	10. .	Eisenbahn-R.-Bk. »	169.
9. .	9. .	Frankfurter Bank »	191.
9½	9½	do. H.-Bk. »	207.
8. .	8. .	do. Hyp. C.-V. »	150.30
9. .	9. .	GothaerG.-C.-B. Thl.	—
9. .	8. .	Luxb. Intern. Bank Fr.	157.50
7. .	7½	Metallbk. u. Met.-G. ℳ	130.90
5¼	4⅜	Mitteld. Bdkr., Gr. »	81.50
7. .	6½	Mitteld. Kreditbk. »	116.40
7. .	7. .	Mitteld. Privb. Mgd. »	120.
6½	7. .	Natlbk. f. Dtschl. »	116.40
11. .	12. .	Nürnb. Vereinsbk. »	248.
7½	8.-	Oest.-Ungar. Bk. Kr.	149.
7. .	7½	Oest. Länderb. »	—
10⅝	10⅝	do. Cred.-A. ö. fl.	—
		Ult. ö. fl.	202.25
7. .	7. .	Pfälz. Bank ℳ	121.75
9. .	9. .	do. Hypot.-Bank »	164.50
8. .	8. .	Preuss. B.-C.-B. Thl.	148.
6. .	6. .	do. Hyp.-A.-B. ℳ	113.80
5.86	6.86	Reichsbank »	137.20
7. .	7. .	Rhein. Credit.-B. »	126.40
9. .	9	do. Hypot.-Bank »	188.80
7. .	7. .	Rh.-Westf. Disc.-G. »	116.75
7½	5. .	Schaaffh. Bankver. »	105.90
		Ult. »	—
6. .	6. .	Südd. Disconto-G. »	111.50
8. .	8½	do. Bodenkr.-B. «	174.50
5½	5½	Schwarzb. Hyp.-B. »	106.
7½	7½	Wiener Bank-V. »	134.
7. .	7. .	Württbg. Bankanst. »	131.60
5¾	6. .	do. Notenb. s. »	115.90
7. .	7. .	do. Vereinsbk. fl.	131.
9. .	9. .	Banque Ottomane Fr.	123.

	Deutsche Kolonial-Ges.		
11. .	10. .	Otaviminen Fr.	108.
5. .	7½	South West Afr. C. »	—
		Ult. »	115.

Div.	Industrie-Aktien.		In %
Vorl.	Letzt.		
14. .	20. .	Alum. Neuh. (50%) Fr.	277.
10. .	10. .	Aschaffbg. Buntpap. ℳ	—
8. .	8. .	» Masch.-Pap. »	116.
12.50	12.50	Bad. Zckf. Wagh. fl.	—
3. .	0	Baug Südd. 1.60%E. ℳ	55.50
15. .	15	Bleist. Faber Nbg. »	264.90
10. .	10. .	Brauerei Binding »	185.75
7. .	7. .	» Henninger Frt. »	110.
9. .	9. .	» Herkules Cass. »	156.
3½	3½	» Hofbr. Nicol. »	68.
7. .	7. .	» Kempff »	116.50
3. .	3. .	» Löwenbr. Sin. »	—
10. .	9. .	» Mainzer Br. »	169.
9. .	9. .	» Nürnberg »	177.30
7. .	7. .	» Rettenmayer »	116.
0	0	» Schöfferh.-Bg. »	69.
11½	11½	» Stern, Oberrad »	189.50
8. .	8. .	Bronzel. Schlenk »	126.50
12. .	9	Cellul., Bayr. (W.) »	145.50
10. .	10	Cem. Heidelb. »	144.
7. .	8. .	» F. Karlst. »	121.
8. .	8. .	» Lothr. Metz »	113.
10. .	10. .	Cham. u. Tls.-W. A.	143.
7½	7½	Chem. A.-C. Guan.	121.
25. .	28. .	» Bad. A. u. Soda. »	559.25
6. .	8. .	» Blei, Silb. Braub. »	85.30
50. .	30. .	» D. Gold-, Si-Sch. »	591.50
7. .	8. .	» Fbk. Gerresh-H. »	203.
12. .	14. .	» Fahr. Gdbg. »	—
14. .	14. .	» F. Griesh. El. »	242.
30. .	30. .	» Farbw. Höchst »	605.
0	0	» Fbw. Mühlheim »	56.
20. .	20. .	» Fahr., V. Mannh. »	331.
12. .	12. .	» Weiler-ter-Meer »	211.50
30. .	30. .	» Werke Albert »	404.
14. .	15. .	» Holzverkohlgs. »	298.75
12. .	12½	» Rütgerswerke »	191.
18. .	18. .	» Schramm L. Farb.	276.
12. .	12. .	» Ult.-Fabr. Ver. »	216.
14. .	14. .	» Wegel. Rsald. »	211.
5. .	10. .	Dpfkrb. u. Prh. Hel b.	—
8. .	8. .	Drahtind., Südd. ℳ	115.50
25. .	25. .	El. Accum. Berlin »	337.
14. .	14. .	» Allg. Ges. Berl. »	247.50
5. .	5. .	» Bergm.-Werke »	125.50
7. .	7. .	» BrownBov. &C. »	141.
5. .	5½	» Contin., Nürnb. »	93.50
10. .	10. .	» Dtsch.-Übersee »	168.75
6. .	8. .	» Felt u. Guill. L. »	141.50
4. .	4. .	» W Homb. v. d. H. »	112.
5. .	6. .	» Lahmeyer »	121.50
7. .	7½	» Licht u. Kraft »	133.
11. .	12. .	» Lief.-Ges., Berl. »	198.
12. .	12. .	» Rein., G. u. Sch. »	199.50
7½	8. .	» Schuckert »	149.50
7½	7½	» Rhein. »	142.20
12. .	12. .	» Siem. u. Hals. »	215.
6½	6½	» Siemens, Betr. »	118.80
7½	7½	» TL.-G. Dtsch. A. »	120.
10. .	10. .	» Voigt & Haeffn., F.	177.90
7. .	7. .	Feist & S. Frkf. Sekth.	106.
0	5. .	Gelsenk. Gußst. »	92.50
9. .	9. .	Gummil. Berl.-Frkf. »	77.
0	0	do. Mitteld. (Pet.) »	83.25
6. .	7	Hafenmühl., Ffrt. M. »	115.
7. .	7. .	Hed. Kpf. u. Süd. Kw.	112.80
8. .	9. .	Ilkirch. Mhlw. Strasb.	120.50
8. .	8. .	Jungh. Geb. Schramb.	128.80
12. .	12. .	Kalk Rh. Westf. ℳ	148.
9	0	Kunstseidef., Frkf. »	—
9. .	9. .	Lederf. N. Spier »	190.
7½	7½	» Rothe, Kreuzn. »	105.
3. .	3	Löhnberg. Mühle »	—
10. .	10. .	Ludwigsh. W.-M. »	165.
30. .	30. .	Masch. A., Kleyer »	367.
6. .	7. .	» Armat. Hilpert »	92.90
10. .	9. .	» Baden., Weinh. »	126.50
12. .	12. .	» Beck u. Henkel »	160.
28. .	28. .	» Bielefeld D. »	326.25
10. .	12. .	» Daimler-Mot. »	323.
0. .	6. .	» Esslingen »	84.
9. .	7. .	» Faber u. Schl. »	112.
5. .	6. .	» Fahrzg. Eisen »	92.50
18. .	23. .	» Filt. & Br. Enz. »	298.50
8½	9. .	» Gasm. Deutz »	118.
17. .	18. .	» Gritzn., Durl. »	—
6. .	8. .	» Karlsruher »	155.
12½	13½	» Mannesm.-R. »	214.
9. .	9. .	» Masch. u. A. Kl. »	131.
21. .	19. .	» Moenus »	178.
7½	8½	» Mot. Oberurs. »	161.75
8. .	9. .	» Pokorny u. W. »	138.50
12. .	12. .	» Pfälz. Näh. Kays. »	195.20
16. .	16. .	» Schn. Frankent. »	264.50
9. .	9. .	» Schramb., Krom. »	170.
6. .	0	» Witten. Stahl »	156.
12. .	12. .	Metall Geb. Bing. N. »	—

Vorl.	Letzt.		In %
14. .	14. .	Waggon Fuchs ℳ	143.
9. .	9½	Napol.-Pr. O. Nob. »	411.
3. .	3. .	Ölfrb. Ver. D. »	166.40
11. .	12. .	Porzellan Wessel »	—
8. .	8. .	Pressh., Spirit. abg. »	368.
12. .	12. .	Pulvert., Pt., Sp. I. »	125.
7. .	8. .	Schriftgiess. Stemp. »	199.
10. .	11. .	Schuhf. Vr. Fränk. »	124.
7. .	8. .	» V. Fulda »	146.
7. .	7. .	» Frankf., Herz »	120.25
12½	15. .	Seilind. (Wolff) »	115.
14. .	15.	Sieg. Eisenb. u. Bckb.	193.
8. .	9. .	Glasind. Siemens »	—
7½	8½	Steaua Romana »	149.25
5. .	8. .	Spinn. Tric., Bes. »	145.50
8. .	9. .	» Westd. Jute »	115.25
9. .	9. .	D. Verlags-Anst. »	159.10
15. .	15. .	Zellst.-Fabr. Waldh. »	216.37
25. .	25. .	Zuckerfab. Frankent	404.75

Div.	Bergwerks-Aktien.		In %
Vorl.	Ltzt.		
12. .	0	Aumetz-Friede ℳ	—
		Ult. »	156.50
		Berzelius Bensberg »	141.
12. .	14. .	Boch. Bb. u. G. »	—
		Ult. »	208.37
9. .	9. .	Braunk.-W. Leonh. »	—
6. .	7. .	Buderus Eisenw. »	107.90
16. .	19. .	Conc. Bergb.-G. »	302.
11. .	11. .	Deutsch-Luxemb. »	132.90
		Ult. »	132.12
8. .	8. .	Eschweiler, Bergw. »	218.
		Ult. »	—
7. .	10. .	Friedrichshütte »	157.50
10. .	10. .	Gelsenkirchen » »	—
		Ult. »	178.50
8. .	9. .	Harpener Bergb. »	—
		Ult. »	174.12
9. .	11½	Hibernia Bergw. »	—
10. .	10. .	Kaliw. Aschersl. »	—
10. .	11. .	» Westereg. »	190.
4½	4½	» P.-A. »	97.
3. .	6. .	Königin Marienh. »	—
0	0	Lothring. Eisenw. »	—
		Oberschl. E.-B. »	—
		Ult. »	—
3½	6. .	Oberschl. Eis.-In. »	64.
15. .	18. .	Phönix Bergbau »	—
		Ult. »	234.50
12. .	12. .	Riebeck, Montan »	190.
4. .	6. .	V. Kön.-u. Laura Thlr.	—
		Ult. »	150.50
19. .	26. .	Östr. Alp. M. ö. fl.	—

	Aktien v. Transp.-Anstalten		
Divid.			
Vorl.	Ltzt.	a) Deutsche.	In %
8½	8½	Lübeck-Büchen ℳ	—
7. .	7. .	Allg. D. Kleinb. »	181.20
8½	9. .	do. Lok.-u. Str.-B. »	174.
6½	8½	Berliner gr. Str.-B. »	—
5. .	5. .	Cass. gr. Str.-B. »	106.
6	6	D. Eis.-Betr.-Ges. »	107.
5½	6½	El. Hochb. Berlin »	138.
6	7½	Schant. E.-B.-Akt. »	123.75
6. .	8½	Südd. Eisenb.-Ges. »	120.50
0	0	Westd. Eisenb.-G. »	—
9. .	10. .	Hamb.-Am. Pack. »	133.75
5. .	7. .	Nordd. Lloyd »	118.70

	b) Ausländische.		
10⅝	12½	Buschtehr. Lit. A. ö. fl.	—
11½	12	do. Lit. B. »	—
7	7½	Ost.-Ung. St.-B. Fr.	155.25
0. .	0. .	do. Südl. (Lomb.) »	22.25
4. .	4	Prag-Dux Pr.-A. ö. fl.	—
5½	5	do. St.-Akt. »	—
1¾	2¾	Raab Ödl.-Ebenfurt »	71.50
7	8. .	Orient-E.-B.-Betr.-G.	192.50
6. .	0. .	Baltim. u. Ohio Doll.	93.87
6. .	6. .	Pennsylv. R. R. »	—
5. .	5½	Anatol. Eis.-B. ℳ	—
6½	8. .	Prince Henri Fr.	—
10. .	11. .	Grazer Tramway ö. fl.	191.

	Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst	
Zt.	a) Deutsche.	In %
3. .	Allg. D. Kleinb. abg. ℳ	73.
4. .	Allg. Lok.-u. Str.-B. v. 98 »	97.
4½	Bad. A.-G. f. Schiff. »	97.20
4. .	Casseler Strassenbahn »	93.50
4½	D. E.-B.-Betr.-G. S. II ℳ	—
4½	D. Esb.-G. (Fl.) S. II u. IV »	100.
4½	Nordd. Lloyd uk. b. 06 »	—
4½	do. 1905 uk. 1913 »	—
4. .	do. v. 02 unk. 07 »	—
4. .	Südd. Eisenbahn v. 07 »	90.50
3½	Südd. Eisenbahn »	82.10

	b) Ausländische.	
4. .	Elisabethb. stfr. in Gold ℳ	—
5. .	Ost. Nordwestb. v. 74 »	100.50
3½	do. conv. v. 74 »	78.90
3. .	do. v. 1903 Lit. C. »	79.50
5. .	do. Lit. A. stf. i. S. ö. fl.	99.55
3½	do. conv. L. A. Kr.	76.90
5½	do. von 1903 L. A. »	77.
5. .	do. L. B. stfr. S. ö. fl.	100.
3½	do. conv. L. B. Kr. »	77.
3½	do. v. 1903 L. B. »	76.30
5. .	do. Südl. (Ltsb.) stf. i. O. ℳ	97.
4. .	do. »	—
2⅝	do. Fr.	52.20
2⅝	do. E. v. 1871 i. O. »	52.
5. .	do. Staatsb. 73/74 ℳ	—
5. .	do. Brüno-Roß Thl.	101.
4. .	do. Staatsb. v. 83 ℳ	88.40
5. .	do. XX. I.-VIII. Em. Fr.	74.40
3. .	do. IX. Em. »	—
3. .	do. von 1885 »	71.
3. .	do. v. 1895 stf. i. O. ℳ	—
3. .	Prag-Dux 1896 stf. i. O. ö. fl.	71.20
3. .	Raab.-Ödl. E. stf. i. O. »	70.
4. .	Rudolfb. Salzkg. stf. i. G. »	87.90
2⅝	Livorn. Lit. C, D u. D/2 »	67.20
2⅝	Südl.-Ital. S. A.-H. Lit.	—
4. .	Toscanische Central »	107.
5. .	Westsizilian. v. 79 Fr.	—
5. .	do. von 1880 Lr.	—
3½	Gotthardbahn Fr.	87.30
4. .	Kursk.-Kiew. stfr. gar. ℳ	85.50
4. .	do. Chark. 89 » »	85.10
4½	Mosk. Kasan E.-B. 1909 »	94.20
4. .	do. uk. 1915 stfr. G. »	—
4½	do. Wor. ab 1910 stfr. »	94.50
4.	do. von 95 stf. g. »	85.
4. .	Podolische verl. 1915 »	94.
4. .	Russ. Südost v. 97 »	84.90
4. .	do. Südwest stfr. g. »	85.40
4. .	Warsch.-Wien stfr. gar. »	—
4½	Wladikawkas v. 1912 »	94.30
4½	Anatolische i. O. »	91.75
4½	Port. E.-B. v. 89 i. Rg. »	69.
3. .	Salonik-Monastir »	—
5. .	Tehuantepec rckz. 1914 »	—

	Pfandbr. u. Schuldverschr. v. Hypotheken-Banken.	
Zt.		In %
3½	Allg. R.-A., Stuttg. ℳ	88.
3½	Bay. Ver-B. München »	86.25
4. .	do. Handelsb. »	97.20
3½	do. Ser. I u. 15 »	86.10

Zt.		In %
4. .	Pr. Hyp.- u. W.-Bk. ℳ	97.30
3½	do. »	87.50
4. .	do. Bd.-C.-A., Wzbg. »	90.
3½	do. S. 1, 3-6, 20, 21 »	80.
4. .	Nürnb. V.-B., S. 13, 20, 21 »	97.
4. .	do. S. 30 u. 39 uv. 20/21 »	97.40
3½	do. »	84.20
4½	Berliner Hypothekenb. »	98.
4. .	do. »	91.10
3½	do. »	83.60
4. .	Braun. Han. Hypb. S. 21 u. 21	92.50
4. .	do. S. 23 »	93.
3½	do. S. 20 »	84.
4. .	D. Gr.-Cr. Oudtsa S. 6 u. 7 »	93.
4. .	do. S. 19 uk. 1921 »	95.
3½	do. rückg. 110 »	100.
3½	do. » 5 u. 8 »	84.
4. .	D. Hyp.-B. Berlin S. 10 »	92.
4. .	do. S. 14, uk. b. 1914 »	92.
4. .	do. S. 22 u. 23 uk. 21 »	94.50
3¾	do. 13 u. 13a uk. 13 »	86.60
3½	do. kündb. ab 1905 »	83.25
4. .	Frkf. Hyp.-B. Ser. 14 »	94.
4. .	do. S. 20 uk. 1915 »	95.
4. .	do. Ser. 21 uk. 20 »	95.50
4. .	do. S. 16 u. 17 »	94.
3½	do. S. 12, 13, 15 u. 19 »	84.50
3½	do. Kom.-Ob. S. 1 »	85.50
4. .	do. Hyp.-Kred.-V. S. 15-19	—
	21-27, 31, 34-42 »	93.50
4. .	do. S. 43 uk. 1913 »	94.
4. .	do. S. 46, kdb. 08 »	94.
4. .	do. S. 48 uk. 1917 »	94.50
4. .	do. S. 51 uk. 1920 »	95.
4. .	do. S. 52 uk. 1921 »	95.50
3¾	do. S. 44 uk. 1913 »	88.50
3½	do. S. 28-30 u. 32 »	85.50
4½	Land. Credb. Fkf. uk. 17 «	—
4. .	do. unkb. 1907 »	76.
4. .	Hambg. H. B. S. 141-470 »	92.50
4. .	do. 471/540 unk. 1916 ℳ	93.50
4. .	do. 541/610 uk. 1918 »	94.
4. .	do. 611/690 » 1921 »	95.
3½	do. S. 1-190, 301-330 »	84.
4½	Mecklb. Hyp. S. 1 »	—
3½	do. S. 2. u. 3 »	83.60
4. .	Meim. Hyp.-B. S. 2, 6 u. 7 »	93.
4.	do. S. 8 u. 9 uk. 11 »	93.20
4. .	do. S. 11 » 1916 »	93.50
4. .	do. S. 12 » 1917 »	93.60
4. .	do. S. 13 » 1918 »	93.80
4. .	do. S. 14 » 1919 »	94.10
4. .	do. S. 16 » 1921 »	94.70
4. .	do. S. 17 » 1922 »	95.
3½	do. kb. ab 05 u. 07 »	84.
3½	do. Ser. 10 »	85.
4. .	Mitteld. B.-C. 2-4 »	92.30
4. .	do. S. 7 rückg. 1922 »	95.
3½	do. unk. b. 1906 »	83.50
. .	Nordd. Grdk. Weim. »	92.
3½	do. »	83.
4. .	Pfälz. Hyp.-B. uk. 1917 »	96.70
3½	do. »	84.70
4½	Preuß. Bod.-Cr.-Act.-B. »	—
4. .	do. S. 17, 18 u. 21 »	92.
4. .	do. S. 22 uk. 1915 »	92.20
4. .	do. S. 25 » 1918 »	93.
4. .	do. S. 26 » 1919 »	93.20
4. .	do. S. 27 » 1920 »	93.40
4. .	do. S. 28 » 1921 »	93.70
4. .	do. S. 29 » 1923 »	94.40
3¾	do. S. 20 » 1913 »	87.10
3¾	do. S. 23 » 1915 »	87.10
3½	do. S. 3, 7, 8, 9 ℳ	84.70
4. .	Pr. Centr.-B.-C.-B. v. 90 »	92.70
4. .	do. v. 1899, 01 u. 03 »	92.40
4. .	do. v. 1906 » 16 »	92.90
4. .	do. v. 1907 » 17 »	92.90
4. .	do. v. 1909 » 19 »	93.10
4. .	do. v. 1910 » 20 »	93.80
4. .	do. v. 1912 » 22 »	94.80
3½	do. v. 1880/89/94/96 »	83.50
3½	do. v. 1904 uk. 13 »	83.80
4. .	do. Kom. 01 kd. 10 »	94.
4. .	do. 08 uk. 17 »	93.90
4. .	do. 12 uk. 22 »	96.30
3½	do. 87 v. u. 96 »	85.
3½	do. 06 » 16 »	84.50
3½	do. Hypoth.-Act.-Bk. »	—
4½	do. Sr. 125 auf 80 % abg. »	90.90
3½	do. »	83.
4. .	do. v. 04 uk. 13 »	92.10
4. .	do. v. 07 uk. 17 »	92.40
4. .	do. v. 09 uk. 19 »	93.
4. .	do. Kom. v. 11 uk. 21 »	95.70
4. .	do. Hyp.-V.-G. (Ant. Ctl) »	93.
3½	do. »	88.
4. .	do. Pfandbr.-B. 18, 19 u. 22	92.10
4. .	do. E. 25 unk. 14 »	92.50
4. .	do. E. 28 » 17 »	93.20
4. .	do. E. 29 » 19 »	93.20
4. .	do. E. 30/31 » 20 »	93.60
3¾	do. E. 26 » 14 »	87.10
3½	do. E. 17, 18 u. 24 kb. »	93.25
3½	do. Kleinb. E. 1kb ab 04 »	90.50
3½	do. Kom. S 3uk. b. 12 ℳ	93.25
4. .	do. Landsch. Central »	—
4. .	Rhein. Hyp.-B. kb. ab 02/07	93.
4. .	do. 1917 »	93.
4. .	do. 1919 »	93.20
4. .	do. 1921 »	94.
4. .	do. uk. 1923 »	95.50
4. .	do. Kom. uk. b. 23 »	97.
3½	do. »	83.
3½	do. 1914 »	83.
4. .	Rhein.-Westf. B.-C. S. 3, 5, 7, 7a 8, 8a, 9 u. 9a »	92.
4. .	do. S. 10 uk. 1915 »	92.25
4. .	do. 12 u. 12a uk. 1920 »	93.50
4. .	do. S. 13 uk. 1922 »	95.

Zt.		In %
3½	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6 ℳ	83.75
4. .	Südd. B.-C. 31/32, 34, 43 »	97.20
3½	do. bis inkl. S. 52 »	87.60
4. .	Westd. Bod. Köln S. 7 »	92.10
4. .	do. S. 8 »	93.20
3½	do. S. 3 u. 4 »	82.75
3½	do. S. 9 »	84.
4. .	Württ. H.-B. Em. b. 92 »	95.
3½	do. »	85.50
4. .	Württ. Kreditv. uk. 20 »	96.
3½	do » 12 »	85.50
4. .	Württ. Vereinsb. » 20 »	96.
3½	do. » 15 »	86.50

	Staatlich od. provinzial-garant.	
4. .	Ld. Hess.-rr. uk. 1913 ℳ	96.60
3½	do. Serie I, 2 6-8 »	84.90
4. .	L.-K. (Cass.) S. 22 uk. 1914 »	95.80
4. .	do. S. 23 » 1916 »	96.40
4. .	do. S. 24

Nr. 566.
Abend-Ausgabe.
2. Blatt.

Wiesbadener Tagblatt.

Donnerstag,
4. Dezember 1913.
61. Jahrgang.

Die Vorgänge in Zabern.

Die Tagesereignisse.

Vorläufige Schließung der Fortbildungsschule in Zabern.

RC. **Zabern**, 4. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts".) Die Zaberner Vorfälle haben dazu geführt, daß der Unterricht an der Fortbildungsschule für diese Woche eingestellt wird, um keine weitere Zwischenfälle hervorzurufen. Außerdem wurden die Lehrmeister benachrichtigt, ihre Lehrlinge möglichst von der Straße fortzuhalten. Bekanntlich nahmen die Unruhen, die am Freitag zur Verhaftung von ungefähr 30 Einwohnern führten, ihren Ausgang durch das flegelhafte Benehmen eines Fortbildungsschülers nach Schluß des Unterrichts. Eigentlich sollte es aber doch andere Mittel solchen Elementen gegenüber geben als die Aufhebung des Unterrichts, die zu sehr nach einem Zurückweichen aussieht.

Statthalter Graf Wedel.

* **Berlin**, 4. Dezember. Gerüchte über Rücktrittsgesuche der reichsländischen Regierung waren gestern in hiesigen parlamentarischen Kreisen wie auch in Straßburg verbreitet. Ein Berliner Blatt erhielt auf eine Anfrage an den Statthalter Grafen Wedel folgendes Antwort-Telegramm: Ich habe Rücktrittsgesuch nicht eingereicht. Wedel.

„Versöhnungs"-Politik.

Straßburg, 3. Dezember. Wie der „Straßb. Ztg." von verläßlicher Seite mitgeteilt wird, ist den Reserveoffiziersaspiranten des Trainbataillons Nr. 15, besonders denen elsaß-lothringischer Nationalität, durch das zuständige Bezirkskommando (was sonst nicht üblich ist) mitgeteilt worden, daß ihre letzte Übung erfolglos war oder daß sie von der Liste der Offiziersaspiranten aus nichtdienstlichen Gründen gestrichen sind. Das besonders Auffällige an dieser Tatsache scheint in dem Umstand zu liegen, daß die betreffenden Offiziersaspiranten keine dahingehende Anfrage an das Bezirkskommando gerichtet haben.

Pressestimmen zur Reichstagsdebatte.

* **Berlin**, 4. Dezember. (Drahtbericht.) Die heutigen Berliner Morgenblätter besprechen in längeren Artikeln die gestrigen Vorgänge im Reichstag, wobei natürlich die Stellungnahme von Reichskanzler und Kriegsminister besondere Würdigung findet. Die konservativen Blätter sind natürlich mit dem Reichskanzler und dem Kriegsminister durchaus einverstanden. Dagegen schreibt auch ein so weit rechts stehendes Blatt, wie die **„Tägliche Rundschau"**: Nach der amtlichen Erklärung, gegen die vom Standpunkt der Staatsgesinnung und Unbefangenheit schlechterdings nichts einzuwenden ist, steht fest, daß das Militär sich durch seine letzten Maßnahmen ins Unrecht gesetzt hat, daß der Zeitpunkt eines Einschreitens von höherer Stelle versäumt worden ist und daß in Zabern allerdings Dinge vorgekommen sind, die tief bedauert werden müssen.

„Germania": Selbst der größte Pessimismus wird kaum erwartet haben, daß die Erörterung mit einem Mißtrauensvotum enden würde, wie es tatsächlich geschehen ist. Manches ist zerschlagen, was wir in mühevollen Jahren in den Reichslanden aufgebaut haben, und darum war es wohl am Platze, daß die Vertretung des deutschen Volkes sich die Frage vorlegte, ob sie nicht ihren Gefühlen durch ein Mißtrauensvotum deutlichen Ausdruck geben solle.

„National-Zeitung": Um den Kernpunkt der ganzen Sache, die ganz Deutschland erregt und den Spott des Auslandes herausgefordert hat, hat der Reichskanzler herumgeredet. Allgemein wird seine Antwort als ungenügend und nicht befriedigend beurteilt.

„Berliner Tageblatt": Die Volksvertreter haben, so weit sie gestern bereits zu Worte kamen, in verschiedener Abtönung, aber doch im wesentlichen zutreffend gesagt, was über die Zaberner Affäre gesagt werden mußte. Die Vertreter des Regierungsstandpunktes und der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg kaum minder als der neue Kriegsminister v. Falkenhayn haben nicht bloß eine Schlacht verloren, sondern sie haben, indem sie vor dem Säbelregiment zurückwichen oder sich gar mit ihm identifizierten, zu gerechter Empörung Anlaß gegeben, dem Kulturansehen des deutschen Volkes einen schweren Schlag versetzt.

„Vossische Zeitung": Ob sich Herr v. Bethmann schon eine Vorstellung von den Wegen gemacht hat, die einzuschlagen sind, um den unabwendbaren Schaden gut zu machen, den die gestrigen Ereignisse und die Reden vom Bundesratstisch angerichtet haben? Noch niemals war er von bedauerlicherer Hilflosigkeit und Unzulänglichkeit wie gestern. Er war, wie er sich ausdrückte, objektiv, aber er stützte sich auf die Berichte des Generalkommandos, ohne von dem Bericht des Statthalters zu erzählen. Er hatte einen bürgerlichen Rock angelegt; er hätte die Dragoneruniform anziehen sollen.

Auch sogar im oft offiziös benutzten **„Berliner Lokal-Anzeiger"** heißt es: Von dem Reichskanzler erwarteten wir, daß er, frei von jeder Einseitigkeit, beruhigende Worte über das Geschehene sagen sollte. Der Reichstag hat gestern nicht die Überzeugung gewonnen, daß aus den Reihen der jetzigen Regierung der Mann erstehen werde, der die notwendigen Gaben zur Lösung der elsässischen Frage in sich vereinigt. Herr v. Bethmann-Hollweg hat nur davon gesprochen, daß für die Zukunft hoffentlich ein besserer Kontakt zwischen Militär- und Zivilgewalt zu ermöglichen sein werde. Der Reichstag wird sich aber nach den Erfahrungen der letzten Zeit mit dieser vagen Hoffnung nicht zufrieden geben, sondern stärkere Garantien verlangen wollen. Wenn der Kanzler sie zu geben vermag, wird er heute gewiß den Versuch wiederholen, einen Umschlag in der nahezu einmütigen Stimmung der Volksvertretung herbeizuführen.

„Vorwärts": Wie soll man das nennen, was nun Wirklichkeit geworden ist? Es bedeutet, daß die Reden des Reichskanzlers und des Kriegsministers die offene Proklamation ist, daß im Deutschen Reiche militaristische Gewalt vor Recht und Gesetz geht. Der Staatsbürger ist vogelfrei vor dem jüngsten Offizier, das ist der Grundsatz, den Herr v. Falkenhayn nach seiner Rückkehr von Donaueschingen heute bekundet hat. Die Bürger mögen dessen gedenken.

Die **„Frankfurter Zeitung"** schreibt u. a.: „Das Stück Papier, auf das die Mißbilligungsresolution geschrieben wurde, war heute eine dankenswerte Tat, morgen wird es das nicht mehr sein, weil die außergewöhnliche Situation außergewöhnliche Maßnahmen fordert. Der Reichstag hat in durchaus richtiger Erkenntnis der ungeheuren Tragweite die Beratung des Etats zurückgestellt, um die Zaberner Affäre zu besprechen. Der Reichstag hat damit die Bedeutung der Angelegenheit nachdrücklich herausgehoben. Nach dem, wie die Regierung zu ihr Stellung genommen hat, muß der Reichstag, wenn ihm nicht ein anderes ebenso wirksames Mittel zur Verfügung steht, die Inangriffnahme der Etatsberatung verweigern, ohne seine übrigen Arbeiten irgendwie zu unterbrechen, bis der verletzten Verfassung Genugtuung geschehen und klar zum Ausdruck gebracht worden ist, daß auch das Militär sich nicht über die Verfassung hinwegsetzen darf. Es muß sich dann zeigen, ob die Regierung den Konflikt mit dem Reichstag aufnehmen oder ob sie eine gerechte Lösung im Zaberner Falle dem vorziehen will. Will sie den Konflikt — und das wäre in dem Jahr der gespendeten Milliarde und der Jahrhunderterinnerung ein würdiger Abschluß — dann bleibt ihr nichts anderes übrig, als den Reichstag aufzulösen und an die Wählerschaft zu appellieren, wenn nicht Herr v. Bethmann den einfacheren Weg vorziehen sollte, von einem Amte zurückzutreten, das er so, wie die Dinge liegen, u. E. nicht mehr mit Aussicht auf Erfolg weiterführen kann."

Auch die **„Kölnische Zeitung"** schreibt: Der Tag bedeutete, um nicht mehr zu sagen, eine starke Zumutung der obersten Reichsbeamten an das Rechtsempfinden des weitaus größten Teils des Volkes und an seine Begriffe von der Stellung und den Aufgaben des Rechts im Staatsleben. Zur Stellungnahme des Reichskanzlers schreibt dasselbe Blatt: Wir stellen mit Bedauern fest, daß die militärische Anschauung über Recht und Gesetz bei ihm einen Rückhalt gefunden hat. Es ist gewiß richtig, daß er nicht imstande ist, eine Maßregelung der in Zabern angeschuldigten Militärpersonen durchzusetzen; darüber urteilt in letzter Instanz der oberste Kriegsherr. Aber der Reichskanzler hätte dem Kaiser vorstellen müssen, daß in diesem Falle Leute, die militärische Prestigepolitik um jeden Preis wollen, schlechte Ratgeber seien, daß es sich in erster Linie nicht um die Bevölkerung von Zabern oder Vergehen an Rekruten handle, sondern um die Zurückweisung rechtswidriger Übergriffe des Militärs in die Rechte der Zivilverwaltung. Herr v. Bethmann-Hollweg stellte sich, entgegen den Hoffnungen, die seine Erklärungen im Reichstag vom Montag erweckt hatten, nicht auf den Boden desjenigen Rechtsbewußtseins, das im Augenblick das ganze deutsche Volk mit Ausnahme der konservativen Parteien beseelt, sondern er vertrat einen Standpunkt, den man von dem ersten Beamten des Reichs nicht gern vertreten sah; er erkannte dem Militär eine Autorität zu, die auch dann geschützt werden solle, wenn sie sich gegen das Gesetz richtet. Wir können immer noch nicht glauben, daß das Herrn von Bethmanns letztes Wort ist, und warten einstweilen noch auf eine Korrektur. Wie das Echo sein wird, das ein Beharren bei solcher Stellungnahme des Reichskanzlers im Reiche hervorrufen würde, das hat Herr v. Bethmann-Hollweg bereits im Reichstag gesehen. Was die Abgeordneten Fehrenbach und van Calker unter einem beispiellosen Beifall der übergroßen Reichstagsmehrheit ihm mit verantwortungsbewußtem Ernst und in nachdrücklicher Vertretung der Volksrechte geantwortet haben, das hat ganz Deutschland mit verschwindenden Ausnahmen unterschrieben, und wir wollen uns hier bescheiden, darauf zu verweisen.

Die **„Kölnische Volkszeitung"** schreibt u. a.: Wenn die Regierung den drei Interpellanten und alteingesessenen Elsässern nicht glauben wollte, als sie die Stimmung in Zabern und im ganzen Lande schilderte, so hätte sie noch nach der Rede Fehrenbachs wenigstens auf die Worte des eingewanderten altdeutschen Herrn van Calker hören müssen, der ihr gewiß nicht als Nationalist verdächtig sein konnte, und hätte ihre erste Antwort ergänzen müssen. Aber der Reichskanzler schwieg auch jetzt und nur der Kriegsminister setzte sich nochmals einem Entrüstungssturm des enttäuschten Reichstags aus. Einen dies ater nannte Abgeordneter Fehrenbach die heutige Reichstagssitzung. Vielleicht kommt auch der Reichskanzler und die Reichsregierung zu der gleichen Anschauung. Der erste Tag der bedeutungsvollen Debatte über die so klein begonnenen und so übel gewachsenen Vorgänge in Zabern hat allen Parteien noch Enttäuschung gebracht. Das ist das unleugbare Ergebnis des ersten Tages, wie es auf allen Seiten des Hauses beurteilt wird.

Berechtigte Entrüstung im Reichsland.

* **Straßburg**, 4. Dezember. **Straßburg und ganz Elsaß-Lothringen beschäftigten sich gestern mit der Interpellation im Reichstag. Die Spannung, mit der die Nachrichten erwartet wurden, läßt sich nicht beschreiben. Die Interpellation war das einzige Tagesgespräch. Um ¾7 Uhr erschienen die ersten Meldungen. Sie riefen ungeheuere Erregung hervor. Überall bildeten sich dichte Gruppen. Die Polizei hatte umfassende Vorkehrungen getroffen und Patrouillen bewegten sich ständig durch die Straßen. Die Aufregung stieg ins Ungemessene, als der Bericht über die Debatten bekannt wurde. Die Reden des Reichskanzlers und des Kriegsministers haben hier einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen wie seit Jahr und Tag kein Ereignis in Elsaß-Lothringen.**

Ärzte und Krankenkassen.

Ein Erlaß an die Oberversicherungsämter.

wb. **Berlin**, 3. Dezember. Im Anschluß an den von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in Nummer 276 veröffentlichten Artikel über Ärzte und Krankenkassen bemerken die Minister Dr. Sydow, Freiherr v. Schorlemer und v. Dallwitz in einem Erlaß an die Oberversicherungsämter folgendes:

1) Wie in dem Erlaß vom 10. v. M. ausgesprochen, dürfen die Krankenkassen nicht durch Versagen der Ermächtigung nach § 370 RVO. zur Annahme eines bestimmten Arztsystems genötigt werden, es sei denn, daß eine Kasse ohne Not die Gelegenheit der Vertragserneuerung dazu benutzen will, ein Arztsystem zu beseitigen, das schon bisher für denselben Kassenbezirk mit Zustimmung der Beteiligten und zu ihrer Zufriedenheit bestanden hat und von dem bei im wesentlichen gleichbleibenden Voraussetzungen angenommen werden kann, daß es auch künftig befriedigend wirken werde. Auch dürfen die Kassen nicht auf dem angegebenen Wege gezwungen werden, sich dem Spruche eines Schiedsgerichtes zu unterwerfen, das über das Arztsystem bindend entscheiden soll. Bei den Entscheidungen nach § 370 RVO. wird sodann der Anspruch der Kassen als berechtigt anzuerkennen sein, die Arztverträge in ihren wesentlichen Bestimmungen mit den einzelnen Ärzten abzuschließen, ohne daß die ärztliche Organisation als Vertragspartei mitwirkt.

Wenn die Ärzte den Abschluß individueller Verträge verweigern, ist hierdurch die Voraussetzung der Anwendung des § 370 RVO. ohne weiteres erfüllt. Sofern indes nach den im einzelnen Falle vorliegenden Verhältnissen mit Bestimmtheit angenommen werden darf, daß Ärzte in ausreichender Anzahl auch ohne Abschluß schriftlicher Verträge die Krankenbehandlung tatsächlich zu angemessenen Bedingungen besorgen werden, empfiehlt es sich, trotz des Mangels schriftlicher Verträge (§ 368 RVO.) einstweilen nicht einzugreifen, auch die Kasse zur Zurücknahme eines etwa nach § 370 RVO. gestellten Antrags zu veranlassen.

Selbstverständlich kann es sich dabei nur um Duldung eines vorübergehenden, den formalen Anforderungen des Gesetzes nicht entsprechenden, tatsächlich aber befriedigenden Zustandes handeln.

Die Ausübung eines Zwanges auf die Kassen erscheint ferner im allgemeinen nicht zulässig hinsichtlich der Honorierung der ärztlichen Einzelleistungen und der verschiedenen Bemessung der Honorare nach Gruppen der Kassenmitglieder.

2) Die Erteilung der Ermächtigung nach § 370 RVO. soll nicht allgemein an die Bedingung geknüpft werden, daß die Kasse zunächst ihre etwaigen Mehrleistungen mindert oder beseitigt, um hierdurch die finanzielle Leistungsfähigkeit zur Befriedigung erhöhter Honorarforderungen der Ärzte zu erwerben. Es können indes im einzelnen Falle die Verhältnisse so liegen, daß der Kasse eine Erhöhung der Beiträge — oder im Falle ihrer Verweigerung eine Minderung der Mehrleistungen — zugemutet werden kann, wenn diese Maßnahme notwendig ist, um an sich angemessenen Honorarforderungen der Ärzte genügen zu können.

Das gleiche gilt hinsichtlich der Beschränkung der den freiwillig Beigetretenen zu gewährenden Kassenleistungen auf das Krankengeld (§ 215 RVO.).

3) Die Ermächtigungen nach § 370 RVO. ist nur insoweit auszusprechen, als eine Kasse die Krankenpflege nicht in Natur zu leisten vermag.

4) Bei Erteilung der Ermächtigung sind in der Regel auch die im § 370 Abs. 2 Ziffer 2—4 vorgesehenen Bestimmungen zu treffen.

5) Auf Zahnärzte bezieht sich § 370 RVO. nicht (§ 364 a. a. O.).

Neues aus aller Welt.

Der Mörder des Rostocker Rechtsanwalts Dr. Tobias irrsinnig. Rostock, 3. Dezember. Die Ermordung des Rechtsanwalts Dr. Hermann Tobias in Rostock wird ungesühnt bleiben. Schon gleich nach der Festnahme des Täters, des Monteurs Fritter, zweifelte die Staatsanwaltschaft an dessen geistiger Zurechnungsfähigkeit und überwies ihn zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt. Die Beobachtung hat ergeben, daß der Mörder bei Begehung der Tat am 11. Juli 1913 irrsinnig war und für den Mord nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Blutopfer auf Havanna. Havanna, 3. Dezember. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung von zehn Negern unter der Anschuldigung, zu Zwecken des Blutopfers ein weißes Mädchen ermordet und das Blut aufgefangen zu haben. Sie suchten dann die Spuren ihrer Tat dadurch zu verwischen, daß sie den Körper zu verbrennen und das Haus, in dem der Mord geschah, mit Dynamit in die Luft zu sprengen versuchten. Die Explosion wurde von Polizisten gehört, die in das Haus eindrangen und dort den brennenden Körper des Blutopfers vorfanden. Die Polizei glaubt, es mit einer Sekte zu tun zu haben, die über das ganze Land verbreitet ist und unter Anleitung ihrer Priester fortlaufend Blutopfer bringt. Die Verhaftung mehrerer, der Polizei bereits bekannter Priester dieser Sektierer steht nahe bevor.

Ein verheerender Sturm in Tirol. Feldthurns (Tirol), 4. Dezember. Im Eisacktal zerstörte ein Orkan einen großen Teil des Waldes. 1000 Baumstämme wurden entwurzelt oder abgebrochen.

Ein Schießunglück in Böhmen. Pilsen, 3. Dezember. Bei Schießversuchen mit Geschützen der Skodawerke barst ein Geschützrohr. Drei Arbeiter wurden durch umherfliegende Sprengstücke getötet, weil sie trotz Anordnung keine genügende Deckung genommen hatten.

Ein Unglück kommt selten allein. Essen, 3. Dezember. Auf der Grubenanlage Geisbeck bei Friedrichstal wurde ein Bergmann durch abstürzende Kohlenmassen schwer verletzt. Der Kutscher des Krankenwagens, der ihn zum Hospital bringen sollte, stürzte bei der Fahrt ab, wurde überfahren und schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Cholera. Konstantinopel, 3. Dezember. Gestern wurden sechs Cholerafälle gemeldet, von denen zwei tödlich verlaufen sind.

175 Menschen ertrunken. Schanghai, 3. Dezember. Hier wird bekannt, daß der Dampfer „Nick-Yne" untergegangen ist und daß dabei 175 Eingeborene ertranken. Der „Nick-Yne" war bei Ningpo aufgelaufen.

Eine Millionenstiftung für ein Gymnasium. Budapest, 3. Dezember. Der Kurator der reformierten Kirchengemeinde, Ferago, der in Nagykörös starb, hinterließ sein Gut im Werte von einer Million Kronen und ein großes Haus für die Errichtung eines Obergymnasiums der reformierten Kirche.

Englische maskierte Bankräuber. London, 4. Dezember. Ein Telegramm aus Plum Coule (Manitoba) besagt, daß 54 Meilen von Winnipeg entfernt maskierte Räuber in ein Bankhaus eindrangen, den Kassierer und zwei Angestellte ermordeten und 10 000 Dollar raubten. Die Räuber entflohen auf einem gestohlenen Automobil. Berittene Polizei, die sofort die Verfolgung aufnahm, konnte bisher keine Spur von den Verbrechern ausfindig machen.

Schuldig?
Wo?

Deutscher F513
Werkmeister-Verband
Bezirksverein Wiesbaden.

Samstag, 6. Dez., abends 8½ Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal „Hotel Union", Neugasse 9

Gr. Gänse-Preiskegeln
an beiden Andreasmarkt-Tagen im
Vater Rhein, Bleichstr. 5
Anfang 3 Uhr nachmittags.

Zu Nikolaus!
empfehle alle Sorten feste. Nürnberger Lebkuchen u. Pfeffernüsse, feste. Braunschweig. u. Holl. Honigkuchen, Aachener Printen u. Figuren, Hildesheimsche Lebkuchen, Thorner Kath., Nikolause in Lebkuchen u. Spekulat. in großer Auswahl, feste. Holl. u. Rhein. Spekulat. in bekannter Güte. W. Mayer, Delaspeestr. 8, am Markt.

300 Schirme.
Ein schönes
Weihnachts-Geschenk
ist ein
guter Regenschirm.
Nur prima tadellose Ware zu sehr billigen Preisen.
Außerdem 10 % Extra-Rabatt.
Versäume niemand diese günstige Gelegenheit. 2131
Fritz Strensch,
Kirchgasse 50, gegenüb. Blumenthal.

Schönste und vornehmste Weihnachtsgeschenke!
Straussfedern
schöne prima Edelware.
Paradies- und Kronen-Reiher.
Vorsteck- u. Ballblumen.
— **Boas** —
in Strauß und Marabout
zu
extra billigen Preisen.
Straussfedern-Manufaktur
Blanck
Friedrichstrasse 39, I. Stock.
Export. Engros. Detail.

Für **kleine Kinder**
ist Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife dringend zu empfehlen und wirkt Wunder bei F81
Hautausschlägen.
So schreibt Frau J. Erichsen, Flensburg. Herba-Seife à Stück 50 Pfg., 30 % verstärktes Präparat 1 Mk. Zur Nachbehandlg. Herba-Creme à Tube 75 Pf., Glasd. 1.50 M. Zu h. i. d. Apothek. u. Drog. v. F. H. Müller, Brecher (H. Hisgen), Wilh. Machenheimer, R. Göttel, W. Graefe, M. Senb, L. Kimmel, E. Moebus, H. Kneipp, Chr. Tauber Nachfolger, F. Alexi, H. Krah, R. Brosinsky und O. Lilie.
Bestandteile: 90 % Seife, 3,5 % Clematis erecta, 2 % Salvia, 3,5 % Herniaria, 1 % Arnica. F81

Schuldig?
Wo?

Von
Wiesbaden
nach
Cairo
in
4 Tagen.
Prospekte, Kostenberechnungen etc. durch
Passage und Reisebureau
Born & Schottenfels
Nassauer Hof, Kaiser Friedrich-Platz 3.
Agentur der Int. Eisenbahn-Schlafwagen-Gesellschaft.
2072

Kopfmassage :-: Haarbürsten
empfiehlt
Blum's Flora-Drogerie,
Grosse Burgstrasse 5. Telephon 2433.

Jakob Baum,
Telephon 6485. Wagemannstr. 13.
Hiermit mache ich bekannt, daß ich von heute ab frisch geschlachtete
prima Stopf- u. Hafer-Mastgänse
führe und im Ganzen, sowie im Ausschnitt, zu allerbilligsten Preisen zum Verkauf bringe.
Gleichzeitig empfehle ich wie bisher prima Qualitäten
Ochsen-, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch
billigst und sichere ich kulanteste Bedienung zu.

Für Aerzte.
Sommerfrische bei Wiesbaden,
2½ Morgen groß, welche sich durch Anbau leicht in ein erstklassiges Sanatorium umwandeln ließe, ist preiswert zu verkaufen. Der Platz bietet: Prachtvolle Lage, Eisenbahnstation, Telephon, elektrisch Licht, Wasserleitung, Kanal. Näheres zu erfr. im Tagbl.-Verlag. Hz

Ausstellungsräume
von ca. 1000/2000 □ Bodenfläche, Parterre oder mit Etagen, mehrere Schaufenster, von **feinem Geschäft der Ausstattungsbranche,** im Laufe des nächsten Jahres zu beziehen, mit **langjährigem Mietvertrag gesucht. — Eventl. wird geeignetes Haus in guter Geschäftslage zum Abbruch gekauft.**
Offerten unter **N. O. 314** an **Invalidendank, Wiesbaden, Friedrichstraße 31.**
Bei **Hausangebot** genaueste Angabe betreffend **Zahlungsbedingungen, Lage** und **Flächeninhalt.** F514

Wäschemangeln,
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Bügelöfen,
Dalli-Glühstoff-Eisen,
Bügeleisen
empfiehlt billigst 2045
Frz. Flössner Nachf.,
Inh. Hermann Gallus,
6 Wellritzstrasse 6.

Zur Notiz!
Man kann bei den sich massenhaft mehrenden zweifelhaften Mitteln gegen Haarleiden nicht genug auf das bereits seit 45 Jahren sich bewährende, von Autoritäten empfohlene, sich durch Güte und Billigkeit auszeichnende F81
Haarwasser v. Retter, München,
aufmerksam machen, welches wirklich leistet, was es verspricht: Konservierung und Kräftigung der vorhandenen Haare, Reinigung v. Schupp., Weich- u. Glänzendmachen d. Haare. Zu h. um 40 Pf. und 1.10 Mk. in der Adler-Drogerie, Wilh. Machenheimer, Bismarckring 1, Fau, Hofdrogerie, Biebrich am Rhein.

Strickwolle Ia,
Strumpfw., Balltücher, Handschuhe, Rodelschals, Kragen, Manschetten, Krawatten, Hosenträger usw. billig.
Carl J. Lang, Bleichstraße 35, Ecke Walramstr.
Abteilung Kurz- u. Wollwaren.

Ein großer Posten Schuhwaren
f. Herren, Damen u. Kinder, Stiefel, Halbschuhe u. Hausschuhe usw. w. f. bill. verk. bei Schönfeld, Marktstr. 25, 1.

Billige Butter
gibt es nicht, aber Sie sind verblüfft über die Butterähnlichkeit d. Süßrahm-Margarine „Siegerin", das Pfund zu M. 1.—. Ein Versuch dürfte Sie nicht reuen.
Ferd. Alexi, Michelsberg 9.
Telephon 652.

Kraft und Energie
erhalten Sie durch 2078
Sanitas-Bananen-Früchte-Nußschrot-Eisenkraft- und Soja-
Brot.
Proben gratis.
Kneipphaus, Rheinstrasse 71.

Von der Reise zurück
Dr. Fackenheim,
Bärenstrasse 7 — — Fernspr. 963.

Schmidt's Patent
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Wäschemangeln,
Spiritus-Plätteisen,
Glühstoff- u. Bolzen-Bügeleisen
empfiehlt als nützliche
Weihnachtsgeschenke
Fich. Adolf Weygandt,
Eisenwaren, 2171
Haus- u. Küchengeräte,
Ecke Weber- u. Saalgasse.

Küchen- und Stehlampen, Gaszylinder, Gasstrümpfchen, Kohlenfüller und -Eimer, Kohlenlöffel, Stocheisen etc. stets vorrätig.
A. Baer & Co.,
Inh.: Oscar Dreyfuss,
Wellritzstr. 51, T. 406, Bleichstr. 33.

Wollen Sie ganz beruhigt sein,
so besichtigen Sie die **aparten Neuheiten** in
Bürsten-Garnituren und Nagel-Garnituren
in der
Flora-Drogerie,
5 Große Burgstraße 5.

Jeden Donnerstag u. Freitag:
Prima Schellfisch und Cabliau
empfehlen
Th. Wilhelmi, Westendstr. 24. Tel. 6199.
J. Friedrich, Bismarckrg. 37. Tel. 1478.
Karl Fetz, Wellritzstraße 16.

Zöpfe
von **bestem Haar**
in größter Auswahl
billig und reell.
Damen-Friseur **Dette,**
Michelsberg 6.

„Wenn Sie von hartnäckigen
Flechten
juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen „Saluderma" rasche Hilfe. Ärztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 Mk. (stärkste Form) bei Wilh. Machenheimer, Bismarckring 1, C. Portzehl, Rheinstr. 67, Chr. Tauber, Kirchg. 20, F. H. Müller, Bismarckr. 31, H. Krah, Wellritzstraße 25, Drogerie Alexi, Michelsberg, Drog. Minor, Schwalbacher, Ecke Mauritiusstr., E. Moebus, Taunusstr., A. Craß, Langg. 29, H. Roos Nchf., Metzgergasse, Landeshaus-Drogerie, Moritzstr. 45, u. Otto Lilie, Moritzstr. 12, wie in fast allen and. Apotheken u. Drogerien. K 25 II

Empf. mich im Anfertigen
v. Kostümen u. Mänteln v. 70 Mk. an, Fasson von 30 Mk. an.
Garantiere für beste Ausarbeitung und tadellosen Sitz.
Peter Alt, Damen-Schneider,
Hirschgraben 14, Part.

Schuldig?
Wo?

Brandenburger Kartoffeln
sind wieder eingetroffen. Proben und Bestellungen bei Otto Unkelbach, Schwalbacher Str. 91. Teleph. 2734.

Konversationslexika
von Meyer und Brockhaus, neueste Auflagen und elegant gebunden, sind antiquar., wie neu, billig abzugeben.
Moritz und Münzel,
Wilhelmstraße 58.

2tür. pol. Kleiderschrank 28 Mk., Küchenschrank 8 Mk., Kinderbett 15, Tisch 4 Mk., Stühle für 2 Mk. zu verk. Adlerstraße 53, Hth. Part.
Prachtv. Küchen-Einricht., Pitchp.-Bücherschr., 2t. pol. Kleiderschrank u. nußb.-pol. Bett spottbillig zu verk. Rheingauer Str. 15, Graubner.
Email. Herd, Flaschenschr. f. 100 Fl. zu verk. Rheingauer Str. 14, P. lks.
Junges gebild. Mädchen aus guter Familie findet Gelegenheit feinbürg. Küche und Haushaltung zu erlernen. Ermäßigt. Pensionspr. Fam.-Anschl. Pension Hella, Rheinstraße 34.

Dienstag in der Kirchgasse
kleines Paket verloren, enthaltend 2 neue Haarteile und 1 Schildpattkreif. Gegen Belohnung abzugeben bei Schröder, Kirchgasse 29.

Mattgoldenes Kettenarmband
verloren. Gegen Belohnung abzugeben Adelheidstraße 93, Part.

Goldenes Anhänge-Collier, Herzform m. Photogr., a. d. Weg Taunusstr., Café Orient, Emser Str. und zurück verloren. Abzugeben Kranzplatz 12, Portier.

Verloren
goldene Damen-Uhr nebst Kette. Abzugeben gegen Belohnung Kleistraße 4, 3 links.

5. 3. 12!!
P. flsch. verst. zhl. ganz and. N. C.

Kurhaus-Veranstaltungen
am Freitag, 5. Dezember.
Auto-Omnibus-Rundfahrten
10 Uhr vorm.: Römerkastell, Zugmantel, 2 Uhr: Wispertal, Nationaldenkmal, Bader: Königstein, Cronberg, Crontal.
Nachmittags 4 Uhr.
Abonnements-Konzert.
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Hermann Irmer, städt. Kurkapellmeister.
1. Italienischer Volkslieder-Marsch von J. Stasny.
2. Im Hochland, Ouvertüre v. Gade.
3. Ballettszene aus „Gretna Green" von E. Guirand.
4. Kuss-Walzer von J. Strauss.
5. Liebestraum nach dem Balle von A. Czibulka.
6. Ouvertüre zur Oper „Das Nachtlager in Granada" v. Kreutzer.
7. Serenade enfantine v. Bonnand.
8. Potpourri aus der Operette „Der Obersteiger" von C. Zeller.
5 Uhr im Weinsaale: Tee-Konzert
Abends 8 Uhr.
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr H. Irmer, städtischer Kapellmeister.
1. Ouvertüre zur Oper „Si j'étais roi" von A. Adam.
2. Grosses Duett aus der Oper „Der Troubadour" von Verdi.
3. Neu-Wien, Walzer von Strauss.
4. Fantasie aus der Oper „Der Trompeter von Säkkingen" von V. Nessler.
5. Variationen aus der Serenade op. 8 von L. v. Beethoven.
6. Ouvertüre zu „Der Beherrscher der Geister" von C. M. v. Weber.
7. Soldatenchor aus der Oper „Faust" von Ch. Gounod.

Schuldig?
Wo?